Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 12 Pf für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045. (Verl.) 21047. (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kreb, Halle

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Montag, 12. Dezember 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 291

Gegen Trustkapital und Bürgerblock!

An die deutsche Arbeiterklasse!
An die Mitglieder der Freien Gewerkschaften!

Die deutschen Stahlindustriellen, die Kommandanten der Bürgerblockregierung, haben das Signal zur Generaloffensive gegen die deutsche Arbeiterschaft gegeben. Mit allen Mitteln wollen sie die Einführung des Achtstundentages und die Erhöhung der Hungerlöhne verhindern. Deshalb die Stillegung der Betriebe, deshalb die Provokation der Arbeiter.

Werden die Absichten der Stahlbanditen Wirklichkeit, so liegen am 1. Januar 1928

500000 Arbeiter auf der Straße — Zwei Millionen Menschen bleiben ohne Brot!

Die Stahlindustriellen sind die Preisfechter der gesamten Bourgeoisie. Ihr Angriff gilt nicht nur den Eisenhüttenarbeitern, er zielt auf die ganze deutsche Arbeiterschaft, er will den Vormarsch der deutschen Arbeiter aufhalten, ihren Kampf um den Achtstundentag für lange Zeit zurückschlagen.

Alle Anstrengungen des letzten Jahres, alle errungenen Teilerfolge in diesem Kampfe sollen mit einem Schlage vernichtet werden.

Darum geht es.

Die Beherrscher der Trusts, die Regierung, der Arbeitsminister Brauns, die reformistischen Führer aber spielen ein abgekartetes Spiel. Die Drohung mit der Aussperrung soll die Grundlage für einen neuen Zwangsschiedsspruch des Brauns schaffen, der den Unternehmern alles, den Arbeitern nichts gibt.

Der Zwangsschiedsspruch soll den reformistischen Führern einen neuen Verrat erleichtern

Bereits bei der Beratung der elenden Verordnung des Brauns im Reichstage haben die sozialdemokratischen Abgeordneten einen Antrag der Kommunisten niedergestimmt, der sich gegen die Schaffung von Ausnahmen infolge „Betriebsschwierigkeiten" wandte. Heute wie damals verhindern die Reformisten den Kampf, bereiten den Boden für einen neuen elenden Schiedsspruch vor.

Die Vögler, Thyssen und Silverberg, die Goldschmidt und Fürstenberg herrschen nicht nur in den Stahlwerken und den Banken, nicht nur in den Schächten und auf den Börsen —

sie — nur sie herrschen in den Parlamenten und Regierungen,

sie sind die wahren Herren Deutschlands,

sie sind der Bürgerblock,

die Marx und Stresemann, Brauns und Curtius sind die gefügigen Vollstrecker ihres Willens.

Der Großindustrielle Klöckner sperrt aus, sein Parteifreund, der Arbeitsminister Brauns, fällt den Schiedsspruch.

Klöckner ist der Kopf des Bürgerblocks, Brauns seine rechte Hand —

das ist, was kein deutscher Arbeiter vergessen darf, der nicht will, daß seine Klasse in diesem drohenden Riesenkampf geschlagen wird.

Die drohende Riesenaussperrung ist die Antwort der Bourgeoisie auf die Wahlen in Hamburg, Bremen, Braunschweig und Hessen, ist die Antwort auf den neuen Vormarsch der Arbeiterklasse.

Auf das Votum der Arbeiter gegen die Bürgerblockparteien kommt die Antwort der Trustgewaltigen. Aussperrung, Zehn- und Zwölfstundentag, Hungerlöhne, das ist die Antwort der Unternehmer.

Sozialdemokratische Arbeiter!

An dieser Antwort könnt Ihr erkennen, welche Verbrechen Eure Führer begehen, indem sie in allen Ländern mit denselben Parteien eine Regierungskoalition bilden, deren Führer jetzt drauf und dran sind, die Wiedereinführung des Achtstundentages und die Erhöhung der Hungerlöhne zu verhindern, während sie im Reich auf die Koalition mit diesen Parteien hinarbeiten.

Christliche Arbeiter!

Denkt daran, daß die Klöckner und die anderen dem Zentrum angehörenden Unternehmer zu den größten Scharfmachern im Industriellenverband gehören. Denkt daran, daß Eure Gewerkschaftsführer mit diesen Scharfmachern unter einer Decke stecken, wie Ihr das soeben bei dem Saar-Hüttenarbeiterkampf sehen konntet. Ihr müßt mit allen Arbeitskollegen die gemeinsame Kampffront bilden!

Genossen! Arbeiter!

Vergeßt nicht, daß Euch im Jahre 1923 der Zehn- und Zwölfstundentag auf Grund derselben Ermächtigungsgesetze aufgezwungen wurde, dem die sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer zugestimmt haben — daß die Kommunisten den Kampf gegen diese Gesetze bis zum äußersten geführt haben. Erinnert Euch daran, daß die reformistischen Führer der betrügerischen Verordnung des Reichsarbeitsministers Brauns vom 16. Juli 1927 zugestimmt haben, die einem Teil der Eisenhüttenarbeiter die Einführung des Achtstundentages und des Dreischichtensystems für den 1. Januar 1928 „versprach". Wir Kommunisten riefen schon damals zur sofortigen Aufnahme des Kampfes — die Reformisten würgten gemeinsam mit Brauns den Kampf ab.

Jetzt lösen die Unternehmer das Versprechen ein, das Brauns und die Reformisten den Arbeitern gaben — durch Riesenaussperrung am 1. Januar 1928. Das ist die wirkliche Lage, die durch nichts zu beschönigen und zu verfälschen ist.

Arbeiter! Was sagen Euch in dieser Situation die sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer und was sagen Euch die Kommunisten?

Die **Sozialdemokraten** sagen:

Die Aussperrungsdrohung ist ein Schlag gegen den demokratischen Staat, gegen das Gesetz.

Die **Kommunisten** sagen Euch:

Das ist ein schamloser Betrug: **Die „demokratische deutsche Republik" — daß ist der Bürgerblock und seine Regierung.** Die Trustmagnaten, die mit der Aussperrung drohen, sind Fleisch vom Fleisch und Blut vom Blut des demokratischen Staates. Der Bürgerblock steht mit all seinen Machtmitteln, mit seiner Klassen- und Schlichtungsjustiz auf der Seite der Ausbeuter.

Die Sozialdemokraten sagen Euch: „Gebt die Antwort bei den nächsten Wahlen."

Die Kommunisten fordern Euch auf: „Gebt die Antwort jetzt, sofort, durch Aufnahme des Kampfes in breitester Front." Die Vertröstung auf die nächsten Wahlen ist der erste reformistische Verrat in diesem Kampf.

Die Sozialdemokraten sagen Euch: „Fügt Euch dem Schlichtungsdiktat, das der Reichsarbeitsminister aussprechen wird."

Die Kommunisten sagen Euch: Nutzt die Hochkonjunktur aus, kämpft gegen den Schlichtungsschwindel, der Euch die Streikfreiheit nimmt. Pfeift auf alle Schlichtungsverhandlungen und Schiedssprüche, die von den Regierungsagenten der Industriekapitäne ausgesprochen werden und tretet in den Kampf für Eure Existenz. **Klasse gegen Klasse!** Das ist die entscheidende Frage.

Vor dem Schlichtungsdiktat kapitulieren, heißt den Kampf gegen den Achtstundentag wiederum vertagen

Klöckner ist der Kopf des Bürgerblocks, der Arbeitsminister Brauns, der den Schiedsspruch ausspricht, seine rechte Hand. Die reformistischen Führer, die Euch raten, den Schiedsspruch anzunehmen, seine linke Hand.

Daran schon vor Beginn des Kampfes nicht denken, heißt vor den Industriekapitänen kapitulieren!

Es gibt nur einen Weg, auf dem die Arbeiterschaft die Ausbeuter auf die Knie zwingen kann: den Angriff der Unternehmer muß die Arbeiterschaft in noch breiterer Front erwidern.

Die Arbeiter in der Großeisenindustrie müssen in geschlossener Front den Kampf aufnehmen.

Die Bergarbeiter müssen ihre eigenen Forderungen stellen und zusammen mit den Eisenhüttenarbeitern den Kampf um Siebenstundenschicht und Lohnerhöhung aufnehmen. Die Transportarbeiter, die Eisenbahner, die Arbeiter der lebenswichtigen Betriebe müssen sich anschließen und die Situation für die Durchsetzung ihrer Forderungen ausnutzen.

Die Arbeiterschaft des gesamten übrigen Deutschlands muß sich zur Aufnahme des Kampfes rüsten!

Gemeinsamer Streik aller Berg- und Hüttenarbeiter

das ist die Losung! Das sofortige Ziel muß sein:

Wiedereroberung des Achtstundentages, der Siebenstundenschicht und Lohnerhöhung im Bergbau!

Zurückschlagung des Unternehmerangriffs! Nieder mit den elenden, das Streikrecht raubenden Schiedssprüchen! Das ist der Weg zum Sieg.

Seit Jahren war die deutsche Arbeiterklasse nicht mehr so kampfbereit als jetzt — diese günstige Situation darf nicht ungenutzt verstreichen!

Kampfentschlossenheit, Einigkeit im Ziel und Handeln führten zum Sieg.

Kuhhandel, Feigheit und Verwirrung zur Niederlage!

Arbeiter!

In diesem Kampf um Brot und Arbeitszeit steht Klasse gegen Klasse, Unternehmertum und kapitalistische Staatsmacht gegen das Proletariat.

Beweist in Eurem Kampf um Lohn und Arbeitszeit durch Kühnheit und Ausdauer, daß Ihr bereit und entschlossen seid, die Gruben und Hütten, die Fabriken und Schächte den Kapitalisten zu entreißen, in den Besitz der Arbeiterklasse zu nehmen.

Die Reformisten rufen: „Enteignung" der Kapitalisten, aber sie sagen kein Wort vom Sturz der Macht der Bourgeoisie. Das ist ein Betrugsmanöver mit dem Ziele, die Arbeiter vom Kampf abzuhalten. Wie man Enteignung verhindert, das zeigen die Taten der sozialdemokratischen Führer 1918 und 1919, die unter der Parole „Die Sozialisierung marschiert", die weißen Garden gegen die Arbeiter schickten, die die Betriebe in die eigenen Hände nehmen wollten.

Wie man enteignet, das zeigte uns die russische Arbeiterklasse. Wie man enteignet, das zeigte Spartakus in den revolutionären Kämpfen des Jahres 1919. Auch jetzt gilt es, in der Vorbereitung zum Kampf um Achtstundentag und Lohnerhöhung

den Kampf um die Enteignung der Kapitalisten durch den revolutionären Kampf der Arbeiter

in die Massen, in alle Gewerkschaften und Betriebe hineinzutragen.

Enteignung der Kapitalisten! Jawohl! Aber nur die Arbeiterklasse kann im revolutionären Kampf mit allen Mitteln die Kapitalisten enteignen! Gegen Bürgerblock und Trustmagnaten die einheitliche Front der Arbeiterklasse zum Kampf um die Eroberung der politischen Macht, das ist der einzige Weg, der zur Nationalisierung der Industrie führt.

Gegen die verräterische Koalitions- und Arbeitsgemeinschaftspolitik der Reformisten die Mobilisierung aller Ausgebeuteten zum Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie, zur Erkämpfung der proletarischen Diktatur, der Arbeiter- und Bauern-Regierung!

Nicht eher wird der Kampf um Arbeitszeit und Brot siegreich beendet sein, ehe nicht von allen Fabriken und Schächten, von allen Regierungsgebäuden die rote Fahne des proletarischen Sieges wehen wird.

Kampf für den Achtstundentag, für Siebenstundenschicht im Bergbau, für Lohnausgleich und allgemeine Lohnerhöhung!

Fort mit dem Bürgerblock!

Nieder mit der reformistischen Koalitionspolitik und dem Schlichtungsschwindel!

Es lebe der gemeinsame Kampf der Metall-, Berg- und Transportarbeiter!

Es lebe der einheitliche und geschlossene Kampf der Arbeiterklasse Deutschlands!

Berlin, den 10. Dezember 1927.

Zentralkomitee
der Kommunistischen Partei Deutschlands
(Sektion der Kommunistischen Internationale.)

Die 5. Gaukonferenz des RFB. ein Bekenntnis zur aktiven Tat

Die rote Front marschiert vorwärts! Eine proletarische Massenorganisation, wie der RFB. sie darstellt, als Sammelbecken, als Schutz- und Abwehrtruppe des Proletariats braucht, um aktionsfähig zu bleiben, jenen proletarischen Stolz auf die Organisation und jenen Kampfeswillen zur Durchführung der noch zu lösenden Aufgaben, wie er in der gestrigen Tagung des RFB. für den Bezirk Halle-Merseburg zu verzeichnen war. Der gezeigte Drang, unermüdlich vorwärts zu stürmen, unentwegt an der Organisierung der proletarischen Revolution tätig zu sein, berechtigt zu den besten Hoffnungen. Und darum sei festgestellt: Ohne diese politische und organisatorische Lebendigkeit, wie sie in der Zusammensetzung der Konferenz, in den Referaten und Diskussionen als auch in den Anträgen zum Ausdruck kam, ohne diese unerläßliche Kraftquelle können keine Aktionen und keine Kampagnen mit Erfolg geführt werden! Der RFB. aber muß sie durchführen!

(Wegen Raummangels können wir den Bericht von der Gaukonferenz erst morgen bringen.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0001

Der republikanische Korruptionsherd

Die Ruhrkredite vor dem Reichstag

—d. **Berlin**, 10. Dezember.

Wo die Zuschanzung von Subventionen und Liebesgaben an die herrschende Klasse den Hauptinhalt der gesamten Regierungspolitik bildet, in dieser Republik, die aus einem Riesenpanama in das andere taumelt, wo jeder Tag einen neuen Korruptionssumpf zeigt, der offen zum Himmel stinkt — da bildet auch das **Geschenk von 715 Millionen Mark an die „notleidende" Schwerindustrie des Ruhrgebiets keine besondere Sensation.** Jahrelang hat ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß getagt, hat Bände von Material gewälzt, Spesen und Diäten verschlungen, und jetzt wird, während das Bäckerdutzend übriggebliebener Abgeordneter mit der Uhr und dem Fahrplan in der Hand die Züge auswählt, ein Bericht gegeben im Reichstage, dessen Zweck es ist, möglichst sang- und klanglos die ganze Geschichte aus der Welt zu schaffen und den Industriellen die Millionen zu belassen. Alles nach dem bekannten Vers von Busch:

„Man ißt den Käse wohl, indessen
Man deckt ihn zu."

Auch die Sozialdemokratie hat sich im Ausschuß an diesem Zudecken eifrig beteiligt. Saßen doch in einer der Regierungen, die den Ruhrindustriellen die Entschädigungen versprochen haben, ihre Vertreter mit darin. Sie erklären allerdings heute, sie hätten von der ganzen Geschichte nichts gewußt. Ein lehrreiches Beispiel der Koalitionspolitik! In der Reichstagsdebatte erklärte der sozialdemokratische Vertreter Dimbetz, seine Partei habe keine besonderen Anträge in diesem Falle zu stellen. Ein paar radikale Redensarten sollen diese Mitwirkung an der Beerdigung des Skandals verwischen, die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer kennen diese Methode der radikalen Uebertünchung einer kapitalistenfreundlichen Politik nur zu genau.

Die kommunistische Fraktion hat in einem besonderen Antrage verlangt, daß die an dem Ruhrpanama hauptschuldigen Minister

Stresemann und Reichskanzler Marx vor den Staatsgerichtshof

gestellt werden sollen, und daß die ausbezahlten 715 Millionen Mark wieder eingezogen und zur Entschädigung der durch den Ruhrkampf geschädigten Arbeiter, Angestellten, Beamten und kleinen Leute des Mittelstandes verwendet werden sollen.

Der kommunistische Antrag hat in diesem Reichstag eine geschlossene Front von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten gegen sich. Der Bürgerblock und seine loyale Opposition stellen sich schützend vor die Kassenschränke der Industriellen und die Unantastbarkeit der bewilligungsfreudigen Minister, die auf dem Wege privater Verpflichtungen dem Schwerkapital großmütig die Gelder der Steuerzahler überliefert haben.

Um so besser werden die werktätigen Massen in Stadt und Land die kommunistische Forderung verstehen und unterstützen. Der Ruhrpanamaskandal wird ein neuer drastischer Anschauungsunterricht über den Charakter dieser Republik und der in ihr herrschenden Parteien für sie sein. Die Quittung für diese großkapitalistische Korruption wird nicht ausbleiben.

Der Bürgerblock will das Betriebsrätegesetz verschlechtern

Vorstoß im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags

Nachdem sich der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags den fortgesetzten Forderungen der Kommunisten nach Beratung der Betriebsrätefragen nicht mehr verschließen konnte, wurde in der Sitzung am 9. Dezember mit der Beratung der zur Abänderung des Betriebsrätegesetzes vorliegenden Anträge und Gesetzentwürfe begonnen. Es wurde zunächst beschlossen, von einer Beratung der allgemeinen Abänderungen abzusehen und vorläufig die Frage der Wahl des Betriebsrates und des Schutzes der Mitglieder des Wahlvorstandes und der Kandidaten gegen Entlassung als vordringlich zu behandeln.

Hierzu fordert die kommunistische Fraktion in ihrem Gesetzentwurf die Bildung des Wahlvorstandes in von den Gewerkschaften einzuberufenden Betriebsversammlungen, falls der alte Betriebsrat keinen Wahlvorstand einsetzt. Zum Schutze der Mitglieder des Wahlvorstandes und der Kandidaten fordern die Kommunisten die Aufnahme des Entlassungsverbotes in das Gesetz. Die Sozialdemokraten fordern ebenfalls die Bestellung des Wahlvorstandes in Belegschaftsversammlungen; die Entlassung von Mitgliedern des Wahlvorstandes und Kandidaten zum Betriebsrat wollen die Sozialdemokraten von der Zustimmung des Arbeitsgerichtes abhängig machen.

In der Begründung des kommunistischen Antrages nahm Genosse Rädel in bezug auf die ungeheuerliche Rechtspraxis der Arbeitsgerichte, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens genug bewiesen haben, daß sie in allem die gegen die Arbeiter gerichteten Repressalien der Unternehmer unterstützen.

Die Bürgerblockparteien wollen, daß, falls der alte Betriebsrat oder der Unternehmer den Wahlvorstand nicht bestellen, die Bestellung durch das Arbeitsgericht erfolgen soll, jedoch nur auf Antrag eines Zehntels der Belegschaft oder mindestens zwanzig wahlberechtigten Arbeitern. Der weitere Abbau der Betriebsräte würde eine unmittelbare Folge dieser Gesetzesänderung sein unter Anwendung verstärkte: Terrormaßnahmen, der Unternehmung gegen die Arbeiter und würde gewiß in vielen Fällen der gesetzmäßige Antrag auf Bestellung eines Wahlvorstandes unterbleiben.

Mit Recht bezeichnete Genosse Rädel den Antrag des Bürgerblocks als eine grobe Provokation der Arbeiterschaft und kündigte den entschiedensten Kampf gegen diese neuen reaktionären Absichten des Bürgerblocks an.

Die Zentrumsproleten mucken auf

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 12. Dezember.

Der „Arbeiterbeirat der Westfälischen Zentrumspartei" beschloß gestern in einer Beratung über die Stillegungs-Androhungen, folgendes Telegramm an den Zentrums-Arbeitsminister Braun zu richten:

„Die Arbeiterschaft der westfälischen Zentrumspartei sieht mit großer Sorge die Kampfesmaßnahmen der Unternehmer in der Großeisenindustrie. Sie bittet den Reichsarbeitsminister sich beim Abbau der kulturwidrigen Zwölfstundenschicht in der Schwereisenindustrie in keiner Weise beirren zu lassen. Das Recht der Arbeiterschaft muß über Sonderinteressen einzelner Unternehmer stehen."

Dieses Telegramm ist nur eine Wirkung des wachsenden Unwillens der Zentrumsarbeiter über das Verhalten ihrer Führer.

Der Gewerkschaftsring zur Unternehmeroffensive

(Eig. Drahtm.) **Essen**, 12. Dezember.

Eine Funktionärkonferenz des Gewerkschaftsringes Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände nahm folgende Entschließung an: „Als Auswirkung der Rationalisierung sind für die Arbeitnehmer weder Preisabbau noch Erhöhung der Reallöhne eingetreten. Dagegen sind die Betriebsgewinne in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen. Der Gewerkschaftsring erwartet, daß der Reichsarbeitsminister künftig in stärkerem Maße, als wie das bisher der Fall war, für eine gerechtere Verteilung der Rationalisierungsgewinne sorgt. (Dafür kann die Arbeiterschaft durch offenen Kampf nur selbst sorgen. D. R.) Nur wenn die Arbeiterschaft aller Berufe den Eindruck hat, daß die Rationalisierung nur mit ihrer Kunst und mit ihrer Hilfe vor sich gehen kann, können Spannungen, wie die, die durch die gegenwärtige Haltung der Schwerindustrie entstanden ist, und den deutschen Staat außerordentlich gefährden, gemildert werden. Die demokratisch-deutsche Arbeiterrepublik (aber bitte: Ausbeuterrepublik! D. R.) darf nicht zu einem Machtspielzeug einiger weniger Industriemonarchen werden."

Sie ist es schon, weil die Arbeiter immer noch zum großen Teile diesen Hirsch-Dunckerschen und den mit ihnen verwandten reformistischen Illusionen nachlaufen.

Pilsudskis Kriegsplan gegen Litauen

Ein nächtlicher Vertuschungsbeschluß des Völkerbundes — Die Kriegsgefahr drohender denn je
Pilsudskis sozialdemokratische Helfer — Das Proletariat muß den Krieg verhindern!

Am Sonnabendmittag fand im Völkerbundssekretariat in Genf eine

streng geheime Völkerbundsratssitzung

in Anwesenheit von Pilsudski und Woldemaras statt, die sich mit dem polnisch-litauischen Konflikt beschäftigte. In dieser Sitzung schlug Pilsudski mit der Faust auf den Tisch und forderte die schnellste Regelung des Konfliktes nach seinen Wünschen. Andernfalls werde er Genf sofort verlassen und auf eigene Verantwortung handeln. In diesem Zusammenhang meldet die Moskauer „Iswestija" über die Pläne Pilsudskis folgendes: Das polnische Militär soll Kowno besetzen und dort eine Regierung aus litauischen Emigranten einsetzen, die in Wilna unter der Führung der Sozialdemokraten Pleischkaitis und Poplwaski herrschen soll. Diese Regierung soll einen Vertrag über die Vereinigung mit Polen unterzeichnen usw. Dieser Plan Pilsudskis bedeutet die akuteste Kriegsgefahr! Er bedeutet die Unterjochung des kleinen Litauens durch die polnischen Großgrundbesitzer — mit sozialdemokratischer Hilfe!

Nach der erfolglos verlaufenen Nachmittagssitzung kam der Völkerbundsrat noch einmal in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zusammen und faßte folgenden geradezu lächerlichen Beschluß über den polnisch-litauischen Konflikt, besten letzter Satz das ganze Friedensgerede gerade in den vorhergehenden Zeilen absolut aufhebt:

„Der Völkerbundsrat erklärt, daß der Kriegszustand zwischen zwei Mitgliedern des Völkerbundes unvereinbar ist mit dem Geist und mit dem Buchstaben der Völkerbundssatzung, durch die Litauen und Polen gebunden sind. Er nimmt Kenntnis von den feierlichen Erklärungen des Vertreters Litauens, daß Litauen sich als nicht im Kriegszustand mit Polen befindlich betrachtet, und daß also zwischen den beiden Ländern Frieden besteht. Der Rat nimmt ferner Kenntnis von den feierlichen Erklärungen des Vertreters Polens, daß die polnische Regierung die politische Unabhängigkeit und die territoriale Integrität der Republik Litauen anerkennt und vollständig respektieren wird.

Der Rat empfiehlt den beiden Regierungen, so bald wie möglich direkte Verhandlungen aufzunehmen, um zur Herstellung von Beziehungen zu gelangen, die geeignet sind, zwischen den beiden Nachbarstaaten „das gute Einvernehmen, von dem der Frieden abhängt", sicherzustellen, und stellt den beiden Parteien die guten Dienste des Völkerbundes und seiner technischen Organe zur Verfügung für den Fall, daß während der von ihm empfohlenen Verhandlungen ihre Unterstützung gewünscht wird . . . Der Rat beschließt, daß im Falle eines Kriegszwischenfalles (also immer noch möglich, trotz Völkerbund! Armer Völkerbund!!) oder einer derartigen Drohung der Generalsekretär des Völkerbundes auf Ersuchen einer der beiden Parteien den amtierenden Ratspräsidenten oder den Berichterstatter befragen kann, die dann gemeinsam die von ihnen für notwendig erachteten Befriedungsmaßnahmen mitteilen werden . . .

Der Rat beschließt, daß diese Resolution in keiner Weise die Fragen berührt, über die die beiden Regierungen Meinungsverschiedenheiten haben."

*

Die „Rote Fahne" vom Montag schreibt zur Resolution:

„Der erste Zweck der Resolution ist, den Arbeitermassen vorzumachen, daß in Genf die polnisch-litauische Kriegsgefahr beseitigt wurde. Der zweite Zweck aber ist die Schließung der imperialistischen Front gegen die Sowjetunion.

Darum steht in der Resolution kein Wort davon, daß in Wahrheit Pilsudski alle Ansprüche auf Litauen aufrecht erhält, daß die polnischen Junker in der allernächsten Zeit mit dem Segen des Völkerbundes über die litauischen Bauern herfallen wollen, genau so, wie sie über die Bauern des westlichen Weißrußland und der westlichen Ukraine hergefallen sind. Darum steht in der Resolution nichts über die Verhandlungen mit Stresemann, die auf den Tausch Danzig gegen Litauen hinzielen und Stresemann als einen „Mehrer" des Reiches erscheinen lassen wollen zur Belohnung für seine Landknechtsdienste gegen die Sowjetunion.

Die Friedensküsse in Genf bedeuten wachsende Kriegsgefahr im Osten.

Die litauischen Sozialdemokraten sind die Spießgesellen der Faschisten Pilsudskis. Unter dem lügnerischen Vorwand, „wir werden den Faschisten Woldemaras stürzen", liefern sie die litauischen Bauern dem Faschisten Pilsudski und den großagrarischen Polen aus. Jede Kampfeinsagung der litauischen Bauern aber bedeutet einen direkten Schritt der imperialistischen Großmächte zum Kampf gegen die Sowjetunion. Nur eine mächtige Gegenaktion der Arbeiter und Bauern und nur der entschiedende Protest aller Werktätigen, die sich durch Genf nicht täuschen ließen, können die polnischen Anschläge auf Litauen verhindern, nur ein unerbittlicher Kampf gegen Pilsudski und die Genfer „Friedenstifter" vermag Millionen Arbeiter und Bauern in der ganzen Welt vor dem Schrecken und dem Elend eines neuen imperialistischen Krieges, eines neuen Brudermordes retten."

Eine viertel Million Arbeitslose in 14 Tagen mehr

(WTB.) **Berlin**, 10. Dezember.

Der Zugang an Arbeitslosen tritt vor allem in den ländlichen Bezirken in Erscheinung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 30. November rund 605 000 (männlich 507 000, weiblich 98 000) gegenüber 395 000 am 15. November. Sie ist also um rund 210 000 oder um 53,2 v. H. gestiegen. Wesentlich geringer ist die Zunahme in der Krisenunterstützung: hier stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 126 000 am 15. November auf 147 000 (männlich 120 000, weiblich 27 000) am 30. November. Das bedeutet eine Steigerung von rund 21 000 oder 16,7 v. H. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist also vom 15. bis 30. November insgesamt um rund 231 000 auf 752 000 (männlich 627 000, weiblich 125 000) oder um 44,3 v. H. gestiegen.

Lärmszenen im Thüringer Landtage

(WTB.) **Weimar**, 11. Dezember.

Bei der Abstimmung über das Gehalt des Innenministers kam es wieder zu großen Tumultszenen. Nachdem das Gehalt gegen Sparer, Sozialdemokraten und Kommunisten bewilligt wurde, rief der kommunistische Abgeordnete Fischer, der Minister habe den Kindern das Brot gestohlen und dafür beziehe er noch sein Gehalt. Nun schärfsten Protest des Demokraten Krüger griff der Präsident ein und erteilte dem Abgeordneten Fischer einen Ordnungsruf. Dagegen protestierten die Abgeordneten der Rechten, weil diese Maßnahme nicht ausreiche. (!) Als schließlich der kommunistische Abgeordnete Schulze in noch schärferer Weise Zwischenrufe gegen die Minister schleuderte, wurde er von der Sitzung ausgeschlossen. Der Skandal dauerte etwa eine Viertelstunde. Und auch die Sozialdemokraten wandten sich energisch gegen die Kommunisten.

Entlassungsstürzorge

Von Gustav Menzel, M. d. L.

Als ich in Georgien, in der Stadt Tiflis, ein kurzes Referat über deutsche Strafvollzug hielt, fragte man mich am Schluß, wie man dem Gefangenen nach Verbüßung seiner Strafe weiterhilft. Ich antwortete, dann sendet ihm die Gerichtskasse die Rechnung für die Haftkosten. Ein furchtbares Gelächter durchhallte den Saal, denn niemand wollte dies glauben.

Hier ein paar Proben:

Der Arbeiter Pieper, welcher drei Jahre im Zentralgefängnis Kottbus saß und in den drei Jahren 19 Mark verdient hatte, hat sich mit einem Gnadengesuch an die Hamburger Justizverwaltung gewandt und bekommt prompt die Rechnung in das Gefängnis zugestellt, daß dafür eine Gebühr von 5 Mark zu entrichten sei. Er klagt in einem langen Brief, daß, wenn ihm diese 5 Mark von seinem Arbeitsverdienst abgezogen werden, ihm nur noch 14 Mark bleiben, jedoch seine Frau krank, überhaupt die ganze Familie in der tiefsten Not ist.

Der Bergarbeiter Georg Grosse aus dem Rheinland hatte während der Hungerjahre 1923 in der Lausitz ein Eigentumsvergehen begangen. Er erlitt im Gefängnis einen Unfall (ein toller Hund hat ihn gebissen) und um ihn los zu werden, schenkte man ihm einen Monat und 15 Tage mit Bewährungsfrist. Heute, nach vier Jahren, nachdem der Mann wieder Grund unter den Füßen hat, kommt die Gerichtskasse und verlangt 202,65 Mark Gerichts- und Haftkosten.

So hilft die deutsche Justiz dem einmal Gestrauchelten zu weiterem Straucheln!

Gewerkschaftsopposition gewinnt an Einfluß

Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker, Halle

Die Neuwahl des Vorstandes ergab eine Verstärkung des oppositionellen Einflusses. Von zwölf Sitzen wurden drei Sitze von der Opposition besetzt, darunter befinden sich der Vorsitzende und ein Kartelldelegierter. Im Vorjahre hatte die SPD. zehn von zwölf Vorstandssitzen inne. Die Stimmen der Opposition erhöhten sich im Durchschnitt um 30 Prozent gegenüber dem Vorjahre. So entfielen z. B. auf den 1. Vorsitzenden, Genossen Riebenstahl, 220 Stimmen, denen nur 73 Stimmen für den sozialdemokratischen Vorschlag entgegenstanden. Dieser Erfolg ist trotz der stärksten Fraktionsarbeit der SPD. zustande gekommen und darum besonders bemerkenswert.

(Ausführlicher Bericht folgt im morgigen Gewerkschaftsteil.)

Neuer Preußischer Lehrerverein und Reichsschulgesetz

Der in Halle tagende Vorstand der Bezirksvereinigung Merseburg des Neuen Preußischen Lehrervereins lehnte erneut und einstimmig den jetzigen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab. Die Einzelvereine stehen geschlossen hinter diesem Beschlusse.

Politische Randbemerkungen

Die Würde des Hohen Hauses . . .

Der sozialdemokratische Landtagspräsident Bartels hat sich schon seit längerer Zeit als Gralshüter der Würde des Preußischen Landtages aufgespielt, obgleich seine pedantische Eitelkeit oftmals direkt lächerlich wirkt, so muß doch festgestellt werden, daß sie oft genug einen unerhörten Eingriff in die Rechte der Fraktion, gewisse Vorgänge so zu bezeichnen, wie es notwendig ist, darstellt. An drei Beispielen aus den letzten Tagen soll dies gezeigt werden:

In Essen treibt seit einiger Zeit ein Kriminalbeamter sein Unwesen, dem Ehebruch, Erpressung und Betrug nachgesagt werden. Einen von den Kommunisten eingebrachten Urantrag, der in ganz objektiver Weise diesen Verbrecher schildert, ließ Bartels überhaupt nicht zu.

Die von unserem „Klassenkampf" gebrachten umfangreichen Korruptionserscheinungen im Saalkreis hatten zu einem kommunistischen Antrag wegen dieser Vorgänge im Landtage geführt. Weil in diesem Antrage Veruntreuungen, Schiebungen usw. mit eben diesen Worten bezeichnet wurden, hat der Zensor Bartels diese Formulierungen beanstandet, also verhindert, daß man Schiebungen und Veruntreuungen als solche bezeichnet.

In Frankfurt (Main) erfolgte am 26. November d. J. durch eine Horde Nationalsozialisten und Stahlhelmer ein Ueberfall auf Arbeiter, wobei der Jungarbeiter Neubig von einem Nazi erstochen wurde. Kein Polizeibeamter war zugegen. Auch hier erfolgte eine Anfrage der kommunistischen Landtagsfraktion, in der von einer Begünstigung der faschistischen Raufbolde gesprochen wird. Herrn Bartels fiel es auf die Nerven, daß nationalsozialistische Jünglinge, die einen Arbeiter erstochen haben, als Raufbolde bezeichnet wurden.

Wohlgemerkt, dieser Hüter des „guten Tones" ist Mitglied der SPD.

Rockefeller „spendet"

John Rockefeller junior hat eine Summe von 25 000 Dollar gestiftet, die der Errichtung einer Zentrale der Christlichen Vereinigung junger Männer in Alice (Kap-Provinz, Südafrika) dienen soll. In dieser Zentrale sollen Neger zum Dienst unter der Eingeborenenbevölkerung ausgebildet werden.

Unter der Maske sozialer Gesinnung verbirgt sich auch hier der Geist eines geschäftstüchtigen Kapitalisten. Meisterhaft verstehen es die Industriekapitäne, das für sie Nützliche mit dem Praktischen zu verbinden. Auch Rockefeller ist nicht etwa daran gelegen, die sozialen Wunden des Kapitalismus zu heilen — in diesem Falle müßten die Kapitalisten ihre wirtschaftliche und politische Macht liquidieren —, sondern es kommt ihm darauf an, mit Hilfe des amerikanischen Gottes und seiner Stellvertreter die Unterdrückung der Eingeborenen in den Kolonien weiterhin sicherzustellen. **„Neger zum Dienst unter der Eingeborenenbevölkerung zu erziehen", heißt Ausbildung von kirchlichen Sklavenhaltern zur Unterdrückung der Freiheitsbestrebungen aller Ausgebeuteten.**

Die Maslow-Gruppe teilt mit, daß sich in Oesterreich eine Oppositionsgruppe unter Führung eines Dr. Josef Frey gebildet habe. Es handelt sich um eben denselben Frey, der während der letzten Parlamentswahlen unter der Parole: „Jeder gute Kommunist stimmt sozialdemokratisch" als Agent für die österreichische Sozialdemokratie tätig war.

Auf der Reichskonferenz des Reichsbanners in Magdeburg hielt Hörsing eine Rede, in der er erneut die Behauptung aufstellte, daß Kommunisten Wahlgelder aus Moskau erhielten.

In Kanton kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Kommunisten, bei denen eine Anzahl Polizisten getötet wurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0002

Genosse Stalin auf dem 15. Parteitag der KPSU.

Trotz schwieriger Platzverhältnisse bringen wir das Referat des Genossen Stalin auf dem 15. Parteitag der KPSU. in Fortsetzungen.

(Ausführlicher telegraphischer Bericht der Inprekorr.)

Unser Land lebt und entwickelt sich inmitten einer kapitalistischen Umwelt. Die äußere Lage der Sowjetunion ist nicht allein von ihren inneren Kräften abhängig, sondern auch vom Zustand dieser kapitalistischen Umwelt, von der Lage der kapitalistischen Länder, die unser Land umringen, von ihrer Kraft und Schwäche, von der Kraft und Schwäche der unterdrückten Klassen der ganzen Welt, von der Kraft und Schwäche der revolutionären Bewegung dieser Klassen. Ich spreche schon gar nicht davon, daß unsere Revolution **ein Teil der internationalen revolutionären Bewegung der unterdrückten Klassen** ist. Deshalb glaube ich, daß der Bericht des Zentralkomitees von der Skizzierung der internationalen Lage unseres Landes, von der Skizzierung der Lage der kapitalistischen Länder und des Standes der revolutionären Bewegung in allen Ländern ausgehen muß.

Die Stabilisierung und die Krise Kapitalismus

Die grundlegende Tatsache für die internationale Situation ist die, daß **die Produktion der kapitalistischen Länder** in diesen zwei Jahren über die hier zu berichten ist, die Vorkriegsnorm überschritten hat. Der Welthandel, der sich nicht so rasch entwickelt wie die Produktion, hat ebenfalls die Vorkriegsnorm überschritten. Dazu kommt noch eine Reihe von Tatsachen, die vom technischen Fortschritt, von der Rationalisierung der kapitalistischen Industrie, von der Schaffung neuer Industriezweige, von verstärkter Trust- und Kartellbildung im internationalen Maßstabe zeugen.

Bedeutet all dies, daß **die Stabilisierung des Kapitalismus** dadurch fest und dauernd geworden ist? Gewiß nicht. Bereits auf dem 14. Parteitage wurde im Berichte gesagt, daß der Kapitalismus die Vorkriegsnormen erreichen und sie sogar überschreiten, daß er seine Produktion rationalisieren kann, daß dies alles jedoch bei weitem noch nicht bedeutet, daß die Stabilisierung des Kapitalismus eine festere werden, daß der Kapitalismus zur Stabilität der Vorkriegszeit zurückkehren kann. Im Gegenteil: Aus dieser Stabilisierung, daraus, daß die Produktion und der Handel wachsen, daß die Technik fortschreitet und die Produktionsmöglichkeiten sich entfalten, während der Weltmarkt, die Grenzen dieses Marktes und die Einflußsphären einzelner imperialistischer Gruppen mehr oder minder stabil bleiben —, gerade daraus erwächst die schärfste und tiefste Krise des Weltkapitalismus, die neue Kriegsgefahren in sich birgt und die Existenz jedweder Stabilisierung bedroht. Aus der teilweisen Stabilisierung geht die Verschärfung der Krise des Kapitalismus hervor, die wachsende Krise wiederum führt den Zusammenbruch der Stabilisierung herbei —, dies ist die Dialektik der Entwicklung des Kapitalismus im gegenwärtigen historischen Augenblick.

Am bezeichnendsten in dieser Entwicklung der Produktion und des Handels des Weltkapitalismus ist der Umstand, daß sich die Entwicklung **ungleichmäßig** vollzieht. Sie vollzieht sich nicht in der Art, daß ein kapitalistisches Land nach dem anderen gleichmäßig und ruhig vorwärtsschreitet, ohne daß sich die kapitalistischen Länder stören und Hindernisse bereiten sondern sie vollzieht sich vielmehr durch die Verdrängung und den Niedergang der einen Länder, durch das Hervortreten und den Aufstieg der anderen, in einem Kampfe auf Tod und Leben zwischen den verschiedenen Kontinenten und Ländern um die Vormachtstellung auf dem Weltmarkte. **Das Wirtschaftszentrum verschiebt sich von Europa nach Amerika, vom Atlantischen nach dem Stillen Ozean. Dadurch steigt das spezifische Gewicht Amerikas und Asiens im Welthandelsumsatz auf Kosten Europas.**

Dieser Widerspruch zwischen der Entfaltung der Produktionsmöglichkeiten und der relativen Stabilität der Märkte bildet die Grundlage jener Tatsache, daß das Problem der Märkte jetzt zum Kernproblem des Kapitalismus geworden ist. Die Zuspitzung des Problems der Absatzmärkte und insbesondere die Zuspitzung des Problems der Auslandsmärkte, darunter auch die Zuspitzung des Problems der Märkte für die Kapitalausfuhr — dies ist der gegenwärtige Zustand des Kapitalismus. Daraus ist auch im Grunde zurückzuführen, daß die unvollständige Ausnutzung der Fabriken und Werke zu einer alltäglichen Erscheinung wird. Die Verschärfung der Zollschranken hat keine andere Bedeutung, als Oel ins Feuer zu gießen. Der Kapitalismus fühlt sich im Rahmen der gegenwärtigen Märkte und Einflußsphären beengt. Die friedlichen Versuche zur Lösung des Marktproblems haben keine positiven Ergebnisse gezeitigt und konnten sie nicht zeitigen. Die bekannte Deklaration der Bankiers im Jahre 1926 über die Handelsfreiheit erlitt bekanntlich Fiasko. Die Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes im Jahre 1927, die sich den Zusammenschluß der wirtschaftlichen Interessen der kapitalistischen Länder zum Ziele setzte, hat ebenfalls Fiasko erlitten. Der friedliche Weg zur Lösung des Marktproblems bleibt für den Kapitalismus versperrt. **Ihm bleibt nur ein einziger Ausweg: Die Neuaufteilung der Kolonien und Einflußsphären auf gewaltsamem Wege durch militärische Zusammenstöße, durch neue imperialistische Kriege. Aus der Stabilisierung erwächst die Verschärfung der Krise des Kapitalismus.**

Der Kampf der kapitalistischen Mächte um die Neuaufteilung der Kolonien

Ich sagte schon, daß die gegenwärtige Verteilung der Kolonien und Einflußsphären, die als Ergebnis des letzten imperialistischen Krieges erfolgte, bereits veraltet ist. Sie befriedigt weder die **Vereinigten Staaten Nordamerikas**, die in Asien, vor allem in China, Fuß fassen möchten, da sie sich mit Südamerika nicht begnügen wollen, noch befriedigt sie **Großbritannien**, dem die Dominions und eine Reihe wichtigster Orientmärkte entgleiten noch **Japan**, das fortwährend von England und Amerika in China „gestört" wird, noch **Italien** und **Frankreich**, die sowohl in den Donaustaaten als auch im Gebiete des Mittelländischen Meeres unzählbare „Streitobjekte" haben, sie befriedigt schon gar nicht **Deutschland**, das noch immer ohne Kolonien bleibt. Daher der allgemeine Drang zur Neuaufteilung der Märkte und der Rohstoffquellen. Es erübrigt sich, zu beweisen, daß die asiatischen Märkte und Wege, die zu diesen führen, die Hauptarena des Kampfes bilden. Hieraus erwächst eine Reihe von Knotenpunkten, die wiederum Herde neuer Kollisionen darstellen. Daher das sogenannte **Pazific-Problem** (Antagonismus zwischen Amerika, Japan und England) als Quelle des Kampfes um die Vormachtstellung in Asien und auf den Wegen nach Asien. Daher das **Mittelmeer-Problem** (Antagonismus zwischen England, Frankreich und Italien) als Quelle des Kampfes um die Vormachtstellung in den Küstenländern des Mittelmeeres und um die kürzesten Wege nach Osten. Daher die Verschärfung des **Naphtha-Problems** (Antagonismus zwischen England und Amerika), denn ohne Naphtha kann man keinen Krieg führen, und wer in bezug auf Naphtha im Vorteil ist, der hat die Chancen auf den Sieg im künftigen Kriege.

Neuerdings veröffentlichte die englische Presse den „künften" **Plan Chamberlains** für die „Lösung" des Mittelmeer-Problems. Für die Authentizität dieses Planes kann man nicht bürgen, doch **hat unzweifelhaft das Erscheinen dieses Planes in der Presse eine symptomatische Bedeutung.** Dieser Plan gipfelt darin, daß das „Syrien-Mandat" von Frankreich an Italien, daß Tanger — gegen finanzielle Entschädigung Spaniens — an Frankreich, daß Kamerun an Deutschland übergehen sollen, daß Italien sich verpflichten soll, seine Umtriebe auf dem Balkan einzustellen usw. All dies geht unter der Flagge des Kampfes gegen die Sowjets vor sich. Bekanntlich geschieht jetzt überhaupt keine Niederträchtigkeit, ohne daß man auch der Sowjets Erwähnung tut. Worin besteht jedoch der wahre Sinn dieses Planes? Er besteht darin, daß die französische Bourgeoisie aus Syrien verdrängt werden soll. Syrien war von jeher ein Tor nach dem Osten, nach Mesopotamien, Aegypten usw. Von Syrien aus kann man Großbritannien sowohl auf dem Gebiet des Suezkanals als auch Mesopotamiens Schaden zufügen. Mit diesen unangenehmen Dingen will Chamberlain offenbar aufräumen. Ohne Zweifel kann das Erscheinen dieses Planes in der Presse nicht als ein Zufall bezeichnet werden. Diese Tatsache ist dadurch bedeutsam, daß sie eine treffende Charakteristik jenes Gezänks, jener Konflikte und militärischer Zusammenstöße darstellt, an denen die gegenwärtigen Beziehungen zwischen den sogenannten „Großmächten" reich sind.

Gab es in der Berichtsperiode Versuche einer „friedlichen Beilegung" der **heranreifenden Kriegskonflikte?** Ja es gab ihrer mehr als zu erwarten war. Doch sie blieben **absolut ergebnislos.** Sie dienten hauptsächlich als Deckmantel für die Vorbereitungen der Mächte zu neuen Kriegen, als Deckmantel, um die Arbeiter und Bauern zu betrügen. Nehmen wir beispielsweise den Völkerbund, der nach Ansicht der verlogenen bürgerlichen und nicht minder verlogenen sozialdemokratischen Presse ein Friedensinstrument ist. Wozu hat das Geschwätz des Völkerbundes in den Fragen des Friedens, der Abrüstung, der Verminderung der Rüstungen geführt? Zu nichts anderem als zum **Betrug der Massen**, als zum Neuaufflammen der Rüstungen, als zur neuen Verschärfung der heranreifenden Konflikte. Kann denn jene Tatsache als ein Zufall bezeichnet werden, daß der Völkerbund drei Jahre lang vom Frieden und Abrüstung schwätzt und daß dieses verlogene Gesindel drei Jahre lang von der logenannten 2 Internationale unterstützt wird, während zugleich die „Nationen" immer weiter rüsten und rüsten, alte Konflikte zwischen den „Mächten" verschärft und neue Konflikte angehäuft werden und somit die Sache des Friedens unterhöhlt wird?

(Fortsetzung folgt.)

Die Führer des Landbundes sind keine Führer der Kleinbauern

Es ist für die werktätige Bauernschaft sicherlich interessant, einmal eine Zusammenstellung der führenden Personen im Reichslandbund zu lesen. Wir entsprechen dem durch nachfolgende Aufstellung:

Präsidium des Reichslandbundes: Graf von Kalckreuth, Reichstagsabgeordneter Hepp.

Im Bundesvorstand sitzen 10 Adlige (davon 6 Rittergutsbesitzer), ferner sind vertreten zwei nichtadlige Rittergutsbesitzer, 7 große Gutsbesitzer und dann noch einige Direktoren aus Berlin.

Im ganzen besteht der Bundesvorstand aus 23 Mitgliedern, von denen nicht ein einziger Kleinbauer ist. Die Präsidenten der Provinzialverbände sind:

Anhalt: Professor Karl Demmel.
Baden: Mitglied des vorl. Reichswirtschaftsrates Gutsbesitzer Herm. Gebhard.
Bayern: Rittergutsbesitzer Karl Prieger.
Brandenburg: Rittergutsbesitzer Nicolas.
Braunschweig: Oberamtman Nehrkorn.
Grenzmark: Gutsbesitzer Kurt Wege.
Hannover: Halbmeier Cord Cordes.
Hessen: Gutsbesitzer Rechtsanwalt Dr. v. Helmolt.
Kurhessen: Gutsbesitzer Heinrich Nägel.
Lippe: Oekonomierat Frevert.
Lippe: Major a. D. v. Levetzow.
Mecklenburg-Schwerin: Rittergutsbesitzer Dr. Albrecht Wendhausen.
Mecklenburg-Strelitz: Landrentmeister a. D. v. Oertzen.
Nassau: Reichstagsabgeordneter Karl Hepp.
Oberschlesien: Rittergutsbesitzer Landrat a. D. Cholitz.
Oldenburg: Hausmann Battermann.
Ostpreußen: Rittergutsbesitzer Landrat a. D. v. Gehren.
Pommern: Rittergutsbesitzer H. Joachim v. Rohr und Gutsbesitzer Rannow.
Rheinpfalz: Oekonomierat Gutsbesitzer Kanson, M. d. R.
Rheinprovinz: Landtagsabgeordneter Gutsbesitzer Ludwig Schwecht.
Sachsen (Freistaat): Rittergutsbesitzer Pagenstecher, M. d. R.
Sachsen (Provinz): Rittergutsbesitzer Landrat a. D. Freiherr v. Wilmowski.
Schlesien: Rittergutsbesitzer Prätorius Freih. v. Richthofen.
Schleswig: Rittergutsbesitzer Graf v. Kielmannsegg.
Thüringen: Staatsrat Gutsbesitzer Ernst Höfer, M. d. L.
Waldeck: Gutsbesitzer Fr. Emde.
Westfalen: Gutsbesitzer Lange-Windhof, M. d. L.
Württemberg: Oekonomierat Reichstagsabgeordn. Vogt.

Die Sowjetdelegation, unter Führung Litwinows, **ist von Genf nach Moskau zurückgekehrt.**

Der Sekretär der Kuomintang in Europa, Liaktiing, **ist vom französischen Minister des Aeußeren aufgefordert worden**, Frankreich innerhalb acht Tagen zu verlassen.

Der Schlichter des Stahltrusts

Oberlandesgerichtsrat Dr. Hötten

Der falsche Prinz

Mein Leben und meine Abenteuer

Copyright 1927 by Malik-Verlag / Berlin | 32

Auch bin ich nicht gewohnt, ausgefragt zu werden." Er machte ein ziemlich verdutztes Gesicht und kraßte sich seinen krausen Vollbart. Für eine Weile hatte ich Ruhe vor seinen Fragen. „Der Prinz ist erst seit kurzem zum Regiment versetzt worden", vermittelte der Graf, der bei diesem Intermezzo einen roten Kopf bekommen hatte. „Ah, so sind Sie erst seit kurzem in Potsdam. Das erklärt manches. Dürfte ich mir daher die Frage erlauben, wo Durchlaucht vorher gestanden haben?" begann der unverwüstliche v. Arnheim von neuem. „In Rathenow, R.-R. 3", sagte ich kurz. „Ah! Ah! Bei den früheren Husaren! Die kenne ich ja ausgezeichnet!" Jetzt gute Nacht! dachte ich, das Viest kennt ja alle Regimenter. „In Rathenow steht ja noch ein anderes Regiment. Welche Tradition hat dies doch noch?" Ich mußte mich etwas sammeln. Ich nahm daher mein Zigarettenetui und bot dem Grafen eine Zigarette an. Er saß ganz verlegen da und sah mich an, als ob er mich wegen der Fragen des alten Herrn um Entschuldigung hätte bitten wollen. Während ich mir jetzt eine Zigarette selbst anzündete, hatte ich mich wieder ganz in die Hand bekommen. „Welche Tradition?! Nun, das weiß ich nicht." — „Ach, nein?! Sie wissen dies nicht?! Wer ist denn jetzt Kommandeur des Regiments?!" — „Das können Sie aus der Armeerangliste erfahren!" Ich war wütend. Arnheim knöpfte sich würdevoll seinen Gehrock zu und erhob sich. „Ich bitte, mich verabschieden zu dürfen" — „Bitte sehr!" — „Noch eine Frage, Durchlaucht. Wo sind Ewer Durchlaucht auf der Kriegsschule gewesen?" — „München!" — „Danke sehr!" — „Auf Wiedersehen, Durchlaucht!" — „Auf Wiedersehen, Herr v. Arnheim!" Du kannst mir mal im Mondschein begegnen, dachte ich in Wirklichkeit, während wir uns freundlich lächelnd die Hände schüttelten. „Lieber Rotborn", sagte er zum Grafen, „Zu begleitest mich doch noch einige Schritte. Ich fahre heut abend und habe noch einiges mit Dir zu besprechen." — „Durchlaucht werden den Grafen einen Augenblick entschuldigen müssen. Ich habe noch einiges mit ihm zu besprechen." — „Bitte sehr" — „Guten Abend" — „Guten Abend"

Während ich jetzt so allein dasaß, wurde mir alles so von Grund auf gleichgültig. Was Arnheim dem Grafen draußen sagen mochte, war mir ganz Wurst. Nach einigen Minuten kam der Graf lächelnd, wenn auch ziemlich verlegen, zurück. Wenn er sich auch noch so glänzend zu verstellen wußte, so merkte ich doch, von wem sie draußen gesprochen hatten. Gleichwohl zeigte mir der Graf nicht die geringste Veränderung in seinem Verhalten. Es war mir rätselhaft! Beim Abendessen schien er mich durch sein ganzes Benehmen förmlich um Entschuldigung zu bitten, von dem gesprächigen alten Herrn so ausgefragt worden zu sein. Was war geschehen?! Sollte auch im Korps gemunkelt werden, daß ich gar kein Prinz Lieven, sondern irgendein Potsdamer Zollernprinz wäre, der unter einem fremden Namen reiste? Ein Zollernprinz, dem der Aufenthalt in der Reichswehr verboten und dessen Unkenntnis der Regimentsverhältnisse demnach zu verstehen war?

Immer mehr langweilte ich mich in diesem Heidelberg. Ein Tag glich dem andern. Die Hochachtung und Ehrerbietung, die mir immer wieder als Prinz entgegengebracht worden war, konnte den üblen Eindruck nicht vermischen, den die „Formen" des Gemsdorf, das äffische Wesen des Beau, die militärisch-schneidige Art des Helburg, der widermärtige Snobismus des Herztal immer erneut hervorriefen. Saufen, saufen, hinter Weibern herlaufen . . . war die Devise der meisten. Geistlose Gesellen . . . Dazu kam noch die unwürdige Behandlung der Jüngeren, der Füchse, die vor meinen Augen jeden Tag in den Auffassungen der Aelteren heranerzogen wurden. Praktischer Anschauungsunterricht, wie wertvolle Triebe in jungen Menschen ausgemerzt werden, um aus ihnen einen uniformen, hochnäsigen, blasierten Gesellschaftstyp zu schaffen. Eine hoffnungslose Gesellschaft.

Ich entschloß mich, abzureisen. Ich erklärte daher, mein Urlaub sei in ein paar Tagen abgelaufen, ich müsse reisen. Allgemein wurde es bedauert und mein Wiederkommen im nächsten Semester erwartet, wenn mein Bruder in Heidelberg weile. Ich versprach alles. Zum Abschiedessen und zur Abschiedsfeuerpe wurden eilig die Vorbereitungen getroffen. Das Abendessen begann mit aller Feierlichkeit. Die Tafel war diesmal dekoriert; die Korpsdiener trugen blaue Livree mit Messingknöpfen. Das Essen war ausgezeichnet. Da ich Gemsdorf zu meiner Rechten sitzen hatte, mußte ich das ganze Essen hindurch seine Schweinigeleien mit anhören. Aufgeschrieben wurde heute nicht; so war er im vollen Zuge. Mich packte der Ekel; es war widerlich. Herztal war in Geberlaune.

„Hehh! Spendier' heut kalte Ente! Fabelhaft zusammengebraut!" Damit wurde sie auch schon in silbernen Kannen herangeschleppt. Von allen Seiten wurde mir zugetrunken. Mit der Zeit wurde ich frohgelaunter. Nach aufgehobener Tafel ging's in den Versammlungsraum nach unten. Der Graf und ein paar ältere Burschen zogen mich in eine Ecke, auf ein Polstersofa, und bewirteten mich mit Schampus. Gemsdorf saß in einer anderen Ecke und drosch Skat; er hatte ein paar Skatbrüder getroffen und war guter Dinge. Die Flüssle tranken Bier. Als sie ihr Fäßchen leer hatten, zogen sie ab. Nur der arme Reiselehen mußte zurückbleiben und die Hauskanelle bedienen. Jetzt wurde schwerer Rheinwein angeführt. Eine grenzenlose Sauferei begann. Alle hatten sich verschworen, mich heute unter den Tisch zu trinken. Es machte mir Spaß, ihnen zu zeigen, was ich auf der Ziegelei und der Zuckerfabrik gelernt hatte. Reiselehen kapitulierte plötzlich auf seinem Klavierstuhl. Als alle bereits am Wanken waren, rief Gemsdorf: „Prinz! Sie müssen doch mit einem richtigen Eindruck von Heidelberg scheiden! Auf zum „Seppl"! Mit Autos ging's noch dahin. Die Sauferei, die jetzt begann, war nicht mehr schön. Bis auf den Grafen und den einen und andern Burschen benahmen sich meine ganzen Saxo-Borussen wie das Vieh. Herztal gab zuerst den Geist auf und sank unter den Tisch; andere folgten seinem Beispiel. Gemsdorf war so recht wieder in seinem Element. Beginnendes Delirium tremens. Wie ich selbst nach Hause gekommen bin, weiß ich heute noch nicht.

Am nächsten Tage sandte ich den Grafen zum Abschied einen Brief. Ich wünschte ihm alles Gute. Als der Zug aus Heidelberg herausfuhr, regnete es. Trüb und verhangen lagen die Berge. Heidelberg war mir eine nüchterne Stadt ohne jede Romantik geworden. Und dennoch, wenn ich an die wunderbaren ersten Tage zurückdachte: an die seligen, traummumfangenen Stunden auf der Ruine, alles in Licht und Wärme getaucht, ich selbst in stillem Staunen daherwandernd, — da kam mir der Wunsch, Heidelberg doch noch einmal wiederzusehen . . . In einem funkelnden Herbst . . . Doch ohne die Saxo-Borussen . . .

Als ich so still im Zuge dasaß, ließ ich die ganzen tollen Tage nochmal vor meinem Geiste passieren. Was für eine Welt war dies doch gewesen! Unbegreiflich, unfaßbar! Diese Jungen waren Söhne ihrer Väter; ihrer Väter, die es vor Zeiten genau so getrieben hatten wie die Söhne, es auch kaum für nötig gefunden hatten, die kurze Zeit akademischen Studiums zu nützen. Mit denselben Ansprüchen wie diese Jungens hatten sie Staat und Dinge beurteilt; mit denselben Ansprüchen waren sie in ihre Aemter und Würden, in die höchsten Staatsstellungen gelangt. Ihre alten Herren hatten für sie gesorgt. Und jetzt verließen sich die Jungens darauf, daß die enge Fühlung, die sie mit der Welt ihrer alten Herren hatten, sie ebenso weiterbrächte, daß auch sie zu Lebensstellungen kämen, die ihnen ein für allemal vorbehalten waren, zu Positionen, um die sich andere, tausendmal Tüchtigere, vergeblich mühten. Wozu sollten sie lange studieren, sinnen und streben? Die Krippe wartete ja schon auf sie. Sie wußten nichts von der Welt, die hart neben ihnen atmete. Sie kannten nur eine Welt, die, in der sie sich als Herren der Schöpfung wähnten. Sie lebten nur eine Welt, die ihre. Alles andere hatte im weiten Abstand um sie zu kreisen.

Mit welchem Recht? Konnten nicht jene robusten Gesellen, die ich in den Ziegeleien und in der Zuckerfabrik kennengelernt hatte, und die es übrigens mit den Saxo-Borussen im Saufen und Raufen wirklich aufnehmen konnten, mit mehr Recht Ansprüche erheben? Die kannten doch noch das grausame, harte Leben, die Arbeit, die Not der Millionen. Leider hatten ihnen die Herren eine „gottgewollte" Anspruchslosigkeit angezüchtet. Und doch keimt in manchen von ihnen die Erkenntnis, daß es anders werden muß, während die Herrensöhne sich nicht einmal fragen, ob es anders sein könnte. Es ist einmal so. Also muß es so sein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0003

Arbeiter-Sport

Sportwesen in der Sowjetunion

Eine Konferenz wissenschaftlicher Funktionä. Körperkultur

Am 29. November geht die vom Obersten Rat für Körperkultur veranstaltete 2. Konferenz wissenschaftlicher Funktionäre für Körperkultur zu Ende. Auf der Konferenz wurde den Fragen der Untersuchung des Einflusses der verschiedenen Sportsarten auf den Organismus der Sportler und Turner besonders starke Aufmerksamkeit gewidmet.

Skilauf Leningrad—Stockholm

Die Leningrader Skifahrer organisieren einen grandiosen Skilauf Leningrad—Torneo—Stockholm. Die Mannschaft wird aus den stärksten Skifahrern Leningrads zusammengestellt werden.

Vorbereitungen zum Wintersport

In diesem Jahre wird der Moskauer Rat für Körperkultur das dritte Sternen-Skilaufen veranstalten. Im vergangenen Jahre beteiligten sich an dem Sternen-Skilauf mehrere hundert Mann Skifahrer.

*

In Moskau wurde eine bedeutende Anzahl neuer Eislaufplätze für den Schnell- und Figurenlauf eröffnet.

*

Die Bundes-Spartakiade für den Wintersport wurde auf den 8. Februar 1928 in Moskau festgesetzt.

Sportärztetagung in Leipzig

in der Arbeiter-Turn- und Sportschule

Am 20. November waren aus allen Gegenden Deutschlands 42 Aerzte in Leipzig anwesend, die die praktischen Erfahrungen bei den sportärztlichen Untersuchungen der Arbeitersportler austauschten. Die Referate des Bundesschulleiters Benedix, des Vertrauensarztes der Bundesschule, Dr. Michaelis, Leipzig, gaben der Tagung wertvolle Winke für die Ausgestaltung der sportärztlichen Untersuchungen und der dazu nötigen Meßblätter.

Die vorbildliche Arbeit der Bundesschule auf dem Gebiete der sportärztlichen Beratung wurde anerkannt und über die weitere Organisierung derselben bestimmte Vorschläge gemacht. Eine Kommission von Aerzten und der Bundesschulleitung soll die vorgelegten Richtlinien und Vorschläge noch einmal durchberaten und eine größere Tagung der Arbeitersportärzte vorbereiten.

Briefkasten

Im Sozialen Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung sind als Mitglieder der KPD. Bezold und Lüttich, als SPD.-Mitglied Flücht.

Naumb. H. Die Ankündigung für die gestrige Wintersonnenwendfeier traf heute früh erst ein.

Aus dem Geschäftsverkehr

Ein Erfinder verbessert die Zigarette. „Die mit Köhres präpariertem Papier hergestellten Zigaretten sind frei von dem brenzligen Papierbrandgeruch der bisherigen Zigaretten. Dadurch kommt einerseits das Tabakaroma erst voll zur Geltung, andererseits wird eine Schädigung der Atmungsorgane vermieden." — Jetzt endlich ist es Köhre geglückt, eine namhafte mitteldeutsche Zigarettenfabrik für die Aufnahme seines Verfahrens zu gewinnen. Sie wird in aller Kürze Zigaretten auf den Markt bringen, die vom hygienischen Standpunkt wie vom Gesichtspunkt des Geschmacks einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der bisherigen Zigarettenfabrikation bedeuten. Wesentlich ist, daß diese neuen Zigaretten langsamer abbrennen als die bisherigen.

Geschäftsverlegung

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 12. Dezember mein

Barbiergeschäft

von „An den Stufen 7" nach

Klosterstraße 13

verlege. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen. 3612

Max Zeymer, Weißenfels

Damen- und Herren-Friseur-Salon

MÖBEL

aller Art 1709

kauft man

bei großer Auswahl

sehr preiswert

Kalkstr. 36 Kalkstr. 36

Oskar Schmidt

Zeitz

Teilzahlung gestattet

Kammerlichtspiele Merseburg

Morgen Dienstag das große Ereignis! Ein Kampf, der die ganze Welt in Spannung hielt! Wohl noch nie hat ein Boxkampf die Welt mehr in Spannung gehalten als der letzte

Kampf um die Weltmeisterschaft!

5 Akte 5 Akte

Das Rätsel des Weltmeisterkampfes, die berühmte 7. Runde. Der einzig existierende Film des Weltmeisterschaftskampfes

Dempsey — Tunney

welcher vor kurzem im Palast am Zoo bei der Nachtvorstellung des „Verein Berliner Sportpresse" vorgeführt wurde und ungeheures Aufsehen erregte. Einzig authentische Originalaufnahmen des ganzen Kampfes, der beste Boxfilm, den man gesehen hat

Dazu: **„O du lieber Augustin"**

Ein Alt-Wiener-Filmspiel in 7 Akten

Eine abenteuerliche Liebes- u. Herzens-Affäre zum Lachen, Weinen und Nachmachen, sowie die neueste Opel-Wochenschau Nr. 48

Kassenöffnung 6 Uhr Anfang 1/27 u. 1/29 Uhr

Ansichtspostkarten empf. die Volksbuchhandlungen

Volkspark

Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr:

Letztes Herbst-Konzert

Leitung: Schütze, Leipzig

Fahrräder, Nähmaschinen

kaufen Sie unter günstigen Bedingungen bei mir bei 3 Mk. Anzahlung und 3 Mk. wöchentlicher Abzahlung 1698

Karl Holbe

Teuchern

Bahnhofstraße

Kauft

Märchen- und Kinderbücher

Hermynia zur Mühlen: „Das Schloß der Wahrheit" Ein Märchenbuch m. vielen Illustr., gebd. Mk. 2,50. Märchen. Gesamtausg. statt 1,50 nur Mk. 1,00. Einzelausgabe „Der Spatz" Mk. 0,50. Einzelausgabe „Der kleine graue Hund" Mk. 0,50. Einzelausg. „Der Rosenstock" Mk. 0,50. Einzelausgabe „Warum" Mk. 0,50

Irene Rona: „Was Paulchen werden will" illustriert, statt Mk. 1,20 .... nur Mk. 0,60

Berta Lask: „Auf dem Flügelpferde durch die Zeiten" illustriert, gebunden statt 2,50 .... nur Mk. 2,00

Berta Lask: „Wie Franz und Grete nach Rußland reisten" illustriert .... Mk. 2,50

Berta Lask: „Rund um den Sowjetstern" Ein proletarisches Gesellschaftsspiel für 2 bis 5 Personen ... Mk. 0,95

Grimm- Bechstein- und andere Märchen von Mk. 1,50 bis Mk. 3,50 in reichster Auswahl

Unzerreißbare Bilderbücher

auf Pappe gezogen .... von 0,30 bis 1,— Mk.

Kinder- und Gesellschaftsspiele

wie „Halma", „Mensch ärgere Dich nicht", „Wettrennen", „Gänsespiele" und viele andere Arten von 0,50 bis 3,— Mk.

nur

in den Buchhandlungen der Produktiv-Genossenschaft

Halle: Lerchenfeldstr. 14 und deren Filialen; Ammendorf: Hallische Straße 9; Bitterfeld: Burgstraße 40; Eisleben: Rathausstraße 7; Merseburg: Markt 7; Zeitz: Karl-Liebknecht-Straße 4; Weißenfels: Marienstraße 46; Wittenberg: Judenstraße 10

Bekanntmachungen

Oeffentliche Steuermahnung

Die Steuern vom Grundvermögen, Gemeindegrundsteuern, Hauszinssteuern, Kanalbenutzungs- und Fäkaliengebühren für Dezember 1927 sind bis zum 15. Dezember 1927 zuschlagsfrei an die städtische Steuerkasse zu entrichten.

Nach Ablauf dieses Tages werden die Rückstände, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet worden sind, im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Es kommen dann Verzugszinsen und Pfändungsgebühren hinzu.

Mahnzettel werden nicht zugesandt. 3694

Halle, den 7. Dezember 1927. Der Magistrat.

Bis zum 15. d. M. wollen sich in unserem Bureau — Zimmer Nr. 6 des Rathauses, Ritterstraße — alle diejenigen nicht organisierten Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen der Stadt Delitzsch melden, die eine Beihilfe zur Weihnachtsbescherung ihrer unter 14 Jahre alten Kinder wünschen.

Da die Mittel beschränkt sind, kommen nur bedürftige Familien in Frage.

Delitzsch, den 9. Dezember 1927. *3605

Der Magistrat (Wohlfahrtsamt).

Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung lade ich zu einer Sitzung auf Donnerstag, den 15. Dezember 1927, 17 Uhr, nach dem Sitzungssaale hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Einführung und Verpflichtung eines Stadtverordneten. 2. Ersatzwahlen in Ausschüsse usw. 3. Festsetzung und Bewilligung von Ruhegehaltsbezügen. 4. Besetzung der Stelle eines Studienrats. 5. Umwandlung einer Oberschullehrerstelle in eine Studienrätinstelle. 6. Errichtung einer Diplom-Handelslehrerin-Stelle an der gewerblichen Berufsschule für weibliche Jugendliche. 7. Aufstellung einer zweiklassigen Baracke für die 2. Stadtschule. 8. Anschaffung von Aufwaschbecken für die Schulküche der 2. Stadtschule. 9. Reparatur der Kessel in der Volksküche. 10. Nachtragsumlage an Realsteuer-Zuschlägen für Rechnungsjahr 1927. 11. Bürgschaftsübernahme für den Bauverein. 12. Pachtvertrag mit dem Gartenverein Rosenhain e. V. 13. Gewährung einer Abfindungssumme gemäß § 14 Abs. 3 des preußischen Personal-Abbau-Abwicklungs-Gesetzes. 14. Klage im Verwaltungsstreitverfahren gegen den Magistrat wegen Festsetzung und Bewilligung von Ruhegehaltsbezügen. 15. Wassergeld-Erhöhung ab 1. April 1928. 16. Fluchtlinienänderung für die Marienstraße. 17. Erwerb eines Grundstückes. 18. Schulhausneubau und Unterbringung der Klassen Ostern 1928. 19. Entlastung der Abrechnungen: a) Umpflasterung der Straßenkreuzung Schützenstraße, Wendischerberg, Wendischestraße; b) Pflasterung der Tröglitzer Straße. 20. Entlastung der Jahresrechnungen 1926: a) Kämmereikasse; b) Vermögens- und Schuldenverwaltung; c) Wohlfahrtskasse; d) Volksbadekasse; e) Schlachthofkasse; f) Gaswerkskasse. 21. Kassenprüfungsverhandlungen. 22. Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion. 23. Anträge der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion. *3611

Zeitz, den 10. Dezember 1927.

Der Stadtverordnetenvorsteher. gez. Goldstein.

Stadt-Theater

Hau[?] 3634

Montag, 20 Uhr

Ein Spiel von Tod und Liebe

Dienstag 20 Uhr

Christelflein

Christbäume 3699

verk. P. Reinhardt

Advokatenweg 18

Junger Arbeiter sucht Schlafstelle bei Gen. Nähe MerseburgerStr. Off. u. Nr. 3693 a. Verl.

Werbt für die „Rote Hilfe"

Werbt f. den Klassenkampf

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Walhalla

Täglich 8 Uhr

Letzte 4 Tage!!

Die lachende Revue: 3635

Freut Euch des Lebens

in 22 Bildern

50 Mitwirkende

Prunkv. Ausstattung

Gewöhnliche Preise

Lest den Klassenkampf

Verkauf von

Weihnachts Bäumen

findet ab Montag, den 12. Dezember statt

Stand wie immer: Ecke Bürgermeisterstr. und Klosterstraße (Restaurant „Granate")

August Fischer, Wittenberg

*3609 Kollegienstraße 23

Kolossal billig

Dienstag in der

3696

Gr. Ulrichstr., Steinweg, Bernburger Straße

2 Waggons grüne Heringe

1 Waggon Seefische

Keine Hausfrau darf's versäumen

Prachtvolle, fette, zarte **Grüne Heringe** Pfd. **28** Pf.

Kabeljau, ohne Kopf Pfd. 38 Pf.

Karbonaden, bratfertig Pfd. 55 Pf.

Seelachs, ohne Kopf Pfd. 33 Pf.

Schellfisch, ohne Kopf Pfd. 40 Pf.

Besonders billig

800 Kisten hochfeine, fette zarte, echte **Sprotten 58** Pf.

Kiste mit 1 Pfund Inhalt nur

ausgewogen 1/2 Pfd. 35 Pf., 1/4 Pfd. 20 Pf.

Täglich von 10—19 Uhr

jetzt in allen Geschäften

Backfisch, heiß aus der Pfanne, Pfd. 80 Pf.

Portion mit Kartoffelsalat ... **50** Pf.

Besuchen Sie unsere neuzeitlich eingerichtete Backstube Gr. Ulrichstr., neben unserem Hauptgeschäft

Von 10—19 Uhr Portion 55 Pf.

Alles ist entzückt von dem köstlichen Geschmack unseres Backfisches

Konsum-Verein für Bockwitz u. Umg.

E. G. m. b. H.

Zu Weihnachten

empfehlen wir unseren werten Freunden und Mitgliedern sämtliche zum Backen und Schlachten nötigen Artikel in hervorragender Güte und Qualität. Ganz besonders machen wir auf unser

Manufakturwarenlager

aufmerksam. Die Erzeugnisse der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, an dem Warenzeichen „GEG" erkenntlich, wie Seifen, Tabake, Zigarren, Zigaretten, Fleisch- und Wurstwaren, Mühlenfabrikate, Schokoladen- und Zuckerwaren, Teigwaren und Manufakturwaren, empfehlen wir unseren Freunden auf das wärmste

Werbt Mitglieder, denn der organisierte Verbrauch regelt die Produktion. Jedes neu hinzutretende Mitglied wird Teilhaber des Ganzen, nicht nur „unser Kunde" wie beim Krämer

Allein 40000 Mark wurden in diesen Tagen den Mitgliedern, nicht den Kunden, zurückvergütet

3607

Nachtrag III

zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse I Wittenberg

vom 1. Juni 1925 [*3610

Im § 2 Abs. 4 soll es statt „165 a" heißen „§ 165 Abs. 2"

Im § 6 Abs. 1 werden die Worte „oder vom Reichsarbeitsminister" gestrichen

Im § 31 lautet Abs. 1 u. 2: „Familienangehörige der Mitglieder erhalten Krankenpflege, falls sie nicht anderweitig auf Grund der Reichs-Versicherungsordnung Anspruch hierauf haben, und zwar:

a) Ehegatten und Kinder (auch Stief- u. Pflegekinder) längstens bis zum vollendeten 16. Lebensjahre, falls der Unterhalt ganz oder doch in der Hauptsache aus dem Arbeitsverdienst der Mitglieder bestritten worden ist und in der Familie selbst verpflegt werden

b) An die Stelle einer verstorbenen oder dauernd erkrankten Ehefrau kann die den Haushalt führende Tochter, Mutter oder Schwester des Versicherten treten, bei Unverheirateten mit eigenem Haushalt die denselben führende Mutter oder Schwester"

Im § 55 Ziffer 3 Absatz 2 muß es statt des letzten Satzes heißen: „Die Wahldauer beträgt 5 Jahre"

Hinzu kommt ferner: „Im übrigen ist das Gesetz über Wahlen nach der Reichs-Versicherungsordnung mit dem Angestelltenversicherungsgesetz und dem Reichs-Knappschaftsgesetz vom 8. April 1927 und seinen etwaigen Ergänzungen maßgebend"

Im § 56 unter b werden die Zahlen 1,50 und 2,50 RM. ersetzt durch: „2,00 und 3,00 RM."

Der Satzungsnachtrag tritt mit dem heutigen Tage in Kraft

(Beschlossen in der Ausschuß-Sitzung am 7. Dezember 1927)

Der Kassenvorstand: Otto Wagner Dr. Geisler

Zurückgekehrt vom Grabe meines innigstgeliebten, herzensguten Sohnes 3697

Walter Freund

kann ich nur auf diesem Wege meinen innigsten Dank aussprechen. Vielen Dank für die vielen Blumenspenden von nah und fern, sowie den Hausbewohnern. Besonders Dank auch seinen Sportgenossen für Geleit und Kranzspenden sowie dem Arbeiter-Frauenchor Dieskau für den erhebenden Gesang. Dem Genossen Riebenstahl Dank für seine tröstenden Worte am Grabe, sowie der gesamten Belegschaft und Angestellten der Fa. Reuter & Straube herzlichen Dank

In tiefem Weh

Witwe Marie Freund nebst Angehörigen

Dieskau, den 12. Dezember 1927

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Indien, das Schreckensland

Unter dem Mantel „heiliger Religionsgesetze“ werden unglaubliche Verbrechen an Mensch und Tier verübt und vom englischen Imperialismus geduldet

In London steht seit Wochen ein Buch der Amerikanerin Katharine Mayo „Mother India“ (Mutter Indien) im Mittelpunkt des politischen und literarischen Interesses. Um dieses Werk tobt ein Kampf für und wider, und selbst der indische Dichterfürst des britischen Imperialismus Rabindranath Tagore hat jetzt zu dieser Anklage Stellung genommen. Das Buch zeigt Indien zum ersten Male von einer völlig neuen Seite. Es bringt die Wahrheit und räumt mit der Vorstellung auf, als ob in diesem fernen Lande die Kultur zu einem Glück geworden ist. Es zeigt, wie Kastengeist den Ruin Indiens bildet und wie ein ganzes Volk hier durch durch seine Religion und seine Fürsten in einem mittelalterlichen Zustand gehalten wird.

Katharina Mayo zerstört unbarmherzig die Legende, wie sie in Reisetagebüchern von Philosophen und in Feuilletons von Sonderberichterstattern dargestellt wird. Diese Schriftstellerin zeigt uns Europäern zum ersten Male das andere Indien.

Die Hauptursache der indischen Degeneration liegt in

religiösen Gebräuchen

der Hindus, die sich voneinander abschließen, liegt darin, daß 60 Millionen Menschen Parias (Angehörige von Sekten) sind, liegt in den Religionsgesetzen, die die Einrichtung der Kinderehen begründet haben und liegt endlich auch in den Geschlechtsvorurteilen, durch die das weibliche Wesen erniedrigt und in die Rolle des Tieres gedrängt wird.

Man ist bestrebt, die Kinder möglichst früh zu verheiraten. Die gesellschaftliche Stellung eines Mannes leidet darunter, wenn die Tochter noch zur Zeit ihrer Pubertät ehelos ist. So sucht der Vater für die Tochter schon bald einen Mann. Daß

Kinder von sechs bis zehn Jahren verheiratet

werden, gehört zu den Selbstverständlichkeiten, beträgt doch die oberste Altersgrenze für die Eheschließung nur zwölf Jahre.

In vielen Fällen werden solche Kinder mit dreißig bis vierzig Jahren älteren Männern verkuppelt, wenn diese gerade eine Frau brauchen, wenn sie gerade ein weibliches Geschöpf ruiniert und zu Tode gemartert haben. Selbst der Geschlechtsverkehr wird mit solch unglücklichen Geschöpfen, deren körperliche Konstitution hierfür noch gar nicht entwickelt ist, vom ersten Tage der Ehe an getrieben. Als Folge davon sterben dann die jugendlichen Ehefrauen zu Tausenden und aber Tausenden. Oftmals kommt es vor, daß sich eines dieser kleinen verschüchterten Mädchen vor dem Manne, der bereits ihre Glieder verstümmelt hat, in ein europäisches Hospital retten will. Doch dann kann nach bestehendem Gesetz der Herr und Gebieter erscheinen und seine Frau als Eigentum aus der Behandlung der Aerzte zurückfordern.

England aber, das eine Kulturnation sein will und unter dessen Herrschaft Indien ja heute steht, duldet diese Zustände.

All diese Fälle bilden etwa keine Ausnahme, die aus einer furchtbaren Gerichtschronik geschöpft sind, sondern sind die Regel. Gleich furchtbar wie der Tag der Eheschließung ist aber für die indische Frau

die Stunde des Gebärens.

Kein Mensch einer höheren Kaste darf die Schwangere, die während dieser Zeit als ein unreines Wesen gilt, berühren.

Als Geburtshelferin fungieren deshalb Frauen der niedrigsten Kaste, die niemals medizinische Ausbildung genossen haben. Die Schwangere wird von diesen in einer gesonderten, lichtlosen Kammer, in der lediglich Transunzeln brennen, untergebracht. Die Hebamme schmiert der Gebärenden Kuhdreck in die Vagina, gibt ihr Urin zu trinken, tritt ihr mit den Füßen in den Leib, all das, bis lebend oder tot ein Kind geboren oder auch eine Mutter an solchen Martern gestorben ist. Inmitten von Schmutz und Unrat spielt sich der „heilige“ Vorgang der Geburt ab.

Auch die indische Medizin hält sich im gleichen Rahmen.

Kuhmist, Exkremente und Urin

gelten als ihre Heilmittel. Offene Wunden beschmiert man mit den Ausscheidungen. Die indischen Führer, vor allem Tagore, predigen dem Lande, daß es an allen diesen Gebräuchen, Europa zum Trotz, festhalten müsse, aber sie eben sind Schwindler, die sehr wohl die Ueberlegenheit moderner Medizin und Wissenschaft kennen und persönlich zu schätzen wissen. Der Nationalistenführer Gandhi hat wohl in hundert und mehr Reden die naturwissenschaftliche Tiefe der indischen Medizin verteidigt; als er aber selbst an einer Blinddarmentzündung im Gefängnis erkrankte, da lehnte er, wie Katharine Mayo in ihrem Buche mitteilt, es ab, von einheimischen Aerzten behandelt zu werden. Der Gefängnisarzt weigerte sich jedoch, an Gandhi die Operation vorzunehmen, weil er befürchtete, im Fall eines unglücklichen Ausganges von den Anhängern des Nationalistenführers als Mörder bezeichnet zu werden. Um ihn nun umzustimmen, rief Gandhi Inder als Zeugen zusammen und erklärte vor ihnen öffentlich, er bitte um die europäische Operation.

Kühe, Bullen und Kälber gelten in Indien als heilige Tiere, die man nicht töten darf. Solch religiöses Gefühl erweckt den Anschein, als stände es sittlich hoch und kämpfe für einen erhabenen Zustand. In Wirklichkeit ist dieses zu den Tieren in Grausamkeiten ausgeartet. Denn man schlachtet keine Kuh, aber Millionen von Kreaturen werden jährlich lebendigen Leibes die Felle abgezogen, man schlachtet keine Rinder, aber man schickt sie scharenweise in Tierheime, wo sie ausgehungert werden, um so zu verenden. In 500 000 Dörfern des riesenweiten Landes wird nach diesen Moralgesetzen gelebt und verfahren. Hunderte von Millionen leiden noch heute darunter, Millionen verkommen, und Nacht, ewige Nacht scheint über Indien zu liegen, das die englischen Gewaltgeber wohl ausbeuten, in dem sie aber nichts ändern.

M. K.

Neues aus aller Welt

Zugunglück in Wien

Am Sonnabend, gegen ½10 Uhr abends, ereignete sich auf dem Aspang-Bahnhof in Wien ein schweres Zugunglück. Der einfahrende D-Zug kam infolge Bremsdefts an der Lokomitive über das Haltesignal mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometern pro Stunde auf den Prellbock auf. Unter den Reisenden entstand eine Panik. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, dürften etwa 16 Personen verletzt worden sein.

Unfall an einem Eisenbahnübergang in Braunschweig

Am Sonnabend früh, gegen 2.45 Uhr, wurde zwischen Bahnhof Braunschweig-Ost und dem Hauptbahnhof auf einem mit Schranken versehenen Uebergang ein mit 14 Personen besetzter Autobus von einer leer fahrenden Lokomotive erfaßt und zertrümmert. Der Grund soll in vorzeitigem Oeffnen der für einen anderen Zug geschlossenen Schranken liegen. Sieben Personen wurden leicht verletzt. Der Eisenbahnbetrieb ist nicht gestört.

Aus dem Zuchthaus entsprungen

Aus dem Zuchthaus in Sonnenburg sind in der Nacht zum Sonnabend fünf Sträflinge entwichen, nach denen jetzt die Polizei sucht. Die Flüchtlinge haben die Gitterstäbe durchfeilt und sind dann über die hohe Mauer unbemerkt entkommen. Alle Entwichenen sind wegen schweren Raubes und Einbruchs zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt worden und hatten noch durchschnittlich vier bis fünf Jahre zu verbüßen. Der ebenfalls aus dem Zuchthaus Sonnenburg Mitte November entwichene zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilte Erich Hoffmann wurde am Sonnabend hier am Lehrter Bahnhof, als er im Begriff stand, nach Hamburg abzufahren, festgenommen.

Diener schlägt Breitensträter

Im Kampf der Schwergewichter Diener gegen Breitensträter schlug Diener (176 Pfund) den Herausforderer Breitensträter (150 Pfund) in der fünften Runde nach überlegenem Kampfe k. o., nachdem Breitensträter in der gleichen Runde zweimal bis 9 zu Boden mußte.

Kältewelle in Amerika — 33 Tote

Eine plötzlich auftretende Kältewelle verursachte den Tod von 33 Personen. Der Eisenbahnverkehr und der Schiffsverkehr im Seengebiet wird durch Schneestürme stark behindert.

6000 Mark Lohngelder geraubt

Am Sonnabendabend drangen zwei maskierte Räuber in das Straßenbaubureau bei Hommerich in Köln ein, hielten die drei anwesenden Angestellten mit Revolvern in Schach und raubten eine Kassette mit 6000 Mark Lohngeldern. Die Räuber entkamen unerkannt.

Die Erweckung des Fakirs Toka

In Stuttgart wurde am Sonnabend der Fakir Toka, der sich am vergangenen Montag zu einem 120-Stunden-Schlaf in einen gläsernen Sarg hatte begraben lassen, im Beisein von etwa 5000 Personen in der Sportarena „wiedererweckt“. Nachdem das Grab etwa bis zur Hälfte ausgeschaufelt war, ertönte die Alarmglocke, ein Zeichen, daß Toka erwacht war. Bald darauf wurde der Sarg herausgehoben. Siegel und Wände sowie die Glasscheiben des Sarges waren unverletzt. Während man Toka befreite, zog er sich die langen Nadeln aus Wangen, Ohren und Hals, die er sich vor der Eingrabung hineingestoßen hatte. Er verlangte nach Wasser, aß einige Löffel Mehlbrei und wurde dann in das Sanitätszimmer getragen. Die Aerzte stellten fest, daß keinerlei Ausscheidung des Körpers erfolgt und der Blutdruck derselbe wie vor der Eingrabung war. Die Diagnose ergab einen total erschöpften Zustand des Körpers. An Gewicht hatte Toka zehn Kilogramm abgenommen. Außer heftigen Kopfschmerzen hatte er keinerlei Beschwerden. Der aus Düsseldorf stammende 54 Jahre alte Fakir unternahm das Experiment zum dritten Male.

Rücktransport der beiden deutschen Flugzeuge von den Azoren

Der Dampfer „Havenstein“ hat die beiden deutschen Wasserflugzeuge D 1220 und D 1230, die die Ueberquerung des Atlantischen Ozeans aufgegeben haben, an Bord genommen und wird sie nach Hamburg transportieren.

Schiffbrüche im amerikanischen Seengebiet

Man befürchtet, daß die 21 Mann zählende Besatzung des Dampfers Agawa untergegangen ist, als das Schiff auf den Riffen vor der Insel Manitoulin zerschellte. Vier andere Seedampfer erlitten während des in den letzten Tagen wütenden Sturmes ebenfalls Schiffbruch. Bisher ist aber keine Nachricht über weitere Verluste an Menschenleben eingegangen.

Bei Maschinengewehr-Schießübungen in Lissabon wurden zwei Offiziere getötet.

Der französische Flieger Corbu tödlich verunglückt. Bei einem Uebungsflug mit seinem Flugzeug ist er aus 150 Meter Höhe über der Gemeinde Dugny, etwa 1½ Kilometer vom Flugplatz Le Bourget entfernt, abgestürzt.

Selbstmord eines Polizeiwachtmeisters. Auf seiner Dienststelle, der Hauptwache der berittenen Schutzmannschaft in Saarbrücken, hat sich heute früh der Polizeiwachtmeister Abt erschossen.

Bei einem Theaterbrand in Madrid ist das ganze Gebäude zerstört worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Humor des Ostens

Böses Gewissen

„Künstler des Volkes“ a. D. Schaljapin (auf dem Lahmzeige): „Sagen Sie mal, Herr Schaffner, werden diese Schlafwagen noch immer „internationale“ genannt oder hat man sie auch schon ihres Titels entkleidet?“ („Busoter“, Moskau.)

Auf der Auktion

Eine Vase — Anfang des 17. Jahrhunderts! Etwas defekt! 25 Rubel zum ersten — 25 Rubel zum zweiten . . .“ Aus dem Publikum: „Hört, hört! Etwas defekt! Also schon im 17. Jahrhundert haben die Fabriken Bruchware auf den Markt gebracht!“ („Begemot“, Moskau.)

Stammtischkultur

„Zwar bin ich Bürger des schönen Krakau, aber für all die Museen und Altertümer habe ich nicht viel übrig. Allerdings — einmal war ich im Sukiennicy-Museum, kam jedoch nur bis zum ersten Stockwerk“ — „Da haben Sie aber viel versäumt.“ — „Nichts habe ich versäumt. Die fünf Frühschoppen, die ich mit verkneifen mußte, habe ich am Abend nachgeholt.“

Sowjetgerichte im Kampf gegen das Privatkapital

Der sozialistische Wirtschaftssektor entwickelt sich und wächst und nimmt in der Oekonomie des Landes eine immer bedeutendere Stellung ein. Er wird begünstigt durch das Steuersystem und durch die dieses regelnden Kräfte, durch die höheren Verwaltungs- und Wirtschaftsorgane. Gegenüber den erdrückenden legalen Vorteilen des Gegners bedient sich das Privatkapital illegaler Mittel. Alle diese Mittel können in zwei Hauptgruppen geteilt werden: 1. Versuche, den Staatsapparat zu umgehen, oder ihn von außen zu zersetzen; 2. Versuche, in den Staatsapparat hineinzudringen und ihn von innen zu zersetzen. Die Einwirkungsmethoden des Privatkapitals waren außerordentlich mannigfaltig. Eine Schilderung aller dieser Methoden würde zu viel Zeit erfordern und ich werde hier daher bloß bei den typischen und bezeichnendsten verweilen.

1. Versuche, der Besteuerung zu entweichen oder Vergünstigungen in Anspruch zu nehmen, die dem Privatkapital versagt sind! Hierher gehört die Verheimlichung der Umsätze oder Einkünfte zwecks Herabsetzung des Steuersatzes. Diese Handlungsweise ist gewöhnlich von falschen Bücheretragungen und zuweilen von zweifacher Buchführung begleitet, von denen die eine falsche Angaben enthält, die den Finanzorganen vorgelegt werden, während die andere, mit den richtigen Aufzeichnungen für den inneren Gebrauch bestimmt ist. Auf diese Weise wurden gewaltige Umsätze der Besteuerung entzogen und der Staatsschatz litt Schaden, der — in der gesamten Sowjetunion — in Millionen ging.

Eine ganze Reihe von Gerichtsprozessen, die von strengen, kriminellen Repressalien und von Vermögensbeschlagnahme begleitet waren, brachte den Privatunternehmern mit genügendem Nachdruck die Ueberzeugung bei, daß eine solche Handlungsweise gefährlich für sie ist. Trotzdem kommen verbrecherische Handlungen dieser Art, da sie im Wesen des Privatkapitals selbst verwurzelt sind, auch jetzt noch vor.

2. Der Versuch, den Staat zur Abschließung unvorteilhafter Verträge zu veranlassen, oder der Durchführung der mit staatlichen Organen abgeschlossenen Verträge aus dem Wege zu gehen. Ueberaus kennzeichnend war bei solchen Verbrechen das Streben, Vorteilschuß in Barneld oder in Waren zu bekommen, um das Erhaltene für Spekulationszwecke zu verwenden oder einfach das Weite zu suchen. Vor dem Gericht wollten die Schuldigen die Ausrede geltend machen, daß ihr finanzieller Streit mit dem Staate vor das Zivilgericht gehört. In der überwältigenden Mehrheit der Fälle wurde aber mit Bestimmtheit die böse Absicht oder wenigstens die Leichtfertigkeit des Privatunternehmers gegenüber den eingegangenen Verpflichtungen festgestellt. Die energischen Repressalien, gewöhnlich von einer Vermögensbeschlagnahme begleitet, haben zu einem starken Rückgang der Zahl solcher Verbrechen geführt. Von noch größerer Bedeutung war das Erstarken der staatlichen Betriebe in allen Zweigen von Industrie und Handel, was die Möglichkeit gab, auf die Dienste eines privaten Kontrahenten zu verzichten.

3. Die Bestechungen spielten in der erdrückenden Mehrheit der entsprechenden Fälle eine hervorragende Rolle. Interessant ist, daß die Verbrechertechnik eine Reihe von Methoden ausgearbeitet hat, die nichts anderes sind, als eine Legalisierung der Bestechung. In manchen Fällen wurden die Bestechungen „Kommissionsvergütungen“ genannt, die der Privatunternehmer beamteten Personen pünktlich auszahlte. Die erdrückende Mehrheit der Fälle besteht aber aus einfachen, durch nichts bemäntelten Bestechungen. Solchen Verbrechen gegenüber waren die Gerichtsorgane gewöhnlich erbarmungslos.

4. Die Zersetzung des Apparates von innen wurde gewöhnlich durch Agenten des Privatkapitals betrieben, denen es gelang, verschiedene verantwortliche Wirtschaftsposten zu ergattern, oder die einfach Zutritt zu Wertgegenständen bekamen. Die nicht genügend gründliche Klassenauswahl führte 1921/22 zu einer Durchsetzung des Apparates mit, ihrer Klassenstellung zufolge, feindlichen Elementen, die schnell und mit Erfolg mit den außenstehenden Privatkapitalisten in Fühlung traten. Das Vertrauen, das ehemalige Kaufleute und Industrielle an ihrer Dienstelle genossen, gab ihnen die Möglichkeit, die wenig erfahrenen, den Reihen der Arbeiter und Bauern entstammenden Betriebsleiter, irre zu führen und ermöglichte kolossale Unterschlagungen, die den Staat entschieden Dutzende von Millionen Rubel kosteten. Besonders erachtenswert ist die Aufrechterhaltung des Kontaktes zwischen den ehemaligen, oft nach dem Auslande ausgewanderten Eigentümern und seinen, gegenwärtig in Sowjetanstellung befindlichen, ehemaligen Angestellten, die zuweilen für Information über den Gang des Betriebes, zuweilen durch Sabotage und zuweilen für absichtliche Verschlimmerung der Tätigkeit des Industriewerkes oder der Fabrik Gehalt von ihrem ehemaligen Arbeitsherrn empfangen. Solche Handlungen wurden durch die Gerichtsorgane als ökonomische Konterrevolution qualifiziert. In solchen Fällen werden die gleichen sozialen Schutzmaßnahmen getroffen, wie bei politischer Konterrevolution. Die Festigung des Wirtschaftsapparates hat den Kontakt zwischen den ehemaligen Arbeitsherrn und den Angestellten allmählich geschwächt. Gegenwärtig kommen Verbrechen dieser Art nur vereinzelt vor.

Im allgemeinen liefert die Praxis der Sowjetgerichtsorgane ein überaus wertvolles Material für die Schilderung des Kampfes zwischen dem Privatkapital und der Sowjetökonomie. Der Ausgang des Kampfes ist natürlich schon längst im voraus zugunsten der Sowjets entschieden, wobei das Wachstum der Sowjetwirtschaft selbst eine ausschlaggebende Rolle spielt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der Tätigkeit der Justiz-Chirurgie, die geschickt und entschlossen die bösartigen Auswüchse an dem sich entwickelnden Wirtschaftsorganismus entfernt — diese, bei weitem noch nicht abgeschlossene Tätigkeit — eine entsprechende Stelle in der Geschichte der revolutionären Aufbauarbeit zukommt.

Ein Pastor, der mit — Abtreibungsmitteln handelt

Wie aus London berichtet wird, stellte der Staatsanwalt in einem Prozeß gegen einen bekannten Londoner Geistlichen fest, daß der Pastor im Namen einer Frau von zweifelhaftem Rufe eine chemische Fabrik zum Vertriebe und Herstellung von Abtreibungsmitteln seit Jahren unterhalten habe. In der Fabrik seien zahlreiche Briefe von Frauen, die bestimmte Mittel beziehen wollten, aufgefunden worden. Eine Polizeibeamtin, die auf die Zeitungsreklame einer Dr. Hanna Brown schrieb, ermittelte die Adresse der Fabrik. Als der Pfarrer verhaftet wurde, bestritt er zunächst, eine Fabrik zu haben.

Ja, Theorie und Praxis ist bei den frommen Männern immer zweierlei!

Neue Automobil-Akkordraserei

Nach aus Amerika eintreffenden Meldungen soll ein neuer Schnelligkeits-Weltrekord aufgestellt werden. Ein Ingenieur in Philadelphia hat einen Wagen konstruiert, der in seiner Bauart von den bisherigen Rennwagen ganz wesentlich abweicht. Der Benzintank dieses Autos faßt 200 Liter, die bei der Höchstgeschwindigkeit in 12 Minuten verbraucht sein sollen. Der Wert des Wagens beträgt 36 000 Dollar (150 000 Mark). Im Februar des nächsten Jahres soll an der Küste des Meeres das erste Rennen beginnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0005

Stadt Halle

„Bildung macht frei"!

Dieses bekannte Sprichwort scheint nicht auf alle Bevölkerungsschichten gleichmäßig zuzutreffen. Gerade bei jenen Kreisen, die der Auffassung sind, die Bildung in Erbpacht zu haben, könnte man viel eher sagen: Bildung macht — frech! Die Richtigkeit des letzten Sinnspruchs bestätigt eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, vor dem sich am Verhandlungstage der letzten Woche drei Kellner vom hiesigen „Volkspark" wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten hatten.

Die drei Angeklagten kamen eines Nachts nach Beendigung ihrer Arbeitszeit die Ernestusstraße entlang und unterhielten sich am Wettiner Platz noch über die Arbeitseinteilung für den nächsten Tag. Plötzlich kamen drei junge Männer des Weges, die die drei Angeklagten mit den unflätigsten Redensarten belästigten. Einer dieser „Helden" ging auf die Angeklagten zu und gleichzeitig rief ein anderer seinem Kumpan zu: „Ach, laß doch die Ar . . . löcher zufrieden!" Es fielen auch noch andere Ausdrücke, die weder im „Duden" noch in einem Konversationslexikon zu finden sind. Diese Schimpfworte aber gehören — wie uns Harry Domela in unserem Roman „Der falsche Prinz" schildert — zum Sprachschatz teutscher Borrussen und anderer studentischer Verbindungen. Tatsächlich stellte sich auch später heraus, daß diese drei provozierenden Flegel hallische Studenten waren. Anders wäre wohl der geistige Tiefstand auch kaum zu erklären gewesen.

Als einer der drei Kellner die Akademiker zur Rede stellen wollte, erhielt er von einem derselben plötzlich einen Schlag über den Kopf. Es ist wohl selbstverständlich, daß sich die Beleidigten und Angegriffenen das nicht gefallen ließen und zur Gegenwehr übergingen. Daß hierbei die frechen Couleurbrüder tüchtig die Jacke verwallt bekamen, ist bei der ganzen Angelegenheit nicht zu betrauern.

In der Verhandlung traten die drei gebildeten Rüpel als Zeugen auf. Sie bekunden, zuerst angegriffen zu sein, gehen aber zu, daß sie zuerst unflätige Worte gegen die Angeklagten gebraucht und dadurch die Prügelei provoziert haben. Da einer der Studenten am fraglichen Abend eine solche tüchtige Abreibung bekam, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte, glaubte das Gericht die drei Angeklagten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung auch verurteilen zu müssen. Es brachte aber selbst zum Ausdruck, daß die drei Studenten durch ihr flegelhaftes Verhalten gegenüber den Angeklagten diesen Streit provoziert hätten, und aus diesem Grunde den drei Angeklagten mildernde Umstände zugesprochen werden müßten. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Mark für jeden Angeklagten.

Praktisch wird damit die Frage aufgeworfen, was denn der friedliche Spaziergänger gegen solche gebildeten Rowdys eigentlich unternehmen soll. Es ist eben nicht jedermanns Sache, sich ungestraft beleidigen lassen und das Auge des Gesetzes ist bei solchen Anlässen meistens weitab vom Schuß, so daß eine Namensfeststellung nicht in Frage kommt. Schließlich ist noch zu bedenken, daß solche „Helden" meistens erst dann Mut bekommen, wenn der von ihnen Beleidigte ruhig seines Weges gehen will. Das richtigste Urteil für solche Provokateure wäre doch das, wenn ihnen für die bezogene Prügelsuppe auch noch amtlich dokumentiert würde, daß ihnen recht geschehen ist.

Nachspiel zu einem tödlichen Automobilunglück

Vor einigen Monaten ereignete sich auf der Landstraße Halle-Leipzig, hinter Bruckdorf, an der Straßenkreuzung Dieskau-Zwintschöna, ein tragischer Autounfall, der dem Kaufmann Krostewitz aus Halle das Leben kostete. Gestern hatte sich nun der Fahrer des Kraftwagens, mit dem Krostewitz überfahren wurde, vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten.

Aus der umfangreichen Beweisaufnahme geht einwandfrei hervor, daß der Getötete zumindest ebensoviel Schuld an seinem tragischen Mißgeschick trägt wie der Angeklagte.

Am fraglichen Tage unternahm der „Allgemeine Deutsche Automobil-Klub", dem der Getötete angehörte, eine Vergnügungsfahrt nach Dieskau. Bis zur Unfallstelle fuhr der Angeklagte mit seinem Kraftwagen unmittelbar hinter dem letzten Wagen des Automobil-Klubs her. An der erwähnten Straßenkreuzung machten die Teilnehmer der Vergnügungsfahrt, die sich zumeist auf Motorrädern befanden, Halt und sammelten sich auf dem vier Meter breiten Sommerweg der Heerstraße. Der Angeklagte fuhr nun mit einer Geschwindigkeit von etwa 40 Kilometern an der rastenden Kolonne vorbei, hatte auch gar keine Ursache, das Tempo zu verringern, da die eigentliche Fahrstraße völlig frei war ihm lag, und er nicht annehmen konnte, daß aus der seitlich haltenden Kolonne plötzlich jemand die Straße überquert, ohne sich vorher zu vergewissern, ob dies ohne Gefahr möglich sei. Krostewitz wollte jedoch mit seinem schweren Motorrade auf die andere Straßenseite und überquerte die Straße, ohne sich umzusehen, als das Auto des Angeklagten nur noch wenige Meter von ihm entfernt war. Der Angeklagte konnte, obwohl er sofort die Bremsen in Tätigkeit setzte und noch nach links auszubiegen versuchte, das Unglück nicht mehr verhindern. Krostewitz wurde überfahren und starb kurze Zeit darauf.

Die Fahrlässigkeit des Angeklagten soll darin bestehen, daß er trotz der Ansammlung des Klubs auf dem Sommerwege seine Fahrtgeschwindigkeit nicht verminderte, weiter soll er nicht gehupt und schließlich sollen Steuerung und Bremsvorrichtung seines Wagens nicht richtig funktioniert haben. Der Angeklagte bestreitet das alles und wird in seinen Aussagen von einigen Zeugen unterstützt. Als Gegenzeugen treten einige Mitglieder des oben genannten Kubs auf, deren Aussagen unseres Erachtens aber nicht objektiv genug sind, um für eine Verurteilung des Angeklagten ausreichend zu sein.

Das Gericht sprach noch eingehender Beratung den Angeklagten von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei. Verurteilte ihn aber zu 150 Mark Geldstrafe, da der Wagen nicht in einwandfreiem Zustand war. Es wurde jedoch ausdrücklich bemerkt, daß auch bei einwandfreiem Zustand des Wagens, sich der Unfall schwerlich hätte vermeiden lassen, da der Tote selbst unachtsam war und in den Kraftwagen des Angeklagten hineingelaufen ist.

Die kommende Jugendweihe

Uns wird geschrieben:

Die „Freie Schulgesellschaft, Ortsgruppe Halle" und der „Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Sitz Berlin, Ortsgruppe Halle", beabsichtigen, zu Ostern 1928 für alle zur Entlassung kommenden Kinder in Halle eine Jugendweihe zu veranstalten. Dieser Jugendweihe soll ein Vorbereitungsunterricht vorangehen, beginnend mit einer erstmaligen Versammlung am 8. Januar 1928. Ort wird noch bekanntgegeben. Alle Eltern der werktätigen Bevölkerung werden ersucht, ihre zur Entlassung kommenden Kinder diesem Unterricht zuzuführen.

Um eine genaue Uebersicht über die Anzahl der Teilnehmer am Unterricht und an der Jugendweihe zu haben, wird gebeten, die Kinder in die ausliegenden Einzeichnungslisten bis spätestens 24. Dezember einzutragen.

Solche Listen liegen aus in sämtlichen Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins und während der schulfreien Stunden (Montags bis Freitags von 4 bis 5 Uhr) in den beiden weltlichen Schulen.

Freie Schulgesellschaft.
J. A.: Stengel, 1. Vorsitzender.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung.
J. A.: Hertel, 1. Vorsitzender.

Elternabend der weltlichen Schulen

Die weltlichen Schulen sind in den Konflikt geraten, den wir vorausgesagt hatten: sie haben einerseits den Anforderungen zu genügen, die der heutige Staat an sie stellt (alle Schulen müssen zum „guten Staatsbürger" erziehen!), wenn sie nicht riskieren wollen, von diesen kurzerhand aufgelöst zu werden. Andererseits wollen sie ihre Daseinsberechtigung den proletarischen Eltern gegenüber beweisen, indem sie vorgeben, mehr zu sein als das, was ihr Name sagt: evangelische Schule ohne Religionsunterricht.

Dadurch sind die weltlichen Schulen erfreulicherweise gezwungen, immer wieder an die Elternschaft und die Oeffentlichkeit heranzutreten, um ihr zu zeigen: Seht, das ist unser Ziel! Und auf diese Weise ungefähr denken wir es zu erreichen. Deshalb arbeiten wir im Gegensatz zu den anderen Schulen so, wie Ihr es hier seht.

Ein solcher Abend, zu diesem Zwecke veranstaltet, ist zu begrüßen, auch dann, wenn er erhebliche Mängel zeigt. Wie aber sah nun das Ziel aus, auf das die Veranstaltungen am Freitag hindeuteten? Es muß schon klar und deutlich ausgesprochen werden: Von einem solchen Ziel war überhaupt nichts zu merken. Selbst von eifrigen Freunden der weltlichen Schulen konnte man das vernichtende Urteil hören: „Dieser Abend konnte ebensogut von irgendeiner anderen Volks- oder einer Mittelschule veranstaltet worden sein!" Eine kurze Ansprache und „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" als Schlußlied allein können daran nichts ändern.

Da, wo der einheitliche Leitgedanke, der Inhalt einem Fest fehlt, wird eine künstlerische Wirkung natürlich nie erzielt werden können. Da erscheint dann so ein hübscher Singsang vom Jäger im grünen Wald nach Jugendbewegungsart aufgemacht mit Mandolinenbegleitung und Volkstänzen. Sowas ist sicher ganz nett für Ausflüge, als Spiel im Freien, an dem alle sich beteiligen — als Vorführung auf der Bühne sind die Volkstänze besonders ohne innern Sinn und deshalb geschmacklos. — Frisch und lebendig haben sich die Darbietungen der Kleinsten und das Bewegungsspiel: „Die Schneidergesellen" hervor. Die übrigen Sachen, aus denen sich vielleicht etwas hätte machen lassen, verfehlten ihre Wirkung, weil sie nicht sorgfältig genug ausgeführt wurden, wie z. B. der Sprechbewegungschor.

Die Elternschaft hat Interesse an dieser Schule — der übervollte Saal bewies es ja deutlich genug —, sie ist nicht verwöhnt und freut sich, die eigenen Kinder als Darbietende zu sehen. Das ist durchaus begreiflich. Aeußerst bedenklich und ganz und gar unmarxistisch aber ist es, sich auf diese Anspruchslosigkeit zu verlassen und auf sie einzustellen. Während es umgekehrt die Aufgabe jeder proletarischen Kulturorganisation (die weltlichen Schulen in Halle beanspruchen doch, als solche zu gelten) sein muß, die Arbeiterschaft durch Veranstaltungen, die von revolutionärem Geist getragen und vorsätzlich vorbereitet sind, zu höheren Ansprüchen und größerer Kritikfähigkeit zu erziehen.

Es muß anerkannt werden, daß frühere Veranstaltungen der weltlichen Schulen wenigstens Ansätze nach dieser Richtung zeigten. Woher dann aber jetzt dieses Nachlassen?

Man wirft uns Kommunisten immer unser Mißtrauen gegen die weltlichen Sonderschulen vor, aber man sei sich darüber klar, daß es durch derartige Veranstaltungen nur gerechtfertigt und vertieft wird. Gerade die, denen es ernst ist mit ihrer Sorge um die Jugend des Proletariats, haben die Pflicht, hier alle Sentimentalität und jeden bequemen Selbstbetrug beiseite zu lassen und die Gefahr zu erkennen, die hier droht.

Nicht weniger als vier Meineidsprozesse kommen bei der heute beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung. Außerdem wird gegen eine Arbeiterin aus Magdeburg wegen Kindestötung verhandelt werden. Glänzende Illustrierung zur Lage unserer heutigen Justiz.

Alle Arbeiterinnen u. Arbeiter

gehen am Freitag, dem 16. Dezember nach dem Volkspark (Gr. Saal) **zur**

Weihnachtsbescherung der Roten Hilfe

Eintrittskarten à 30 Pf. sind zu haben:
Bezirks-Zentralbuchhandlung, Lerchenfeldstraße 14; Bureau der Roten Hilfe, Zwingerstr. 29; „Volkspark", Burgstr. 27

Hunger treibt zur strafbaren Selbsthilfe

Ein altes Lied das man täglich in Gerichtsverhandlungen hören kann: Da ist irgend jemand mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten, hat gestohlen, jemand betrogen, Unterschlagungen begangen, und wenn man den Gründen nachspürt, sind es meist immer erwerbslose Arbeiter, die oftmals auch keinerlei Unterstützung bekamen und denen schließlich gar nichts anderes übrig blieb, als sich selbst zu helfen, wenn sie nicht elend verhungern wollten.

Diesmal war es ein arbeitsloser Maurer, der auf der Anklagebank saß, um sich wegen Hehlerei und Betrüge zu verantworten. Der Angeklagte, dem man die Not sehr gut ansehen konnte, war einem anderen behilflich gewesen, gestohlene Fahrräder zu veräußern. Er war zur Zeit der Straftat arbeitslos und bezog keine Unterstützung, ist auch jetzt wieder arbeitslos. Der Angeklagte gibt alles unumwunden zu.

Der Anklagevertreter beantragte, in Anbetracht der Notlage dem Angeklagten mildernde Umstände in weitestem Maße zuzubilligen, und hielt eine Geldstrafe von 40 Mark als völlig ausreichend. Das Gericht ging noch unter dies Strafmaß und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 30 Mark, die in Teilbeträgen von monatlich 5 Mark, beginnend am 1. Februar nächsten Jahres, abzuzahlen ist.

Die öffentliche Fürsorge im Dienst des Kampfes gegen die Geschlechtskrankheiten

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt hat dem Staatsrat zum Zwecke der Stellungnahme den Entwurf einer Verordnung betreffend die Beteiligung der öffentlichen Fürsorge an der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten übersandt. Wie der Amtliche Preußische mitteilt, soll hiernach die Verordnung über Fürsorgeleistungen vom 20. Dezember 1924 folgenden Artikel 1a erhalten:

„Hilfsbedürftig ist auch ein Geschlechtskranker, soweit er ohne Gefährdung seines oder seiner unterhaltungsberechtigten Angehörigen notwendigen Lebensbedarfs die Kosten der ärztlichen Behandlung einer Geschlechtskrankheit im Sinne des § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1927 nicht tragen kann. Hilfsbedürftigkeit wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß jemand das ihm auf Grund einer Versicherung zustehende Recht auf ärztliche Behandlung einer Geschlechtskrankheit wegen Gefahr wirtschaftlicher Nachteile nicht in Anspruch nimmt."

Nach § 2 des Entwurfes kann ein Fürsorgeverband, der einem Hilfsbedürftigen Hilfe für die Behandlung einer Geschlechtskrankheit gewährt hat, Ersatz seiner Aufwendungen von unterhaltspflichtigen Verwandten des Hilfsbedürftigen nur soweit verlangen, als deren notwendiger Lebensbedarf nicht gefährdet wird.

Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegshinterbliebene

für den Monat Dezember 1927 erfolgt in der üblichen Weise für die Buchstaben A bis H am Mittwoch, dem 14. Dezember, J bis O am Donnerstag, dem 15. Dezember, R bis Z am Freitag, dem 16. Dezember, in der Zeit von 8½ Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags beim Jugendamt.

Die Empfänger mit den Anfangsbuchstaben A bis D, M, S, Sch und St erhalten das Geld in der Kasse des Jugendamtes, Kl. Steinstraße 8III, Zimmer 45, während an die Empfänger mit den anderen Buchstaben im Steuerzahlerzimmer, Hallmannstraße 3, ausgezahlt wird.

Für Kriegsbeschädigte erfolgt die Auszahlung für die Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben A bis K am Mittwoch, dem 14. Dezember, und für den Rest am Donnerstag, dem 15. Dezember, in der gleichen Zeit beim Fürsorgeamte.

Ausweiskarten sind vorzulegen. Vorauszahlungen finden nicht statt. Es wird darauf hingewiesen, daß mit den Zahlungen schon 8½ Uhr begonnen wird. Im Interesse der Zahlungsempfänger liegt es, zur Vermeidung starken Andranges und längeren Wartens möglichst die Frühstunden zur Abhebung des Geldes zu benutzen.

„Volkspark". Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr findet das letzte Herbstkonzert unter Leitung des Musikdirektor Schütze, Leipzig, statt. Ein gutes Unterhaltungsprogramm und als Abschiedsabend gedachtes Programm ist aufgestellt.

Arbeit für die Feuerwehr. Am 10. Dezember gegen 8.45 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Lindenstraße gerufen, wo ein beladener Tafelwagen, an welchem sich ein Rad gelöst hatte, auf den Straßenbahnschienen liegen geblieben war. Die Feuerwehr schaffte den Wagen zur Seite. Der Straßenbahnverkehr wurde etwa 40 Minuten unterbrochen.

Bürgerliche Wiederbelebung oder proletarische Neubelebung des Sprechchors

Zur Aufführung der „Perser" im Stadttheater

Gestern wurde im Stadttheater vom Sprechchor der Universität Berlin die Tragödie des Aischylos „Die Perser" aufgeführt. Warum haben sich diese Studenten von der Berliner Universität und dem Sport-Forum der Deutschen Hochschule für Leibesübungen unter der Führung von Wilhelm Lenhausen zusammengetan und was wollen sie mit dem Sprechchor erreichen? Wollen sie, die Akademiker, anderen Volksschichten die Größe der antiken Tragödie vermitteln? Wollen sie das Siegesgedicht eines griechischen Dichters, das dieser zu einer gewaltigen Totenklage der besiegten Gegner gestaltet hat, in der wundervollen Strenge und Gebundenheit des griechischen Theaters wiedergeben? Das wäre eine Absicht, die, von diesen Kreisen aus gesehen, begreiflich sein könnte. Aber Dr. Lenhausen spricht selbst aus, daß ihm und seinen Mitarbeitern diese Absicht völlig fernliegt. Er betont immer wieder, man denke nicht daran, die Antike oder das antike Drama wieder zu beleben. Sie wollen die Sprache an sich handhaben, formen künstlerisch gestalten, und Lenhausen sagt, „die geheimnisvolle Macht der Muttersprache" sei es, die den Mitgliedern des Sprechchors Freude und Zusammenhalt gebe. Das ist nun schon ganz unmöglich. Gerade „Die Perser" wollten doch beweisen, daß es sich in diesem Sinne gar nicht um „Muttersprache" handeln kann und darf, daß vielmehr künstlerische Einführung in eine andere Sprache, hier die griechische, vonnöten ist. Dieses sich auf die Sprache an sich stützen ist, Lenhausen gibt es selbst zu, nur die Kehrseite der körperlichen „Ertüchtigung der deutschen Jugend". Rekordschwimmen oder Gehirntraining! Nur keinen Bestandteil des edlen akademischen Körpers verkümmern lassen. Hier blüht, wächst und gedeiht das Abstrakte. Und wo das schiefe Bekenntnis zu „reiner Kunst" vorhanden ist, liegt gleich der sprungbereite Angriff gegen jede anders geartete Kunst nebenbei. Für die geistig interessierte Jugend, sagt Lenhausen, kann es von tieferer Bedeutung sein, wenn sie sich fernab von aller politischen Verhetzung und allen anderen heute blühenden Verwirrungen zusammenschließt, um mit ihrer Kraft zeitbestimmend dem reinen Geist zu dienen."

Da haben wir's ja. Absonderung vom wirklichen Leben, Aesthetizismus um seiner selbst willen. Eine Kunstform, die so aufgezogen wird, muß tot bleiben. Sie kann, wie in diesem Falle, einmal eine Leistung hervorbringen, denn die Aufführung der „Perser" nehmt alles nur in allem, war eine Leistung. Aber der schöpferische Funke, der weiterleiten soll, fehlt doch. Wie könnte es auch anders sein. Wenn dieser Sprechchor der Primitivität des antiken Spiels gewachsen ist — übrigens nicht einmal immer und an allen Stellen, aber das spielt in dieser prinzipiellen Auseinandersetzung für uns gar keine Rolle — wenn dieser Sprechchor die Klage beherrscht, aus ihr eine packende einheitliche Wirkung erzielt — die Tat würde er niemals beherrschen und gestalten können. Die vornehme Gebundenheit wirkte matt, wo es Aktivität gelten könnte.

Um es rund heraus zu sagen: Diese, dem Bürgertum angehörenden Menschen, die mit dem „reinen Geist" und der Muttersprache an sich operieren wollen, sind nicht die Träger eines Sprechchors, der wirklich Existenzberechtigung hätte. Der Bürger ist Individualist. Es gibt keine Masse von Bürgerlichen, es gibt nur eine Menge von Individuen, die der Klasse des Bürgertums angehören. Ein Sprechchor aber muß vor allem von einheitlichem Massenwillen getragen sein, der sich nicht nur auf Form, sondern vor allem auf ein inhaltliches Ziel bezieht, dem die Form zu dienen hat. Das Bürgertum, wo es schöpferisch war, kannte das Drama von Einzelmenschen, und es hat diese Kunstform in allen feinsten Verästelungen ausgebaut. Zum Sprechchor hat es weder Veranlassung noch Beziehung. Aber für das Proletariat ist der Sprechchor eine willkommene und notwendige Kunstform, die der Wucht und dem Zusammengehörigkeitsgefühl, dem fortreißenden umfassenden Kampfes- und Propagandawert entspricht. Wenn proletarische Sprechchöre in vielen Fällen technisch nicht immer Einwandfreies zu bieten haben, so wird, wer solche Sprechchöre hört, immer wieder erleben, daß die Chöre, die den zuhörenden Massen gleichen, durch das gemeinsam gesprochene Wort diese Massen zu glühender Tatbereitschaft anfeuern und beleben.

Ja, wir geben es offen zu: Unsere Sprechchöre sind nicht „fernab von aller politischen Verhetzung". Wir wollen kein rhythmisches Mortraining aus Selbstzweck. Wir wollen die in Worten geformte gebändigte Energie durch den Sprechchor von Arbeitern den Arbeitern übermitteln. Nicht zu reinem Genuß, sondern als Ansporn zur beschleunigten Lösung ihrer revolutionären Aufgabe.

Die höchst interessanten Wiederbelebungsversuche des Sprechchors durch eine Kaste des Bürgertums sind in letzter Linie zum Scheitern verurteilt. Die Neubelebung des Sprechchors, dieser Kunstform der Massen, durch die Masse der Werktätigen, wird für die Gegenwart und für die Zukunft unerläßlich schönes Kampfmittel bleiben. Ott.

Umringt von Feinden ist der einzige Arbeiterstaat der Welt!

Werktätige ohne Unterschied der Partei, beweist Eure Solidarität mit der Sowjetunion!

Besucht die Aufführung der

„Blauen Blusen"

am Donnerstag, dem 15. Dezember, im „Volkspark"

Jeder besorge sich rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Der Dresdener Sportverein geschlagen

Die gefürchtete DSV.-Mannschaft im Endspiel von Dresden-Löbtau mit 3 : 1 geschlagen!

DSV. mußte auf Richter verzichten. In der ersten Halbzeit gleich verteiltes Spiel 1 : 1, in der zweiten verschießt DSV. hintereinander zwei 11 Meter. Löbtau geht zum Endspurt über und kann den Bundesmeister verdient niederringen. Dadurch wurde Löbtau Bezirksmeister.

„Bescheidenheit ist eine Zier ...“

Von der Sächsischen Spielvereinigung, Leipzig, wird uns geschrieben:

Eine interessante Epistel las man vor einiger Zeit in den „Amtlichen Nachrichten“ der MS.-Z. Darin sah sich der Gauvorstand genötigt, den anhaltischen Vereinen im Mulde-, Eine-, Bode- und Harzgau einmal den „Standpunkt“ richtig klar zu machen. Es handelt sich dabei um Regierungsgelder, die den Vereinen zu gemeinnützigen Veranstaltungen, Jugendpflege usw. zur Verfügung gestellt werden. Und hierbei hatten die „Bürgerlichen“ das Maul zu voll genommen. So voll, daß es sogar den „Prominenten“ zu viel war.

„Nur die wirkliche Leistung kann unterstützt werden, und alle diejenigen müssen leer ausgehen, die z. B. einen Fragebogen nur mit dem Namen und der Anschriftenstelle des Vereins ausfüllen und um

5000 Mark (!)

bitten, die eine doppelte Unterstützung erwarten, weil im Vorjahre nichts gezahlt worden ist, die wenige Zeilen zu Papier bringen und damit die Voraussetzungen für Bewilligung von 1000 Mk., 1500 Mk., 2000 Mk. usw. erfüllt sehen.“ (Nr. 34, S. 2.)

Dieser kurze Auszug aus der „Moralpauke“ des Gauvorstandes sagt den Arbeitersportlern wohl genug. In dieser Frage haben die „Neutralen“ wieder einmal so richtig ihr wahres Gesicht gezeigt.

Ein Spiegelbild: „Bestraft wird mit 30 Mk. Geldstrafe „Guts-Muts“, Dresden, wegen — Spielenlassens eines Jugendlichen unter falschem Namen. Es ist ausgeschlossen, daß ein Spieler unbeeinflußt bei der Namensfeststellung einen falschen Namen — der auf dem Formular steht — angibt, und nach Vorhaltung darauf besteht!“ „Amtliche Nachr.“ MS.-Z.

Jugenderziehung! Nur ein „Fall“? Wie die Beeinflussung auch in anderer Hinsicht vor sich geht, zeigt der Bericht vom Jugendtreffen des Gaues Mittelsachsen nach Marienburg. Früh 8 Uhr hielt Herr Pfarrer Zschoch „mit recht viel Geschick und Verständnis“ die Weihe des Gauwimpels und der Wimpel der verschiedenen Jugendabteilungen ab.

Arbeitereltern! Wollt Ihr noch weiter Eure Kinder, Eure Hoffnung, der bürgerlichen Beeinflussung überlassen?

Alles für die Bürgerlichen

Die vom bürgerlichen Deutschen Reichsausschuß mit allen Mitteln der Reklame eingeleitete Sammlung für die Amsterdamer Olympiade hat nach der bürgerlichen Presse das klägliche Ergebnis von 43 000 Mark ergeben; dabei eingeschlossen sind die Spenden der Unternehmer. Und das bei einer Mitgliederzahl von über 5 Millionen. Wenn nicht Reich und Staat den Säckel öffnen würden (Reich 150 000 Mk., Preußen 100 000 Mk.) — aus eigenen Mitteln wäre es schlecht um die deutsche Kanonensendung nach Amsterdam bestellt. Mit den Hunderttausenden der Republik aber können die Schwarzweißroten ihre 350 Teilnehmer im schwarzweißroten Sportdreß und „einheitliche“ Maßanzüge für Reise und Promenade stecken.

Für die Hunderttausende Teilnehmer an der Arbeiter-olympiade 1925 in Frankfurt a. M. standen aber nur 22 000 Mark zur Verfügung. Wie lange soll der Zustand noch dauern, daß die Arbeitersportler mit einigen Brosamen sich abspeisen lassen?

Sollen Arbeitervereine Brauereien besichtigen?

Es kommt jetzt sehr oft vor, daß Arbeitervereine sowie die bürgerlichen Vereine und höheren Schulen die Brauereien besichtigen, wo es doch bekanntlich die Braugewaltigen dann nicht an Freibier fehlen lassen, denn das gehört mit zur Besichtigung und ist eine Reklame. Man sieht dann auch die Folgen einer solchen Besichtigung. Arbeiter, infolge des allzu reichlich genossenen, bei dieser Gelegenheit doch so billigen Alkohols, torkeln und gröhlen in den Straßen umher und brüsten sich, Arbeitersportler oder Arbeitersänger und dergleichen mehr zu sein. Sie sind sich in solchem Zustande nicht bewußt, welchen empfindlichen Schaden sie der gesamten Arbeiterbewegung zufügen. Mit ihrem durch den Alkohol betäubten Sinne fühlen sie sich stark, pöbeln Straßenpassanten an und schädigen dadurch ihre Sport- oder Sangesbrüder. Ueber die Alkoholfrage sind schon große Reden geschwungen worden von Gelehrten, Volkswirtschaftlern, Aerzten, Berufenen und Unberufenen. An Für und Wider hat es nie gefehlt. Niemals hat jedoch noch jemand Schritte unternommen und wird auch niemand welche unternehmen (weil das Kapital Interesse an großem Alkoholumsatz hat), die Arbeiterschaft von diesem Schädling zu befreien. Das kann nur die Arbeiterschaft selbst tun durch Selbstzucht, durch Enthaltsamkeit. Es steht unumstößlich fest, daß die Schäden, welche der Alkohol in den Arbeiterkreisen anrichtet, verheerend sind. Wie viel tausend Ehen gibt es, unglücklich nur deshalb, weil der Mann ein Trinker ist. Wie viel verlieren oft sehr gute Stellungen, weil sie dem Alkohol zu sehr zusprechen. Wie viele kommen durch den Alkohol in Heilstätten oder ins Zuchthaus. Wie viel abertausende unglückliche Kinder gibt es, die von Trinkern erzeugt sind. Wie viele Arbeiter — leider auch Jugendliche — gibt es, die ihr größtes Glück nur darin sehen, ihre ach so wenigen freien Stunden beim Spielen, Tanzen und Trinken zu verbringen, statt ihren Körper in Arbeitersportorganisationen zu stählen, ihren Geist durch gute Literatur zu nähren, ihr Wissen zu bereichern. Wie sagt doch Rouget de L. Isle in der Arbeitermarseillaise so treffend:

Der größte Feind, den wir stets hassen,
Der uns umlagert schwarz und dicht,
Das ist der Unverstand der Massen,
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.

Wollte jeder Arbeiter diese Worte beherzigen, es stünde entschieden besser um die Arbeiterschaft.

Das Wissen bereichere. Dazu gehört auch die Besichtigung der Brauerei. Allerdings nicht so, wie es jetzt üblich ist. Die Besichtigung einer Brauerei oder Brennerei ist nicht zu verwerfen, im Gegenteil. Es müßte eine der vornehmsten Aufgaben der Funktionäre und Arbeiterführer sein, den Produktionsprozeß ihren Mitgliedern zeigen zu können, damit diese mit eigenen Augen sehen, welche ungeheuren Mengen Lebensmittel, die für die Volksernährung so wichtig sind, hier in geistige Getränke verwandelt werden. Ja, noch weiter, nicht nur Brauereien und Brennereien sollen besichtigt werden, nein, alle Arbeiter sollen die Produktionsprozesse aller Branchen kennenlernen. Dies wäre für die Bildung der Massen, zur Bereicherung des Wissens der Arbeiterschaft sehr notwendig. Je mehr proletarisches Wissen, um so mehr proletarische Macht.

Darum, Arbeiter, habt Ihr Gelegenheit einen Betrieb zu besichtigen, so geht mit offenen Augen und Ohren durch die Räume, verfolgt mit Interesse den Werdegang der Produktion, aber meidet den Alkohol! **Ein Arbeitersportler.**

Fußball

Viele Spiele sind wegen glatten Bodens nicht ausgetragen. Nur wenige Spiele wurden gemeldet.

Reideburg 1. schlug Gröbers 1. ziemlich hoch mit 7 : 3. Reideburg konnte nach lebhaft verlaufenem Spiel obigen Sieg an seine Farben heften.

ASC. 1. schlug Trotha 1. überraschend mit 6 : 2. Hier mußte der Schiedsrichter das Spiel wegen unfairen Verhaltens einiger Trother Spieler sechs Minuten vor Schluß abbrechen. Hierzu ging noch folgender Bericht ein: Beide Mannschaften leisteten ein flottes Spiel, jedoch konnte Trotha eine Niederlage nicht vermeiden. Nach Verweisung vier Trother Spieler mußte der Schiedsrichter das lebhafte Spiel abbrechen.

Wörmlitz 1. gewann über Sportlust 1. mit 4 : 0.

Zörbig 1. hatte Niemegk 1. zu Gaste und brummte selbige eine 7 : 1-Niederlage auf.

Zörbig 2. — Niemegk 2. 1 : 2.

Zörbig Jugend — Niemegk Jugend 1 : 5. Bei sämtlichen Spielen in Zörbig fehlten die angesetzten Schiedsrichter.

Reideburg 2. — Gröbers 2. 8 : 1.
Trotha 2. — Cröllwitz 2. 2 : 2.
Trotha 3. — Cröllwitz 3. 1 : 0.
Trotha Jugend — Giebichenstein Jugend 12 : 1.
Teicha 1. — Bürgel 1. (Thüringen) 8 : 4.
Teicha 2. — Brachstedt 1. 3 : 2.
Teutonia 2. — ASC. 2. 5 : 1.
Teutonia Jugend — ASC. Jugend 7 : 2.

Sächsische Spielvereinigung Leipzig (Bezirksmeisterschaftsspiele). Schönau gegen Sportverein West 03 1 : 3. Eintracht Wahren — F. A. Lindenau 3 : 1. **Börsenspiele:** Schönefeld — Meerane 2 : 3. Preußen — F. A. Wiederitzsch 4 : 3. VfL. Knautkleeberg — S. V. Taucha 3 : 4. VfL. Südost — Britannia Möckern 4 : 2. Fußballring Plagwitz — Amateure 04 1 : 1. Sparta — Böhlitz-Ehrenberg 3 : 3. Borna — F. A. Zwenkau 1 : 2.

Handball

Spiele zum 18. Dezember 1927

	1. Klasse	
14 Uhr	Dieskau — Schwimmer Halle	Bennewitz, Ammendorf
½15 Uhr	Fichte — Fichte-Dessau	Diener, ASC.
14 Uhr	Achilles — Sportlust	K. Albig, Fichte
15 Uhr	ABV. — Adler	Förster, Cröllwitz
15 Uhr	Schraplau — Osmünde	Speerfeld, Wörmlitz
	2. Klasse	
½15 Uhr	Queis 1. — Regattaklub 1.	Sportlust
½14 Uhr	Queis 2. — Regattaklub 2.	Sportlust
13 Uhr	Passendorf 1. — Beuchlitz 1.	Frisch auf
11 Uhr	Adler 2. — Fichte-Ammendorf 2.	Achilles
½15 Uhr	Othello 2. — Bennstedt 1.	Fichte, Ammendorf
15 Uhr	Kanna 1. — Sportlust 2. (Merseburg)	Merseburg
14 Uhr	Möckerling 1. — Merseburg 1.	Schafstädt
14 Uhr	Schraplau 2. — Osmünde 2.	Wörmlitz
	Sportlerinnen	
9 Uhr	Minerva — Adler	Othello
½11 Uhr	Fichte — Cröllwitz	ASC.
	Jugend	
15 Uhr	Dieskau — Schwimmer Halle	Naundorf b. K.
14 Uhr	Passendorf — Trotha	Fichte
15 Uhr	Möckerling — Kanna 2.	Schafstädt
½15 Uhr	Nauendorf (S.) — Bennstedt	Löbejün
	Schüler	
15 Uhr	Merseburg — Kanna	Sportlust

Die Spiele, die nicht veröffentlicht sind, sind abgemeldet.

Othello 1. — Köthen 1. 4 : 4.
Passendorf 1. — Dieskau 1. 4 : 1 (2 : 0).
Othello 2. — Köthen 2. 2 : 3.
Fichte 2. kombiniert — Osmünde 1. 2 : 2.
Fichte 3. — Osmünde 2. 7 : 0.
Fichte 1. Jugend — Osmünde Jugend 1 : 1.

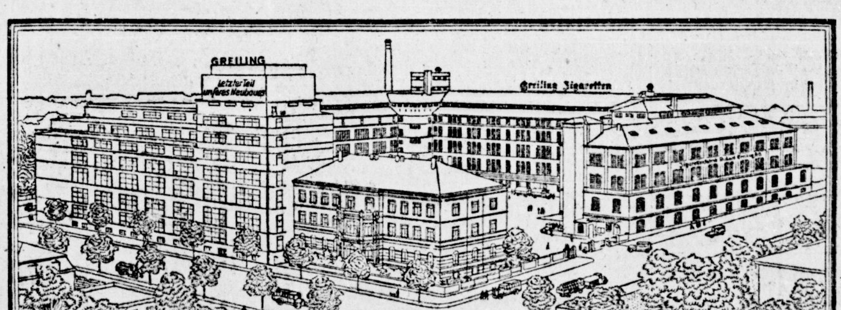
Arbeiter-Turn- und Sportbund, 4. Kreis, 1. Bezirk

Handball: Ostvorstadt — Schkeuditz 6 : 2. Vorwärts-Süd 2. — Eilenburg 2. 1 : 5. ASC. Grimma 1. — Eilenburg 1. Jugend 1 : 2. Möckern 2. — Eilenburg 2. Jugend 0 : 0.

Raffball: Teuditz — Lößnig 5 : 2. Schkeuditz — Lindenau 7 : 5. Teuditz 2. gegen Lößnig 2. 6 : 0. Südwest 2. — Schkeuditz 2. 3 : 2.

Sportsgenossen! Werbt eifrig für den „Klassenkampf“

Über 3000 Arbeiter und Angestellte stellen Greiling Zigaretten in höchster Wertarbeit her.



Über 13 000 000 Greiling Zigaretten werden täglich geraucht. In über 35 000 besseren Tabakhandlungen sind sie stets zu haben. In etwa ebensoviel sonstigen Verkaufsstellen, wie Gaststätten, Bahnhofswirtschaften, Kolonialwarenhandlungen u. s. w. werden sie vorrätig gehalten. 46 eigene Fabriklager in allen größeren Städten Deutschlands sorgen für schnelle Verteilung, damit der Raucher die Ware frisch erhält. — So wird ihre höchste Qualität anerkannt und beliebt, und so schätzt man ihre milde Geschmacksrichtung

Greiling-Schwarz-Weiß zu 4 ₰

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0007

A. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt Halle a. d. Saale

ENDEPOLS & DUNKER
Gr. Ulrichstr. 19/20 HALLE (Saale) Gr. Ulrichstr. 19/20
Herren-, Damen-, Knaben- und Berufskleidung
Bequeme Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft
5743

WÄSCHE, STOFFE, KLEIDER
KAUFE BEI
M. SCHNEIDER
Leipziger Straße 94
51196

Gummiwaren aller Art
Spülapparate, Damenbinden
sowie alle vorkommenden sanitären Artikel
C. Klappenbach & Co.
Große Ulrichstraße 41
50744

Feinbäckerei
Brot u. Backwaren
täglich frisch
K. Werner
Geiststraße 38
50142

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie
am besten und billigsten bei
Neumarktstr 6 **Franz Mettner G.m.b.H.**, Neumarktstr. 6
50144

Bernh. Barth Nachflg.
Paul Beyer
Kl. Ulrichstraße 10
Kolonialwar., Weine,
Spirituosen, Zigarren,
Zigaretten, Kohlen
5738

Gummiwaren
Wachstuche, Linoleum
Hugo Nehab Nachfg.
Große Ulrichstraße 3
50706

Puppen
Spielwarenhaus
Rud. Weibezahl
Halle a. S.
Obere Leipziger Straße 66a
Spielwaren
51199

Poewendahls Damen-Kleidung
„Vom Kopf bis zu den Füßen"
50746

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
Bade-Einrichtungen
in 6-12 Monaten Ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654
50190

Sporthaus
Julius Bacher
Halle a. S., Leipziger Str. 102
51188

Trinkt Poetzsch-Kaffee
Die führende Qualitätsmarke
Richard Poetzsch, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 10
6.05

S. Mühlbauer, Albrechtstraße
(Ecke Geiststraße)
Strümpfe, Wäsche, Wollwaren
Damen-Konfekt.
50139

Louis Ackermann
Oleariusstraße 13 Oleariusstraße 13
Rind- u. Schweineschlächterei
Erstklassige Aufschnittwaren
50742

Reichert Inh.: E. Zoche
Geiststraße 37 Telephon 28137
Wild, Geflügel, Feinkost,
Obst, Südfrüchte u. Gemüse
50141

Die werktätige Bevölkerung kauft nur bei
Alex MICHEL
Halle an der Saale Am Marktplatz
50703

Täglich frische
Nordsee Seefische
50745

August Pirl, Geiststraße 10
„Das Haus der guten Schuhe"
5143

Schuhwaren
Friedrich Schlächläger nur Leipziger Str. 3
51093

Reserviert

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Halke, Gr. Ulrichstraße 62
50704

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone
Reparaturwerkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
50147

Reserviert Nr. 8

NUSSBAUM
Das Kaufhaus für Alle
Gr. Ulrichstr. 60/61 **Halle a. d. S.** Gr. Ulrichstr. 60/61
50747

Ritter-Kaffee
täglich frisch in unübertroffener Güte
Versand nach auswärts portofrei
Otto Noak, Inhaber Georg Ritter
Große Steinstraße 76
6.00

Rind- und Schweine-Schlächterei
Georg Weiß, Geiststr. 13
Täglich: Frische Brühwürstchen
50145

Schirme, Stöcke Pfeifen
Xaver Herz
Geiststraße 65
50148

Fahrradhaus
Fritz Lohrengel, Gr. Klausstr. 7
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder und Ersatzteile. Reparaturen
50739

U. Herfurth
Gr. Wallstraße 12
Lebensmittel
hauschl. Fleisch- und Wurstwaren
5193

Kind- und Schweine-Schlächterei
Hugo Hartmann
Gr. Klausstr. 8
50140

In erstklassigen Backwaren
empfiehlt sich die Brot- und Feinbäckerei
Otto Krull, Kl. Klausstr. 6
50741

Werkzeuge
für jedes Handwerk
Haus- und Küchengeräte
Glas und Porzellan
Hempelmann & Krause
Halle a. S., Kleinschmieden 5
51190

Otto Grünberg
Große Wallstraße 45
Fleischwaren aller Art: Herstellung feinster Wurstwaren zu stets billigsten Preisen
51194

Modehaus Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A.-G.
HALLE A. D. S. Gr. Steinstraße 56-57 Marktplatz Nummer 21
5111

SINGER NÄHMASCHINEN
Erleichterte Zahlungsbedingungen
SINGER - NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Mühlweg 22 Halle a. d. S. Leipziger Str. 23
50710

Arthur Müller, Kl. Ulrichstr. 1
Hausschlächterei
51196

Damen- und Kinderbekleidung
Bruno Freytag
Leipziger Str. 100
5187

Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1
Fernruf 259 24
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51197

E. Friedel, Gr. Wallstraße 36
nur vorteilhafte
Kolonialwaren usw.
51195

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren, Zigaretten, Tabake
5118

Oskar Großklaus Nachflg.
Fleischerstraße 12
Rind und Schweineschlächterei
51200

ZOO – Halle a. d. Saale
Größte Sehenswürdigkeit Mitteldeutschlands
Herrlicher Park und Aelien nahe der Saale. Reicher Bestand an Tieren der Heimat und fremder Länder. Neues Raubtierhaus Gartenkonzert Aussichtsturm, Gr. Saal
Eintrittspr. 70 Pf. Kinder 40 Pf
Vereine, Schulen Ermäßigung
Jeder Naturfreund, Aquarianer, Vogelliebhaber, Geflügelzüchter findet reiche Anregung u. Belehrg. Bester Anschauungsunterricht f. Schulen
51194

Hallesche Beerdigungsanstalt
Pietät
Inh.: M. Burkel
Kl. Steinstraße 4 Telephon 26393
51188

Friedrich Koch
Leipziger Str. 74
Hüte
Mützen
Pelzwaren
51190

Molkerei Trotha
Frischmilch – Kindermilch
Butter – Sahne – Quark
Joghurt
51205

Schirme Stöcke, Pfeifen
Ernst Karras jun.
Inh.: Hans Herz, Leipzigerstraße 4
51188

Kolonialwaren. Kaffeerösterei Franz Schumann Friedrichstraße 8 Ecke Weidenplan
51296

S. Weiss
Das Haus der eigenen Fabrikation
Halle — Berlin
Merseburg, Bitterfeld, Dessau
Nordhausen, Mühlhausen a. H.
5748

Kaufe bei J. Lewin Gründung 1859 Marktplatz 2 und 3
Damen- u. Kinder-Bekleidung, Damen- u. Kinderhüte, Seiden- u. Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herrenartikel
5119

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

Gegen die Diktatur der Bureaukratie

Aus den bekannten Gründen ist es, genau wie im Saalkreis, auch in Halle zur Aufstellung zweier Listen zur Krankenkassenwahl gekommen, auf denen freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter kandidieren. In organisationsschädigender Selbstherrlichkeit war der zur Mehrheit aus Sozialdemokraten bestehende Ortsausschuß Halle des ADGB. zur Aufstellung einer Kandidatenliste geschritten, die in der Zusammensetzung nichts anderes als eine Brüskierung des revolutionären Willens der hallischen Gewerkschaftsmitgliedschaft bedeutet. Ohne Befragung der tausende organisierter Kollegen in den einzelnen Gewerkschaften wurde diktatorisch eine Liste zusammengestellt, die zum überwiegenden Teil nur aus Sozialdemokraten, eingeschworenen Reformisten, besteht. Um die Arbeiterschaft zu täuschen, um sie nicht zu offen vor den Kopf zu stoßen, räumte man auch einigen oppositionellen Gewerkschaftskollegen einen Platz auf der so zusammengeschobenen Liste ein, ja, einem Teil dieser sogar an den ersten Stellen. Mit diesem Manöver ist klar erwiesen, daß die hallische Arbeiterschaft, daß die organisierten Arbeiter von Halle eben

nur in den oppositionellen Kollegen, in den Kommunisten, die einzigen Vertreter ihrer Interessen

sehen. Damit ist bewiesen, daß die Reformisten auf diesen revolutionären Klassenwillen der hallischen Arbeiterschaft spekulieren, um, so gestützt, ihre reformistische Position auszubauen und zu stärken. Nur die diktatorische Ausnutzung des Gewerkschaftsapparates gibt den Sozialdemokraten noch ihre heutige Scheinstärke, das beweist sich auch hier.

Um so weniger konnten sich natürlich die Gewerkschaftsmitglieder Halles diese Maßnahmen über ihre Köpfe hinweg gefallen lassen und so kam es zur Aufstellung der

Liste freigewerkschaftlicher und aus den Verbänden ausgeschlossener Arbeiter und Angestellter, beginnend mit dem Namen des langjährig organisiert gewesenen und durch die Bureaukratie ausgeschlossenen Kollegen Max Lademann.

In berechtigter Empörung über das arbeiterfeindliche Verhalten der Reformisten und aus der Erkenntnis heraus, daß nur im Kampf gegen die Bureaukratie dieselbe von ihren gegen den Willen der breiten Mitgliedschaft ausgenutzten Positionen verschwinden wird, gingen jedoch nicht nur ausgeschlossene, sondern auch langjährig organisierte, noch nicht der Ausschlußwut der Reformisten zum Opfer gefallene Kollegen auf die Liste der Opposition. Diese haben sich nun die Reformisten auserseben, um sie mit allen Mitteln zu zwingen, von ihrer Kandidatur zurückzutreten. Widerspruchslos sollen sich diese Kollegen dem Diktat einer reformistischen Clique fügen, sollen sie ihren revolutionären Klassenwillen vor den Interessen der Sozialdemokratischen Partei zurückstellen, sollen sie ihre proletarische Ehre, den Gedanken des Klassenkampfes aufgeben, um reformistische Quertreiber nicht in der Ausübung ihrer arbeiterfeindlichen Handlungen zu stören. Der § 48, die Diktatur der Person, bzw. eines Personenklüngels, sollen den Willen der Gewerkschaftsmitgliedschaft ersetzen Folgenden Revers sollen die oppositionellen Kollegen unterschreiben.

Erklärung

Hiermit erkläre ich, daß ich von der Sonderliste der Kommunistischen Partei zurückgetreten bin und im übrigen mich zu den Grundsätzen der gewerkschaftlichen Organisation bekenne.

Für mich kommt nur die Liste des Kartells für die Wahl der Ausschußmitglieder zur AOK. Halle in Frage.

Halle a. d. S., den . . . . . 1927.

Dieses Verlangen und das in einem Begleitbrief angekündigte

Ausschlußverfahren gegen alle Kollegen,

denen der Wille der Mitgliedschaft der freien Gewerkschaften höher steht, als der Wille einiger Bureaukraten, diese Maßnahmen reihen sich würdig den Angriffen der Bürgerblockregierung und ihrer sozialdemokratischen Polizei- und Regierungspräsidenten auf die Einheit und die Schlagkraft der revolutionären Arbeiterbewegung an. Es ist eine gemeinsame Linie, die Linie der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Wirtschaftsfriedens, der Wirtschaftsdemokratie, die gleichzeitig ist die Linie der brutalen Niederknüppelung jeder revolutionären Regung in der Arbeiterschaft. Diese Linie soll nach dem Willen der Reformisten auch Einzug halten in der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle. Auch hier soll, wenn diese Wirtschaftsdemokraten ans Ruder kommen, jede Maßnahme nicht etwa im Klasseninteresse der hallischen Arbeiterschaft, sondern im Interesse der Arbeitsgemeinschaft, des Paktierens mit dem Unternehmertum getroffen werden. Das gilt es zu verhindern. Deshalb kann es am Sonnabend für jeden klassenbewußten Arbeiter und Angestellten nur eins geben, er

wählt die Liste 4, Max Lademann.

Nur durch geeintes Vorgehen ein Erfolg

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei, Schlosserei-Abtl.

Die Schlosser sind aufgefordert worden, Nachtschicht zu machen. Auf Grund dessen haben sie eine Lohnforderung von 10 Pf. pro Stunde für die Nachtschicht gestellt. Die Betriebsleitung weigerte sich, eine Lohnerhöhung zu zahlen und erklärte, jetzt, wo die Firma im Druck wäre, kämen die Arbeiter und stellten Forderungen. Das wäre unverschämt. Die Betriebsleitung kündigte Entlassungen an, daraufhin haben alle Schlosser sich zum Betriebsleitungsbureau begeben und die Papiere verlangt. **Daraufhin bewilligte die Firma pro Stunde 5 Pf.**

Die Firma forderte vom Arbeitsnachweis einen Stoßer und stellte auch einen ein. Nachdem das Invalidenbuch vorgelegt war, veranlaßte der Angestellte der Betriebskrankenkasse bei der Betriebsleitung die Einstellung des Stoßers, da es sich herausstellte, **daß der Betreffende vor der Einstellung längere Zeit krank gewesen war.**

Zum Unglück auf der „Alwine"

A.-K. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag verunglückte der Elektriker E. Felgentreff aus Bruckdorf auf den neuen Förderbauten im Tagebau. Dem unglücklichen Proleten wurde der rechte Arm herausgerissen An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Dieses Mordinstrument hat schon Millionen gekostet, Abraum wird damit nicht geschafft, aber einige Proleten hat es schon geschafft. Dazu die wunderbaren sanitären Einrichtungen auf dem Mordloch. Wäre bei letzterem Falle nicht gleich Dr. Zabel aus Canena mit dem nötigen Bindenmaterial zur Stelle gewesen, **hätte man den Unglücklichen nicht mal richtig verbinden können.** Das spottet jeder Beschreibung auf der Alwine. Dafür hat man kein Geld. Millionen gehen für Neubauten, Direktoren, fortgejagte pensionsberechtigte Offiziere drauf, aber für solche Sachen hat man kein Geld. Da sollten sich die Herren mal drum kümmern. Wie wär's denn, Herr Hauptmann Wagner? Sie stecken doch sonst Ihre Nase in alles, wenn's heißt die Proleten zwicken und zwecken. Sie haben doch ihre „Kameraden" jeden Morgen herzlich beim Streik begrüßt, jetzt haben Sie sie wohl schon wieder vergessen? Proleten, meidet dieses Saulocht! Sie kriegen schon keinen Arbeiter mehr hin und müssen alles zusammenlesen, aus Breslau, Hannover, Goslar, Köthen und weiß der Teufel woher. Und wenn diese armen Teufel hier sind, dann sehen sie erst, was für ein Betrieb dies ist. Lange sind sie dann nicht mehr hier, denn für diesen Bettellohn, na wartet nur, Ihr Herren, die Abrechnung **kommt, aber anders wie Anno 1918!**

Schuhmachermeister Schmidt, Halle, bezahlt unter Tarif

A.-K. Ein bei diesem Handwerksmeister in der Großen Steinstraße 53 beschäftigter Geselle, der auf Akkord arbeitete, erhielt unter Tarif bezahlt. Als er sich dagegen zur Wehr setzte, kam es zu einem Wortgefecht, in dessen Verlauf er entlassen worden ist.

Eine von dem Geschädigten bei dem Gericht angestrengte Klage erbrachte ein Urteil, wonach der Meister zur Bezahlung der Differenz verpflichtet war. Aus Rache dafür erfolgte von dem Meister **Gegenklage wegen Hausfriedensbruchs.** Vor dem Schiedsrichter kam es zu dem Spruch, daß der Kläger 10 Mark und der Beklagte 20 Mark zu zahlen hat.

Mißstände bei der Firma Reckmann

Baustelle Birkhahnweg

A.-K. Auf genannter Baustelle ist es geradezu eine Qual, als klassenbewußter Arbeiter zu arbeiten. Es sind vielleicht 60 bis 80 Mann beschäftigt, die aus allen Orten der Umgegend zusammengetrommelt sind. Es sind auch viele Polen und Schlesier dabei. Die Baubude kann man als Schweinestall bezeichnen, denn in dem Raum, welcher viel zu klein ist, sind weder Tische noch Bänke drin. Die Kollegen haben sich schon Bretter mit Mauersteinen untergelegt und als Sitzgelegenheit ausersehen. Zu allem Ueberfluß ist der kleine Raum auch noch Aufbewahrungsraum für die Fahrräder der Kollegen. Weil nicht alle Leute in den Raum gehen, wird das

Frühstück in drei Kolonnen

abgehalten. Wenn Reckmanns Fritze in dem Raum hausen müßte, dann wären schon längst menschenwürdigere Räume geschaffen, wo nicht der Wind durch alle Ecken pfeift.

Zur Arbeit selbst. Bei je 12 bis 14 Mann steht ein Antreiber und da wird immer losgemeckert, damit ja der Profit von Reckmann nicht geschmälert wird. Kommt Reckmann mal selbst, dann hört man seine Stimme über den ganzen Bau brüllen, denn es geht ihm alles nicht schnell genug. Auch wäre noch ein Herr Tiger, welcher sich Bauführer nennt, zu erwähnen. Dieser tut sich im Antreiben besonders hervor. Ueber die Lohnzahlung wäre noch zu schreiben, daß dieselbe nach der Arbeitszeit erfolgt, während es in anderen Betrieben nicht der Fall ist. Manchmal bekommen die letzten ihr Geld erst ½6 Uhr. Oft ist das Geld Freitags bei Feierabend noch nicht einmal da und dann muß gewartet werden. Wer bezahlt den Kollegen diese Zeit? Hier müßte der Bauführer Schulze, welcher wohl darauf sieht, daß die Arbeit pünktlich angefangen wird, von den Kollegen gezwungen werden, daß er dafür Sorge trägt, daß das Geld bis 2 Uhr mittags auf der Baustelle ist und dann kann er es den einzelnen Antreibern übergeben, die es den Kollegen auszahlen. Andererseits hat er für eine ordentliche Baubude Sorge zu tragen.

Die Wahlausweise zur Krankenkassenwahl sind nicht ausgegeben worden.

Es ist kein Wunder, wenn alle Tage Arbeiter die Arbeitsstelle verlassen, denn dort hält es niemand lange aus. Die Kollegen müssen sich mehr zusammenschließen und

einen Betriebsrat wählen,

der, gestützt von der Belegschaft, diese Mißstände abschaffen kann. Kollegen, unterlaßt die Sonntags- und Ueberarbeit. Es ist bei der Sonntagsarbeit schon vorgekommen, daß beim Steinschlag-Ausladen den Kollegen, welche zuerst fertig waren, eine Stunde als Antreiberlohn gutgeschrieben wurde. Das überlegen sich scheinbar die Kollegen nicht. Jeder klassenbewußte Arbeiter muß dafür Sorge tragen, daß mit derartigen Zuständen Schluß gemacht wird.

Man will Verräter kaufen

Achtung! Kaliwerk Krügershall

Noch immer tobt der Kampf. Noch immer müssen verschiedene Kumpels Konsequenzen schieben Und warum? Weil es den Herren der Werksleitung noch immer nicht gelungen ist, der roten „Kalibazille" habhaft zu werden. Mit welcher Raffinesse und mit welcher Frechheit man sich erdreistet, den Kampf zu führen, das zeigt folgender Brief. Dieser Brief gelangte ohne Angabe des Absenders, also anonym, an die Adresse des Genossen R., Zappendorf:

Werter Herr R.!

Ihrer wirtschaftlichen Notlage entsprechend sind wir gern bereit, Ihnen helfend unter die Arme zu greifen, falls Sie bereit sind, untenstehende Angaben wahrheitsgemäß zu beantworten, und an eine Ihnen noch zugehende Adresse einzusenden. Wir wissen, daß Sie in der Lage sind, unsere Fragen zu beantworten.

1. Wer und wo ist der Hersteller des „Roten Kalikumpel"?

2. Wo ist derselbe hergestellt?

3. Wieviel und welche Mitglieder hat die Betriebszelle Krügershall?

Eine Unterschrift unter diesen Wisch fehlt. In aller Oeffentlichkeit werden wir die Fragen beantworten, soweit wir dazu imstande sind. Also, erstens: Die Hersteller des „Roten Kalikumpels" sind Proleten, denen das Ausbeutungssystem der kapitalistischen Klasse am schaffenden Proletariat schon lange ein Dorn im Auge ist. **Doch es ist nicht nur einer, sondern mehrere, und die Zahl wird steigen vom Hundertsten ins Tausendste.** Ja, es kommt der Tag, wo Millionen Proletarier bereit sind, für diesen Kampf zu bluten und sogar ihr Leben einzusetzen. Dieser Zeitpunkt ist hoffentlich nicht mehr gar so weit. Wenn aber anonyme Briefschreiber glauben, einen klassenbewußten Proletarier mit Geld und leeren Versprechungen zum Verrat zu bewegen, dann irren sie sich. Sucht Euch doch selbst, was Ihr braucht. Wir wünschen Euch ein „Glück auf"!

Kameraden vom Kaliwerk Krügershall! Ihr seht, mit welchen Mitteln man arbeitet. Ihr dürft aber nicht müde werden. Ihr müßt weiterkämpfen im Interesse Eurer eigenen Sache. Unterstützt den „Roten Kalikumpel". Die Zeitung Eures Kampfes. **Sammelt am Lohntage und führt das Geld ab.** Ihr alle wißt, daß die rote Kalibazille Blut mit jedem Pfennig zutreiben ist, denn es ist der Fonds zum Kampf um Eure eigenen Interessen. Die neue Nummer der Zeitung soll den Herren beweisen, daß ein einiges Proletariat sich zu wehren versteht gegen die Angriffe der kapitalistischen Gesellschaft. Einzeln sind wir nichts, geschlossen eine Macht. **Zeigt, daß Ihr zu kämpfen versteht!**

Betriebsmord!

Tödlicher Unfall beim Rangieren

Freitagmorgen, kurz vor Schichtwechsel, hat sich in der Zuckerfabrik Hecklingen ein recht schwerer und bedauerlicher Unfall ereignet. Beim Rangieren kam der als Rangierer beschäftigte S., ein in Staßfurt wohnender Arbeiter, zwischen die Puffer zweier Lokomotiven. Dadurch wurde dem Bedauernswerten der Brustkorb eingedrückt, auch wurde er noch überfahren, so daß er eine Beinverletzung davontrug. Der Verunglückte starb nach wenigen Minuten. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Von einem Lichtmast gestürzt

ist in Lieskau am Freitagnachmittag der Elektromonteur Paul Hermann aus Passendorf. Eine Auskugelung des Kugelgelenkes machte seine sofortige Aufnahme in das Krankenhaus nötig.

Ein Rundschreiben

fliegt uns auf den Redaktionstisch, welches kennzeichnend für die Einstellung gewisser Baulöwen ist:

An die Herren Poliere.

Wie oft haben wir schon gebeten, darauf zu achten, daß die Bauten nicht mit zu vielen Löhnen belastet werden. Wir haben angenommen, daß unsere vielfachen Ermahnungen doch Grund zum Nachdenken sind für jeden, wie muß ich rationell arbeiten. Leider haben wir bei unserer Baukontrolle feststellen müssen, daß es ein Polier auf der neuen Baustelle fertiggebracht hat, bei voller Besetzung der Mischmaschine im ganzen zwei Aufzugskarren in Betrieb zu nehmen, also das Mischgut einzuladen, an den Schwenkkran zu fahren, hochzuziehen, drüben wieder noch etwa 20 Meter abzufahren für diesen Betrag im ganzen zwei Karren. Selbstverständlich ist das eine Disposition, wie sie schlimmer gar nicht gedacht werden kann. Also selbstverständlich sind die Leute an der Mischmaschine nicht vollkommen ausgenutzt worden und ebenso die sechs bis sieben Mann, die oben das Abfahren, Einschaufeln und Entleeren erledigen, denn es fehlt ja an dem schnellen Abtransport der Mischung. Daß selbstverständlich die Arbeiter nicht kommen und zum Polier sagen werden, hier fehlt mindestens noch eine Karre, die wir einsetzen müssen, ist klar.

Wir geben uns hier im Bureau die größte Mühe, durch konstruktives Ausnutzen jeden Vorteil herauszuklügeln, um bei der Konkurrenz einen Auftrag zu bekommen und dann wird so draußen gewirtschaftet, wie oben beschrieben. Da gibt es eben für die Zukunft nur ein Mittel, es muß geändert werden. Wir möchten einmal wissen, was mit den Polieren geschieht, die bei den Maurermeistern solchen Betrieb einführen.

Erfurt, den 10. November 1927.

Stempel **Eisenbetonbau-Aktiengesellschaft, vormals Betterlein A.-G.**

*

Also, um konkurrenzfähig zu bleiben, müssen die Löhne der Arbeiter gedrückt, bzw. müssen diese noch schärfer ausgebeutet werden. Zu diesem Zweck setzt man sich ins Bureau, um durch „konstruktives Ausnutzen (soll wohl heißen konstruktives Denken) jeden Vorteil herauszuklügeln". So ist es richtig, am grünen Tisch sitzen, keine Ahnung von den Schwierigkeiten der Arbeit haben und dann die Arbeiter die „ausgeklügelten" Auswüchse seines „konstruktiven" Ausnutzens ausführen lassen, ohne Rücksicht darauf, daß die Arbeitskraft des einzelnen auch nur bis zu einer gewissen Leistungsfähigkeit geht, ohne Rücksicht auf Schäden an Leib und Gesundheit des Arbeiters. Die Bauarbeiter dürfen sich nicht mehr und mehr auspressen, sie müssen sich vielmehr den Satz des Rundschreibens zu eigen machen und ihn verwirklichen in ihrem Interesse:

„Da gibt es eben für die Zukunft nur ein Mittel, es muß geändert werden."

Sorgt für restlose freigewerkschaftliche Organisation

Zu den Ausschußwahlen der Betriebskrankenkasse wählten am vergangenen Freitag die zur Bahnmeisterei Bad Kösen gehörigen Arbeiter mit folgendem Resultat: Freigewerkschaftler 29 Stimmen, Christliche 11 Stimmen, Gelbe 6 Stimmen. Zwei Zettel waren ungültig.

Du mußt in die Versammlung gehen

Weißenfels. Dienstag abend um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Bildungsabend des Kartells. Thema: Tarifvertrag und Schlichtungswesen.

*

Jugendkolleginnen, Jugendkollegen von Halle!

Am Freitag, dem 16 Dezember, abends pünktlich ½8 Uhr findet im „Volkspark" zu Halle eine Versammlung der in den freien Gewerkschaften des ADGB. organisierten Jugendkolleginnen und Jugendkollegen statt.

Engelbert Graf, Dürrenberg,

von der Wirtschaftsschule des Deutschen Metallarbeiterverbandes, spricht über

„Das heutige Rußland".

Wir laden zu dieser Versammlung hiermit ein. Mitgliedskarte der Gewerkschaft ist als Ausweis mitzubringen.

ADGB. Ortsausschuß Halle
Die Jugendleitung, gez. Rickel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0009

Aus der Provinz

Der Hauszinssteuer-Skandal in Preußen

Millionengeschenke an das Hauskapital auf Kosten der Wohnsteuer der Mieter

II.

Die gesetzliche Ursache dieses bereits in der Freitag-Nummer geschilderten Skandals liegt darin, daß Preußen dieselbe Hauszinssteuer, die von den Mietern in **Hundertsätzen der Friedensmiete** entrichtet werden muß, von den Hausbesitzern in **Hundertsätzen der Grundvermögenssteuer** erhebt. Für je 4 Prozent der Friedensmiete rechnet man bei sechsprozentiger Verzinsung des Grundstücks 100 Prozent Grundvermögenssteuer. Bei niedriger Verzinsung des Grundstücks ermäßigt sich die Grundvermögenssteuer. Das ist eine offene Bevorzugung der reichen Villen- und Parkbesitzer. Dagegen erhöht sich bei höherer Verzinsung des Grundstücks die Steuer nicht nur nicht, sondern ermäßigt sich im Gegenteil ebenfalls dergestalt, daß von den 48 Prozent der Friedensmiete, die die Mieter zu zahlen haben, der Hausbesitzer als Sondergewinn für sich haben kann bei einer Verzinsung des Hauskapitals von

7	Prozent	6,9	Prozent der Friedensmiete
8	„	12,0	„ „ „
9	„	16,0	„ „ „
10	„	19,2	„ „ „

Ueber die praktische Wirkung dieses preußischen Gesetzgebungsskandales bringt das „Berliner Tageblatt“ vom 26. November 1927 folgende drei Beispiele:

„Arbeitermiethaus (Typenbaus): Grundvermögenssteuerwert 34 000 Mark, Friedensmiete 2208 Mark. Der Hausbesitzer zahlt an die Steuerkasse 34 × 0,20 × 12 × 1200 Prozent = 979,20 Mark. Die Mieter zahlen an ihn 2808 × 48 Prozent = 1347,84 Mark, also Ueberschuß des Hausbesitzers jährlich 368,64 Mark.

Ein Vierstubenhaus mit zwei Läden: Grundvermögenssteuerwert 106 000 Mark, Friedensmiete 9390 Mark. Der Hausbesitzer zahlt an die Steuerkasse an Hauszinssteuern 106 × 0,20 × 12 × 1200 Prozent = 3052,80 Mark, die Mieter an ihn 9390 × 48 Prozent = 4507,40 Mark, Ueberschuß 1454,40 Mark.

Ein größeres Geschäftshaus: 350 000 Mark Grundvermögenssteuerwert 51 100 Mark Friedensmiete. Der Hausbesitzer zahlt 10 080 Mark Hauszinssteuer, die Mieter 24 528 Mark, Ueberschuß 14 443 Mark (In diesem Hause befindet sich ein Theater, das in der Friedensmite mit 30 000 Mark eingesetzt ist. Seit 1. April d. J. ist es für 40 000 Mark neu vermietet. Der Mehrertrag wird infolge der Verordnung über Lockerung des Mieterschutzes weder von der Grundvermögenssteuer noch von der Hauszinssteuer erfaßt.)“

Dieser Skandal war in seinen Einzelwirkungen, wenn auch nicht in seiner Gesamtwirkung, seit langem bekannt. Auch der SPD. Sie hat bereits im Jahre 1925 anläßlich der Beratung des Finanzausgleichsgesetzes im Reichstag einen Parallelantrag zu folgendem kommunistischen Antrag eingebracht:

Der § 7 des Gesetzes über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken erhält folgende Fassung:

„Die Steuer wird in Hundertsätzen der Friedensmiete erhoben. Die von den Mietern gezahlten Beiträge sind vom Eigentümer restlos abzuführen. Die Friedensmiete der vom Eigentümer benutzten Räume ist erforderlichenfalls vom Mieteinigungsamt festzusetzen.“ (Ausschußdrucksache Nr. 604.)

Diese Grundgedanken beider Anträge wurden in das Gesetz aufgenommen und sind seitdem bindendes Reichsrecht. Verwirklicht hat die Weimar'sche Koalition in Preußen dieses Reichsrecht nicht, sondern den Korruptionsskandal zugunsten des Hauskapitals munter fortbestehen lassen. Ihr schwacher Versuch, im März 1926 dem Reichsrecht Genüge zu leisten, ist gescheitert.

Gescheitert an ihrer eigenen bornierten Sozialfeindlichkeit. Gescheitert, weil sie die kommunistische Landtagsfraktion geradezu dazu geprügelt hat, gegen das Gesetz zu stimmen.

Trotz aller grundsätzlichen Gegnerschaft gegen die Hauszinssteuer war die KPD. bereit, für eine Umgestaltung des Gesetzes zu stimmen, die ernstlich Schluß machte mit den Steuerprivilegien für die Grunewaldvillen, die Schlösser der Feudalherren und den Steuergeschenken an die Hauskapitalisten, aber nur unter der Bedingung, daß unbemittelte Mieter, insbesondere Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte und Erwerbslose grundsätzlich von der Zahlung der Hauszinssteuer freigestellt, die Steuervorrechte der Kirchen beseitigt und die Hauszinssteuermittel ausschließlich für die Bekämpfung der Wohnungsnot und des Wohnungselendes Verwendung finden würden. Trotzdem in der zweiten Lesung des Gesetzes im § 4a nur die Freistellung der ärmsten der Armen von der Steuer mit einem Jahreseinkommen unter 1000 Mark und daneben im § 18 für Kleingewerbetreibende und Kleinbauern die Stundungs- und Niederschlagungsmöglichkeit der Steuer zur Vermeidung unbilliger Härten vorgesehen war, hatte Genosse Stolt namens der kommunistischen Landtagsfraktion die Zustimmung zu dem Gesetz in Aussicht gestellt. Nicht zuletzt, um den Millionengeschenken an das Hauskapital ein Ende zu bereiten.

Aber was tat die SPD.? Auf Betreiben des demokratischen Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff stimmte sie in der dritten Lesung ihre eigenen an sich schon sehr unzulänglichen Freistellungsanträge zugunsten der ärmsten der Armen nieder.

Und das ungeachtet der kategorischen Erklärung der Kommunisten, daß die Ablehnung dieser sozialen Selbstverständlichkeit sie zur Ablehnung des ganzen Gesetzes zwingen würde. So hat die SPD. in voller Erkenntnis der Sachlage aus reiner Sozialfeindlichkeit das Gesetz zu Falle gebracht und dadurch die Millionengeschenke verewigt.

Verewigt bis zum heutigen Tage! Durch Notverordnung wurde der Steuerskandal zunächst verlängert und verschärft, dann auch gesetzgeberisch aufs neue verankert. Ehe man den sozial schwächsten Mietern Entgegenkommen zeigt, schiebt man lieber den nimmersatten Hausagrariern jahraus jahrein viele Hunderte von Millionen von Proletariersteuergroschen als Extraliebesgabe in die Tasche.

Das ist der Segen der sozialdemokratischen Koalitionspolitik! Hirtsiefer-Verordnung, Steuergeschenke ohne Zahl für das Hauskapital, Massenobdachlosmachung und fortgesetzte Ausplünderung für die besitzlosen Mieter! Die Beseitigung der Liebesgabenkorruption muß erzwungen werden und zwar sofort! Die KPD. hat im Landtag bereits die dazu erforderlichen Uranträge eingereicht. Sie wird kein längeres Ausweichen dulden. Hier genügt für die SPD. kein Maulspitzen mehr, hier wird sie pfeifen müssen oder sich noch vor den Wahlen selbst entlarven als die offene Begünstigerin der Liebesgabenkorruption zugunsten des Hauskapitals und als die geschworene Feindin der Interessen der gesamten Mieterschaft.

Merseburg-Leuna-Querfurt

Prügelpädagogik — Diplomatie in Goddula-Vesta

Vor nicht langer Zeit berichteten wir, wie zwei Lehrer mit den Schulkindern in bezug auf „Erziehungsmethode“ umspringen, und welch furchtbare Empörung es bei den Eltern auslöste, wie sie in Erfahrung brachten, welchen Mißhandlungen ihre Kinder ausgesetzt waren. Man hätte annehmen müssen, daß kein Hund noch ein Stückchen Brot von solchen Prügelpädagogen nimmt. Leider ist die Vergeßlichkeit mancher Eltern doch zu groß.

Die Herren „Volkserzieher“ arrangieren nun im Verein mit dem Vaterländischen Frauenverein, an der Spitze Frau „Seelsorger“, eine Weihnachtsfeier. Sie wagen sich dabei, die gemißhandelten Kinderchen zu benutzen, um ihren Abend mit einer Kinderkomödie zu verschönern. Ein recht ansehnlicher Teil ehrlicher Proletariereltern haben diesen Herrschaften die richtige Antwort gegeben, indem sie ihren Kindern verboten haben, das Fest einer kleinen Clique zu verherrlichen, die mit der Armut Schindluder treiben. Wir sind schon der Meinung, daß die Frau „Seelsorger“ ihre Kinder zu ihrem Zweck benutzen soll. Auch die Herren Kuman und Richter sollten ihre Kinder mitspielen lassen. Arbeitereltern, an Euch liegt es, ob der Abend dieser Gesellschaft gelingt. Beweist ihnen, daß ihr Rückgrat habt und werft ihnen die Theaterrollen vor die Füße.

Die proletarische Weihnachtsfeier, die vom Arbeiter-Bildungsausschuß am 1. Feiertag im „Grünen Hof“ stattfindet, steht berghoch über der Veranstaltung, die von Pharisäern und Schriftgelehrten gemacht wird. Denn nur diejenigen, die Not und Elend kennen, wissen, was zur Linderung notwendig ist. Ein Mensch, dessen Monatseinkommen höher ist als das eines Landarbeiters in einem Jahre, kann sich nicht in Not und Elend hineinversetzen. Darum Schluß mit denen die in Schafskleidern zu Euch kommen und inwendig sind wie reißende Wölfe — —!

Melde jeder seine schulpflichtigen Kinder beim Arbeiter-Bildungsausschuß an, damit kein Kind am 1. Feiertag mit leeren Händen nach Hause zu gehen braucht. Ausgeschlossen werden nur die — die sich selbst ausschließen.

An alle Ortsgruppen!

Wir mahnen noch einmal alle Ortsleitungen der KPD., unverzüglich die Fragebogen für den Monat Oktober einzusenden. Wir wenden uns noch einmal an den Funktionärkörper und die Parteimitgliedschaft, jetzt unverzüglich Sorge zu tragen, daß die letzte Ortsgruppe ihrer Parteipflicht genügt und den Fragebogen einsendet.

Mit kommunistischem Gruß! **BL. Halle-Merseburg. Org.-Abt.**

Es haben noch einzusenden:

Halle-Saalkreis

Böllberg-Wörmlitz, Brachwitz, Beuchlitz, Canena, Diemitz, Dieskau, Dölau, Domnitz, Gröbers, Klein-Kugel, Könnern, Löbejün, Möderau, Mötzlich, Nietleben, Passendorf, Wettin, Zappendorf, Zwintschöna, Zscherben.

Torgau-Liebenwerda

Annaburg, Belgern, Bockwitz, Elsterwerda, Groß-Treben, Gröbeln, Kobershain, Liebenwerda, Lichtenburg, Mühlberg, Naundorf, Nichtewitz, Schilda, Zeckeritz, Torgau.

Bitterfeld-Wittenberg

Düben, Dobien, Friedersdorf, Gräfenhainichen, Kemberg, Petersroda, Pouch, Pratau, Ramsin, Roitzsch, Zahna, Zörbig, Zscherndorf, Zschornewitz.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch, Güntheritz, Groß-Crostitz.

Mansfeld-Sangerhausen

Alberstedt, Artern, Belleben, Burgörner, Bornstedt, Creisfeld, Eisdorf, Eisleben, Ermsleben, Erdeborn, Großörner, Helfta, Helbra, Heldrungen, Hergisdorf, Heiligenthal, Höhnstedt, Klostermansfeld, Leimbach, Molmeck, Oberröblingen, Rothenschirmbach, Riestedt, Schraplau, Siersleben, Teutschenthal, Unterwiederstedt, Volkstedt, Wimmelburg, Wansleben, Wippra, Wolferode.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Bad Kösen, Borau-Gelau, Breitenbach, Cressen, Cölleda, Granschütz, Gröben, Kretschau, Langendorf, Laucha, Naumburg, Osterfeld, Rasberg, Streckau, Teuchern, Theißen, Unternessa, Webau, Wiehe, Werschen.

Merseburg-Querfurt

Altranstädt, Lauchstädt, Braunsdorf, Goddula, Globigkau, Delitz, Dürrenberg, Frankleben, Ermlitz, Groß-Kayna, Kötzschau, Kötzschen-Beuna, Lützen, Merseburg, Mücheln, Papitz, Raßnitz, Schkeuditz, Wehlitz.

Vor der Abreise erwischt

Neubiendorf, 10. Dezember.

Eine hiesige Einwohnerin hatte ein Zimmer an ein junges Ehepaar abgemietet. Die junge Frau verstand, das Vertrauen der Vermieterin zu wecken und pumpte sie um einen neuen Mantel an, den sie anderntags bei einem Einkauf in der Stadt anziehen wollte. Am anderen Morgen ging die Vermieterin in die Waschküche, um vor dem Weihnachtsfest noch einmal große Wäsche zu halten. Als von ihren Mietern niemand zum Abschiednehmen kam, erfüllte eine bängliche Ahnung die Frau, und richtig, als sie ihre Wohnung betrat, waren Kisten und Kasten, Kommoden und Schränke leer. Nun stürzte sie im Waschkostüm durch die Straßen, den Mücheiner Bahnhofe zu. „Diebe, Räuber“, gellte es dem Lokomotivführer in die Ohren und ließen ihn von seinem Vorhaben, just zum Städtle hinauszufahren, abstehen. Als sich die Frau, die einer Ohnmacht nahe war, etwas erholt hatte, wurde die Revision vorgenommen, und richtig, da fand man das Pärchen, das krampfhaft die großen Gepäckstücke mit dem Linnen der Hausfrau festhielt. Es half nun nichts. Der Ehemann mußte das Gepäck wieder hinausschleppen, und später nahm sich die Polizei des Paares an.

Merseburg. Die Pressestelle der Provinzialverwaltung Sachsen teilt mit: Durch Erlaß des Ministeriums ist der Landtag der Provinz Sachsen zum 16. Februar 1928, vormittags 11 Uhr, nach Merseburg einberufen worden. Was werden sie da wieder aushecken?

Merseburg. Ein Dorfkino hatte sich vorgestern Abend im „Tivoli“ eingestellt. Die Leute glaubten, daß wirklich noch jemand auf den Leim: „Die Rosen aus dem Süden“ kriecht. Wir haben in Merseburg genügend modern eingerichtete Lichtspielhäuser, so daß wir nicht zu warten brauchen, bis Herr Hugenberg ein Wanderkino das vielleicht für irgendein Dörfchen taucht, aufmacht. Ganze sechs Männicken sind dort in dem „Tivoli“-Saal gewesen. Ein trauriges Grammophon stellte das Orchester dar. Das dufte Kino wird das Wiederkommen nach Merseburg schön bleiben lassen.

Atzendorf. Von der Krankette erwürgt — den Tod vor Augen. Beim Heben eines leck gewordenen Benzoltanks wickelte sich durch einen unglücklichen Zufall die Kette des Scherzeuges um den Halz des Arbeiters Willi Sch., so daß er fast erdrosselt wurde. Mit großer Mühe gelang es den Mitarbeitern, den Sch. aus seiner äußerst bedrohlichen Lage zu befreien. Er wurde nach ärztlicher Untersuchung auf einer Tragbahre in die elterliche Wohnung geschafft.

Querfurt. Die nächste Kartellsitzung findet am Mittwoch, dem 14. Dezember, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“ statt. Da ein Vortrag über gewerkschaftliche Zeit- und Streitfragen gehalten wird, so haben neben den Delegierten alle Vorstandmitglieder und Gewerkschaftsfunktionäre restlos zu erscheinen.

Aus dem Saalkreis

Ammendorf. Wichtige Zusammenkunft. Dienstag abend 8 Uhr findet im „Deutschen Hause“ für die Ortsteile Beesen—Rosengarten—Ammendorf eine Zusammenkunft aller Parteigenossinnen und „Klassenkampf“-Leserinnen statt. Sorgt für guten Besuch, ladet dazu Eure Nachbarinnen und Freundinnen ein. Referent ist zur Stelle.

Das Lichtbedürfnis der Pflanzen. Das Lichtbedürfnis der Pflanzen muß gerade in den Wintermonaten berücksichtigt werden. Wenn auch das Bedürfnis nach Wasser und Nahrung während der Wintermonate äußerst gering ist, so besteht doch bei allen Pflanzen ein großer Hunger nach Licht. Man sollte aus diesem Grunde die Topfpflanzen auf dem Fensterbrett so anbringen, daß ihnen die kurzen Lichtstunden zugute kommen. Sind die Pflanzen auf diese Weise nicht sämtlich unterzubringen, so muß man wechseln, damit alle Pflanzen abwechselnd zum Lichte kommen.

Für unsere Kinder

Kinderkorrespondentenzirkel

Alle Leiter werden sich klar sein, welche Wichtigkeit für unsere gesamte Arbeit, besonders aber für unsere Presse, die Frage der Kinderkorrespondenten hat. Nachstehend veröffentlichen wir Material der russischen Organisation. Dasselbe wurde auf einer Konferenz von Redakteuren der Pionierzeitungen zusammengestellt. Obwohl nicht alles, was in den Leitsätzen steht, auf die kapitalistischen Länder schematisch übertragen werden kann, geben sie dennoch gute Anregungen.

1. Kinderkorrespondent ist jeder Jungpionier, Schüler oder Nichtorganisierte, der in einer Wandzeitung oder einem Presseorgan schreibt.

2. Die Leitung der Tätigkeit der Kinderkorrespondenten erfolgt im Wege der Kinderkorrespondentenzirkel, die die grundlegende Form der Organisierung der Kinderkorrespondenten, ihres Lernens und ihrer Leitung sind.

3. Die Kinderkorrespondentenzirkel werden nach dem Grundsatz freiwilliger Meldung in den Jungpionierklubs, Abteilungen, Schulen und Kinderheimen, wenn wenigstens fünf Kinder die Bildung eines solchen Zirkels wünschen, organisiert. Der Beitritt der Kinderkorrespondenten zu den vorhandenen Zirkeln ist also durchaus nicht obligatorisch, wiewohl eine maximale Einbeziehung derselben in die Zirkel angestrebt werden soll.

4. Die Tätigkeit des Zirkels steht unter Leitung des Redaktionskollegiums der Wandzeitung. Wo es keine Wandzeitung gibt und wo demzufolge die Aufgabe des Zirkels in erster Reihe in der Schaffung einer solchen besteht, steht die Arbeit unter Leitung eines aus drei Mitgliedern bestehenden auf der Versammlung der Zirkelmitglieder gewählten Bureaus, dessen Funktionen nach Organisierung der Wandzeitung an das Redaktionskollegium übergehen. Aus der Zahl der Mitglieder des Bureaus oder des Redaktionskollegiums wird ein Zirkelorganisator und ein Sekretär gestellt. Zur Förderung der Tätigkeit des Zirkels sollen gesellschaftliche Kräfte (Redakteur der Erwachsenen- und Jugend-Wandzeitung, Jungkommunisten, Gruppenleiter, Parteimitglieder, Lehrer) herangezogen werden.

5. Der Kinderkorrespondentenzirkel soll sich unbedingt mit der Redaktion der örtlichen oder zentralen Zeitung bzw. Zeitschriften in Verbindung setzen, mit ihnen einen ständigen Kontakt unterhalten und sie regelmäßig über seine Zusammensetzung und die geleistete Arbeit informieren.

6. Eine der Formen der Leitung der Kinderzirkel und der Heranbildung eines Aktivkörpers für dieselben ist die Einberufung von Rayon- oder Stadtberatungen der Kinderzirkelorganisatoren, die Hinzuziehung der Zirkelmitglieder zu den veranstalteten Lehrkursen für Wandzeitungsredakteure, Pressebevollmächtigte usw.

7. Die Hauptaufgaben des Kinderkorrespondentenzirkel sind:

a) Die Arbeit mit der Wandzeitung, mit Hilfe welcher auf alle Seiten des Lebens der Jungpionierabteilung, der Schule, des Klubs, der Jungpionierzirkel eingewirkt werden soll. Hierher gehört die Erörterung des Planes der nächsten Zeitungsnummer, die Besserung des Inhaltes und des Aeußeren der Zeitung, Hinzuziehung so vieler Kinder als möglich, Verteilung der mit den einzelnen Teilen der Wandzeitung verbundenen Arbeit unter die Zirkelmitglieder, Durchführung von Kampagnen der Jungpionierabteilung, Ausstellungen und Besprechungen in der Wandzeitung, Organisierung von Gerichtsverhandlungen über die Wandzeitung, Feststellung der Ansichten der Leser und Förderung der gesamten sonstigen Tätigkeit des Redaktionskollegiums.

b) Die Arbeit mit der Kinderzeitung, mit Büchern und Zeitschriften: aktive Beteiligung an der Organisation von Leserkonferenzen, Erörterung einzelner in der Zeitung oder Zeitschrift aufgerollten Fragen, Aussprache über die Veröffentlichung selbst, mit Hinweis auf ihre Mängel und Errungenschaften, Veranstaltung von Presseabenden und Matinees, Vertrieb der Kinderpresse im Verein mit den Bevollmächtigten, Durchführung der Aufträge der Redaktion betreffend Studium der einzelnen Fragen an Ort und Stelle und Erörterung der in der Zeitung aufgerollten Fragen; Organisation von Presseecken und Ausschnittalbums und überhaupt aktivste Beteiligung an der gesamten Pressetätigkeit. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Studium der Leserinteressen zuzuwenden.

c) Kampf für die Qualität der Zeitungsnotiz: Aussprachen darüber, wie und was geschrieben werden soll, Besprechung der Notizen der Kinder und der Muster kollektiver schöpferischer Tätigkeit der Kinder, Bekanntschaft mit den Hauptmomenten der Korrespondentenarbeit usw.

d) Bildungsarbeit, zu der folgendes gehört: Bekanntschaft mit den allgemeinen Aufgaben und dem Stand der Kinder-, KJV.- und Parteipresse, wie auch mit dem Zustande dieser Presse im Auslande, Organisation von literarischen Gerichtsverhandlungen, Herausgabe einer mündlichen Zeitung, Besuch von Druckereien, Ausstellungen, Presseeinrichtungen, Bibliotheken usw.

e) Aktive Beteiligung an der Tätigkeit der Jungpionierabteilung, Erörterung von Fragen betreffend das innere Leben und die Alltagsverhältnisse der Jungpionierabteilung, Erörterung dieser Fragen in der Presse, Feststellung der Errungenschaften und Mängel der Abteilung im Wege der zu diesem Zwecke veranstalteten Paraden, Preisausschreiben usw.

8. Je nach den örtlichen Verhältnissen und unter Berücksichtigung der oben aufgezählten Momente, wie auch der Aufgaben der gesamten Jungpionierabteilung soll regelmäßig ein Arbeitsplan für den Zirkel entworfen werden. Bei der gesamten Arbeit ist eine aktive Beteiligung aller Kinder zu erzielen.

Was schenkst Du zu Weihnachten?

Bilderbücher für unsere Kleinen

Weihnachten ohne Bilderbücher? Nein! Aber billig müssen sie sein. Wir Proleten haben kein Geld. Im Warenhaus bekommen wir ein Bilderbuch für 0,20 und 0,50 Mk. Das Kind zerreißt es ja doch gleich wieder. Die teueren Bücher sind viel zu schade für die Kinder.

Diese Denkweise gleicht der, die sagt, die Margarine ist für den Proleten gut genug, Butter ist Luxus und für die Reichen. Erst nach Jahrzehnten stellte man fest, daß die Margarine keine Vitamine enthält und unsere Kinder mit krummen Beinen herumliefen.

Ist es nicht mit unserer geistigen Kost ähnlich? Liest ein Erwachsener einmal ein Schundbuch, so ist es nicht so schlimm, als wenn ein kleines Kind in dem Alter, in dem sich das Vorstellungsleben erst entwickelt, mit bürgerlichen und religiösen und sonstigen uns feindlichen Ideen verseucht wird.

Ein Bilderbuch enthält Linien, Formen und Farben. Der Verstand fragt nach dem, was das vorstellen soll. Aber ganz unmittelbar wirken Linien und Farben auf unser Gefühl. Starke Farben wecken in uns starke Gefühle. Ein großer Künstler ist für uns der, der uns freudig und stark macht zu tätigem, schöpferischem Leben. Das Gefährliche schlechter deutscher Kunst besteht darin, daß sie uns weich und sentimental macht. Auch die Bilderbücher unserer Jugend sind an der Weichherzigkeit und Wehleidigkeit des deutschen Arbeiters schuld, die uns zum großen Teil die deutsche Revolution verdorben haben.

Also: Kauft Bilderbücher, die das Kind lieb hat, pflegt und die es stark und freudig machen. Aus der Gefühlswelt des kleinen Kindes wird die schöpferische Welt unserer Zukunft. Es gilt, schon das allerkleinste Kind aus dem Wirrwarr der komplizierten Dinge zu erlösen zu einfachen Linien und Formen. **So wie es für unsere Nerven gesund ist, wenn wir all die kleinlichen und spießbürgerlichen Schmuckdinge und gedrechselten Sachen aus unserer Wohnung entfernen, so helfen wir schon dem Kinde von zwei bis drei Jahren, wenn wir ihm ein „Buntes Allerlei“ oder „Allerhand Neues“ in die Hand geben.** —t—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0010

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Ein deutschnationaler Lustlümmel vor Gericht

Unter der Anklage der Notzucht hatte sich der Gutsbesitzer und Reserveleutnant (Stabsoffizier nannte er sich überall) Rudolf Jahr aus Wethau a. S. vor dem Kleinen Schöffengericht zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Dennoch sind wir in der Lage, die einzelnen Aussagen der Zeuginnen zu berichten. Der Lustlümmel hielt sich jugendliche Proletarierinnen für seinen Haushalt im kindlichen Alter von 15 bis 16 Jahren Er hatte sich seine Opfer per Motorrad oder Kalesche, um bei dieser Gelegenheit schon unsittliche Anträge zu stellen bzw. die jugendlichen Proletarerinnen unsittlich zu berühren. Unterhosen sollte keine Angestellte tragen, das war seine Hauptbedingung. Eine jugendliche Zeugin bekundete, daß er sie in die Spreu geworfen habe, daß sie sich aber durch Schreien wehrte und daß er dadurch von ihr abließ. Ein anderes jugendliches Opfer hatte drei Wochen lang unter den entsetzlichsten Qualen zu leiden infolge des unsittlichen Vorgehens durch den Herrn Leutnant. Einer Jugendlichen sagte er unterwegs, er sei unverheiratet, um sie dadurch gefügig zu machen. Mit zynischer Ruhe und Roheit gab der Herr Gutsbesitzer seine Taten zu. Leider haben diese jungen Proletarierinnen aus Scham ihren Angehörigen alles verschwiegen, so daß dieser verkommene Unhold sich der gerechten Strafe entziehen konnte. Er hatte durchschnittlich jeden Monat ein anderes Opfer achabt. Die jungen Mädchen rissen bei Nacht und Nebel aus. Der Fall, der nun zur Anklage führte, ist der jugendlichen G. für ihr ganzes Leben verhängnisvoll geworden.

Nachts um 1 Uhr überfiel der Gutsbesitzer Jahr sein Opfer im Zeit. Dreizehn Wochen hat dasselbe nach diesem Ueberfall im Naumburner Krankenhaus gelegen. Sie leidet heute noch an offenen Beinen. Gegen 22 Salvarsan- und andere Spritzen hat das unglückliche jugendliche Opfer bekommen. Der Vormund des Mädchens hat die Sache ins Rollen gebracht. Der Staatsanwalt beantragte

1½ Jahr Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung.

Der Angeklagte, typisches Hakenkreuzlergesicht, befindet sich gegen eine Kaution von 25 000 Mark auf freiem Fuß. (!!) Unbegreiflicherweise sprach das Gericht den nationalen **Lustlümmel frei. (!!)** Landgerichtsdirektor Höpfner führte aus: Zuzutrauen ist die Tat dem Angeklagten, das beweise sein heutiges rohes, zynisches Auftreten, aber die Aussage der Hauptbelastungszeugin reiche leider nicht zur Bestrafung aus und so müsse Freisprechung erfolgen. Nun kann also dieser „vornehme" Gutsbesitzer und Stabsoffizier weiter alle Monate eine Proletarerin, die sich als Hausmädchen verdingt, schänden Hoffentlich legt, wie wir erwarten, die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Es geht nicht an, daß solche Lustlümmel und Sexten auf die Menschheit, auf Proletarierinnen losgelassen werden. Entweder ins Zuchthaus oder ins Irrenhaus mit diesen Subjekten. Die gesamte Familie gehört zur schwarzweißroten Front. Das erklärt wohl vieles, wenn nicht alles!

Nur ein Arbeiter- und Bauernstaat ist im Stande, hier aufzuräumen. Arbeiter von Wethau, setzt diesem Burschen auf die Finger!

Aus dem Reiche des Herrn Bürgermeisters Schilken in Teuchern

Dieser Auchsozialdemokrat entpuppt sich als echter Reaktionär. So müssen die städtischen Beamten bis zu zwölf Stunden und länger arbeiten. Selten kommen sie vor 8 Uhr abends aus dem Bureau Er versucht nicht einmal, die Ursachen zu ergründen, sondern schikaniert lustig darauf los. Er wirft den Beamten Bummelei vor, ohne sich zu überzeugen, daß die viele Arbeit in den einzelnen Ressorts gar nicht bewältigt werden kann.

Wieweit die Schikanen gehen, beweist die Zurückversetzung des Polizeibeamten Keiling. Brachte dieser Polizeibeamte nicht genug Anzeigen gegen Proleten, oder liegen hier andere Gründe vor? Die Oeffentlichkeit hat Interesse, dies zu erfahren. Könnte nicht sparsamer mit den Steuergroschen gewirtschaftet werden, ohne die Unterbeamten zu überlasten? Wenn Sie, Herr Bürgermeister, nicht soviel auf die Jagd gingen oder Ihren Untergebenen mehr Zutrauen schenken würden und wenn sie sich nicht tagelang bei einem einzelnen Mann auf dem Friedhof als Aufpasser aufhalten würden, dann würde gespart. Könnten Sie nicht mehr positive Arbeit leisten in Ihrem Bureau, statt auf Reisen zu gehen, und Ihre überlasteten Beamten unterstützen?

Ihr Grundsatz ist, Herr Schilken: „Wer nicht arbeitet, soll auch kein Geld haben!" Wir würden Ihnen vorschlagen, das Geld von dem dreimonatigen Urlaub, den Sie weg haben, den Armen zu einer Weihnachtsfreude zu spenden. Wir hoffen, daß diese Mißstände bald beseitigt werden, sonst werden wir noch etwas deutlicher.

Vertreterversammlung der Genossenschaft in Hohenmölsen

Am Sonntag fand hier die Vertreter-Versammlung des hiesigen Konsumvereins statt. Auf der Tagesordnung standen 8 Punkte. Zu Punkt 1: Halbjahrsbericht, stellt Maasch, Wildschütz, den Antrag, vom Halbjahrsbericht Abstand zu nehmen, da doch Punkt 2 den Jahresbericht behandele und der Halbjahrsbericht mit inbegriffen sei. Dem Antrage wurde zugestimmt. Der Jahresbericht wurde vom Geschäftsführer Schmidt ausgiebig behandelt und es entspann sich keine Debatte.

Zu Punkt 3: Bericht des Aufsichtsrats, gab der Vorsitzende Härtel die Aufgaben und Arbeiten des Aufsichtsrates bekannt, welche sehr vielseitig waren. Zu Punkt 4: Verteilung des Reingewinns, sprach der Geschäftsführer, und es wurden von seiten der Verwaltung 5 Prozent vorgeschlagen, dem zugestimmt wurde. Der Geschäftsführer sagte unter anderem, daß die Genossenschaft sehr gut in der Lage gewesen wäre 6 Prozent zu zahlen, aber da nur 5 Prozent steuerfrei sind, habe man hin und her erwogen. Wir sind auch der Meinung, dem Staate nicht unnötig Steuern hinzuwerfen, da doch die Genossenschaft an und für sich sehr viel an Steuern aufbringen muß. Hier wäre es doch zweckmäßig, wenn man mit den Preisen etwas herunterginge, denn vorbildlich sind unsere Preise gerade nicht. Weißenfels, Zeitz, Merseburg und Halle sind im allgemeinen billiger als wir.

Bei Punkt 5: Entschädigung an den Aufsichtsrat, bleibt es bei der bisherigen Entschädigung. Zu Punkt 6: Aenderung der Sterbe-Unterstützungskasse, sprach der Geschäftsführer. Es machte sich die Aenderung eines Paragraphen notwendig, was stattgegeben wurde. Zu Punkt 7: „Einführung einer Schulentlassungsunterstützung" sprach zuerst der Geschäftsführer. Weiter sprachen in der Diskussion Maasch und Böttcher, Wildschütz, Genosse Fischer, Granschütz. Genosse Fischer, Granschütz, schlug andere Staffelung vor als der Geschäftsführer, die auch den guten Konsumenten gerecht werde, und zwar in Höhe von 15,— Dem Antrage des Genossen Fischer wurde zugestimmt.

Im Punkt 8: Geschäftliches, wurden erst etliche Anfragen an die Verwaltung gerichtet, dann sprach der Genosse Fischer und forderte vom Aufsichtsrat einen kurzen Bericht über die stattgefundenen Kontrollen, da doch immer noch Verkaufsstellen sind, die einen netten Ueberschuß haben. Hierauf antwortete der Genosse Schlag vom Aufsichtsrat und gab in kurzen, klaren Worten die Erfahrungen und den Befund der Verkaufsstellen an. Im allgemeinen stellte er den Verkaufsstellenleitern ein gutes Zeugnis aus. Nur die Verkaufsstelle Gröben wurde sehr bemängelt. Seine Ausführungen wurden vom Aufsichtsratsmitglied Schreiber voll und ganz unterstrichen. Des weiteren wurde mit dieser Aussprache die Frage der Anstellung eines Kontrolleurs erörtert. Wir können hier nur sagen, daß es gar nicht nötig ist, einen Kontrolleur anzustellen, da doch einer da ist. **Es müßte bloß darauf geachtet werden, daß der Kontrolleur seine Aufgabe voll und ganz erfüllt.** Der Kontrolleur führte ja selbst aus, daß er die Kontrollen nur nebenbei ausführt. Nun Genossen, das stimmt auch vollständig, denn der Kontrolleur kommt nur in die Verkaufsstellen, wenn eine Preisveränderung vorgenommen wird. Ist nun vier Wochen keine Preisveränderung, so kommt der Kontrolleur nicht in die Verkaufsstellen. Wir fragen nun: Was macht der Kontrolleur in der Zwischenzeit? Wir sind der Meinung, daß hier der Name Kontrolleur mißbraucht wird. Auch der „Klassenkampf" wurde vom Geschäftsführer Schmidt kritisiert betreffs seiner Hinweise: Genossen kauft bei unseren Inserenten. Er hat bloß vergessen, daß der „Volksbote" dasselbe tut. Für uns Arbeiter gilt nur das: Jeden Groschen der Genossenschaft und GEG.-Fabrikate sind die besten!

Strzelewicz in Zeitz

Ein durchschlagender Erfolg!

Ein überfülltes Haus. Lange schon vor Beginn der Veranstaltung strömten die Arbeiter von Zeitz, um endlich wieder einmal den alten Zeitzer Genossen Bernhard Strzelewicz zu hören. Besonders bemerkenswert war die starke Beteiligung der sozialdemokratischen Arbeiter. Mit kurzen Worten wurde der Abend durch die Leitung eröffnet. Zweck und Ziel der Veranstaltung soll sein: Neuen Mut zu finden zum täglichen Kampf gegen die Feinde der Arbeiterklasse, die Massen zu stärken im Klassenbewußtsein, damit sie den Weg zur Komunistischen Partei finden.

Mit Spannung wird das Heben des Vorhanges erwartet. Ein Klingelzeichen. Von tosenden Beifallsstürmen unterbrochen, fanden die Darbietungen die vollsten Sympathien der Anwesenden (außer dem jugendlichen Berichterstatter des „Volksboten" und seiner Trabanten).

Besonders die russische Szene von 1918 hinterließ nachhaltigen Eindruck.

Satire, Witz, Humor kamen meisterhaft zur Geltung. Die rote Truppe spielte wie aus einem Guß. Als besondere Einlage „Es spukt im Hause von Doorn!" Welche vernichtende Kritik an Wilhelm dem Ausreißer. Die ganze Jämmerlichkeit dieses gekrönten Narren wurde treffend vorgeführt. Lachlelven! „Von SPD. bis Hakenkreuz!" Beißend wirkte diese satirische Revue. Wie treffend wurde die sozialdemokratisch-bürgerliche Pressefanfalle dargestellt. Hilferufe ertönen. Was ist los? „Der Klassenkampf", das Organ der KPD., erscheint und treibt die gegnerische Meute vor sich her. Mit dem Gesang der „Internationale" schließt die wohlgelungene Veranstaltung.

Arbeiter! Denkt an die Worte, die der Vertreter der Partei in seiner Ansprache betonte: Die Lehren ziehen aus den Worten und Darbietungen der roten Truppe Strzelewicz! Kämpft gegen reaktionäres Bürgertum und die heuchlerischen sozialdemokratischen Führer. Lest den „Klassenkampf". Werdet Mitglied der KPD.

Leuna!

Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, spricht der Sowjetunion-Delegierte Hoffmann im „Hermannsgarten" in Weißenfels. Darum, Leuna-Arbeiter, erscheint in Massen in der

Versammlung!

Weißenfels. Vom Schlachtfeld des Kapitalismus. Im alten Kesselhaus der neuen Papierfabrik wurde eine neue Anlage für die Schmelzöfen errichtet. Bei Ausprobierung dieser Anlage wurden zwei da beschäftigten Schlossern, Jaschke und Hertha, durch Dämpfe die Augen schwer beschädigt, so daß beide blind vom Platze geführt werden mußten. Inzwischen hat sich der Zustand etwas gebessert, daß man glaubt, das Augenlicht erhalten zu können.

Weißenfels. Dem gelben Werkverein in Dietrichs Papierfabrik ist Heil widerfahren. Denn am Dienstag, dem 13. Dezember, spricht in einer Werksversammlung ein leibhaftiger Dr. Longner über: „Der neue Werksverein". Die Einladung hat nicht der Portieranwärter Surdorf (ein ehemaliger Leuna-Stratege) unterschrieben, sondern Hesse, weil wahrscheinlich S. in Mißkredit bei der Belegschaft geraten ist durch seine geleistete Streitbrecherarbeit beim Bergarbeiterkampf. Natürlich kommt die Werksleitung ihren Lieblingen entgegen, sie dürfen ihre Versammlung in dem Feuerwehrkasino abhalten. Was den Arbeitern von diesem Doktor vorgesetzt wird, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen. Aber, daß er nicht sprechen wird für Erringung des Achtstundentages, oder zwischentarifliche Lohnverhandlungen, oder von den Nöten der Arbeiterschaft, oder, daß ab 1. Januar die Eisenkönige die Betriebe stillegen lassen wollen, das sind wir sicher. Den Arbeitern Rotz auf die Backe zu schmieren, das wird die Aufgabe des Redners sein. Deshalb, Proleten, darf keiner, der noch etwas Charakter hat, die Versammlung der Gelbfüßler besuchen. Laßt den Dr. Longner vor leeren Stühlen sprechen, das wird die beste Antwort an die Werksleitung sein.

Weißenfels. Stadtbücherei. Die Lesekarten für 1927 verlieren am 31. Dezember ihre Gültigkeit. Um Stockungen im Ausleihverkehr zu vermeiden, beginnt die Verwaltung schon am 15. Dezember mit der Ausstellung neuer Lesekarten. Die Leser werden gebeten, regen Gebrauch hiervon zu machen. Um den Lesern einen Eindruck in den reichen Bücherstand zu ermöglichen, ist der Preis des Katalogs auf 1 Mk. herabgesetzt. Geöffnet ist die Stadtbücherei von 11 bis 12 und von 16 bis 18 Uhr; die Lesehalle von 16 bis 21 Uhr.

Zeitz. Die Anmeldungen zur Jugendweihe für das Jahr 1928 werden entgegengenommen bei den Genossen H. Peitsch, Steinsgraben 9 prt., Martin Kadner, Parzellenstraße, Karl Malich, Posaer Straße 5, in der Buchhandlung „Klassenkampf" und in Aue beim Genossen Otto Bachmann, Weißenfelser Straße 21 c. Vom Januar an findet für die Kinder ein Vorbereitungsunterricht statt. Anfang des Unterrichts und Lokal wird noch in der Presse bekanntgemacht. Eltern, meldet Eure Kinder bei den angegebenen Genossen an.

Naundorf. In den Wohnbaracken der Riebschen Montanwerke brach ein Feuer aus, das fünf Familien obdachlos machte. Es liegt Fahrlässigkeit vor, denn erstens waren die Wände der Baracken anstatt mit Moos mit Sägespähnen ausgefüllt, was den Brand zweifellos begünstigte, und zweitens stand ein Motorrad in der Holzbaracke. Wie wir hören, soll der Brand durch Explosion des Benzintanks entstanden sein. Der Polizei sowie der Werksleitung war bekannt, daß das Motorrad dort stand. Auch wußten beide, daß dieser Platz nicht geeignet ist zur Aufbewahrung feuergefährlicher Stoffe. Die fünf obdachlosen Familien müssen unbedingt von der Werksverwaltung in neuen Wohnungen untergebracht werden.

Droßig. Oeffentliche Gemeindevertretersitzung. Am Dienstag, dem 13. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Gasthof „Zum Deutschen Haus" eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt. Ein Antrag der Erwerbslosen steht auf der Tagesordnung. Die Einwohnerschaft von Droßig wird aufgefordert, sich an der Sitzung recht zahlreich zu beteiligen.

Mansfeld-Sangerhausen

Auch ein Dank des Vaterlandes

Hettstedt, 10. Dezember.

Gegen ein Urteil des Versorgungsamtes Halle hatte ein Arbeiter beim Versorgungsgericht Berufung eingelegt. Dieser Arbeiter stand im Heeresdienst vom 1. Oktober 1914 bis September 1919. Seit August 1915 bis zu seiner Entlassung war er in russischer Gefangenschaft. In der Gefangenschaft bekam er eine Krankheit (Typhus). Er behielt ein Lungenleiden davon. Seit dieser Zeit hat er jedes Jahr ein Drittel des Jahres von der Arbeit fernbleiben müssen wegen seines Leidens. Trotzdem hat das Versorgungsgericht die Berufung abgelehnt mit folgender Bemerkung:

Nach der alphabetischen Liste für den Mansfelder Gebirgskreis wurde bei der Musterung (vor dem Kriege zum Heeresdienst) gefunden „L 47" (Krankheiten der Atmungsorgane). Nach dem ärztlichen Gutachten von Halle vom 10. Juni 1927 besteht leichte Verdichtung der rechten Lungenspitze. Dienstbeschädigung sei ausgeschlossen. Der angebliche Typhus in Rußland sei nicht erwiesen (!) und nicht wahrscheinlich. (!) Schon vor dem Eintritt zum Heeresdienst sei M. krankheitsverdächtig gewesen (L 47). 1922, 1923 und 1924 habe er wiermal die Grippe gehabt, das letzte Mal mit Lungenentzündung. Mit dem Kriegsdienst hatten die Krankheiten nichts mehr zu tun. Die Erwerbsminderung sei O. N. H. Dem Kläger wird eine Gebühr von 2 Mark auferlegt.

So sieht der Dank des Vaterlandes aus!

Was zeigt uns dieses Urteil? Vor allen Dingen wird zugegeben, daß der Arbeiter ein Lungenleiden hat. Außerdem wurde der Arbeiter, trotzdem er krank war (was zugegeben wird), zum Heeresdienst einberufen (also zum Schlachtvieh gut genug) und trotzdem wird ihm keine Rente zugesprochen! Nun soll er auch noch zwei Mark Gebühren zahlen, während er die ganze Woche auf Grund seines Leidens nur 8 bis 10 Mark verdient. Da der Arbeiter wahrscheinlich nicht die Beweise bringen kann, daß er in Rußland im Krankenhaus an Typhus gelegen hat, kann es möglich sein, daß er in dieser Republik allmählich dahinsiechen wird. Zum Schlachtvieh war der Proletarier gut genug, aber ihm Rente zu zahlen, dazu ist kein Geld vorhanden. Für die Arbeiter soll es ein Beweis mehr sein, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen, damit derartige Zustände beseitigt werden.

Sangerhäuser Kreistag

Letztens war der Kreistag zusammen. Das Zepter schwang der SPD.-Mann und derzeitige Landratsanwärter Seemann. Die Beratung der Tagesordnung selbst war von kurzer Dauer. Der wichtigste Punkt behandelte die Vorschläge des Kreistages zur Wiederbesetzung des Landratspostens. Seemann, der von der preußischen Regierung als Sachverwalter eingesetzt war, hielt eine Programmrede. Er führte aus, daß er gekommen sei, um die Gegensätze der Fraktionen zu überbrücken Also d. h. auf gut Deutsch, um Schaukelpolitik zu betreiben. Die Regierung habe ihm das schwere Amt aufgebürdet und daher ertöne sich für ihn die Pflicht, sich besonders ergeben zu zeigen. Er bedauerte, daß es ihm noch nicht möglich gewesen sei, die vom letzten Kreistag beschlossene und von der Aufsichtsbehörde genehmigte Anleihe in Höhe von 240 000 Mk. unterzubringen. Herr Seemann hatte schendar die Rede des Reichsbankpräsidenten verschlafen. Er tut gut, wenn er dieselbe nachholt.

Sodann führte Seemann nach salbungsvollen Worten für den aus dem Kreistag ausscheidenden Landbundmenschen Wolf, den Landwirt Töttler, Ebersleben, ein. Nach diesem ging er auf die Erhaltung der Kreisstraße ein. Er meinte, den Mobilbesitzern sei zu empfehlen, nicht 100, sondern nur 50 Kilometer zu fahren (wer langsam fahre, käme auch zum Ziele). Die Tagesordnung wurde sodann erledigt. Beim 2. Punkt unterzog Genosse Gerlach das Kreisarbeitsamt wegen seiner arbeiterschädlichen Tätigkeit einer scharfen Kritik. In mehreren Fällen konnte er nachweisen, welche Behandlung und welches Los die zu vermittelnden Arbeiter zu erwarten haben, wenn sie dem Grubenkapital verschickert werden. Er verlangte, daß das Arbeitsamt mindestens erst Auskunft einholt über die dortigen Verhältnisse. Die Rede des Genossen Gerlach blieb nicht ohne Eindruck. Der Landrat sagte Abhilfe zu. Nachdem der Kreistag einige Wahlen erledigte, verschwand Herr Seemann als Vorsitzender und Herr Gerth übernahm den Vorsitz, um die Wahl des neuen Landrats zu vollziehen. Rechte und die SPD. hüllten sich in tiefes Schweigen, während Genosse Hoffmann grundsätzlich zur Wahl Stellung nahm. Er begründete die Stellung der kommunistischen Fraktion und ihre ablehnende Haltung. Durch ihn gab die Fraktion folgende Erklärung ab:

Die kommunistische Fraktion des Kreistages Sangerhausen erklärt zur Landratswahl: „Die Vorschläge der von der Kreisverwaltung gewählten Mitglieder des Kreistages zum Amt eines Landrates werden in der Praxis von der preußischen Koalitionsregierung, an deren Spitze sozialdemokratische Minister stehen, nicht beachtet

Im Regierungsbezirk sind des öfteren Landräte diktatorisch eingesetzt, die das Vertrauen der Werktätigen nicht besitzen und durch ihre arbeiterfeindliche Tätigkeit auch nicht verdienen. (Mansfeld-Halle-Saalkreis.) Die bürgerliche Demokratie wird durch diese Methoden von ihren Sachwaltern selbst mit Füßen getreten. Die Landräte sind die Beauftragten der preußischen Koalitionsregierung, die sich in ihrer Politik und reaktionären Gesetzgebung durch nichts von der Bürgerblock-Regierung im Reiche unterscheidet. **Hauszinssteuergesetz, Wiedergesetz, Abfindung der Fürsten, soziale Fürsorge, Konkordats-Verhandlungen der Braun-Regierung** sind Beweise genug dafür. Die Tätigkeit sozialdemokratischer Landräte beweist, daß sie sich in nichts unterscheiden von bürgerlichen Landräten; im Gegenteil, sie sind die konsequenten Steigbügelhalter der Reaktion, die Interessenvertreter der Trust- und Anilinkapitalisten.

Wir Kommunisten sind Gegner der Kuhhandelei um Landratsposten. Wir wissen schon heute, ganz gleich wie die Wahl ausfällt, daß das preußische Koalitionsministerium als Ergebnis des Kuhhandels den derzeitig kommissarisch tätigen Landrat Seemann bestätigen wird **Wir Kommunisten sind die Interessenvertreter der werktätigen Arbeiter- und Bauernschichten. Unser Vertrauen können nur klassenbewußte Vertreter der Werktätigen bekommen, deshalb stimmen wir für unseren Vorschlag, den Landtagsabgeordneten Lademann, Halle."**

Sodann war man am Ende des Kreistages angelangt. Die Abgeordneten wurden eingeladen, das erweiterte Krankenhaus der Stadt Sangerhausen zu besichtigen. Die Besichtigung hatte den Zweck, die Abgeordneten darauf vorzubereiten, bei kommenden Etatsberatungen des Kreises einem weiteren Zuschusse für das Krankenhaus zuzustimmen.

Teutschenthal. Vorbereitung zur Jugendweihe! Wie alljährlich, so findet auch wiederum zur kommenden Schulentlassung in Teutschenthal die Jugendweihe statt. Wir fordern heute schon alle Gesinnungsfreunde von Teutschenthal, Eisdorf, Bennstedt, Höhnstedt, Amsdorf und Mansleben auf, soweit von ihnen Kinder zur Entlassung kommen, diese bis zum 25. Dezember 1927 bei dem Genossen Hermann Bönicke zur Anmeldung zu bringen. Die Namhaftmachung der Kinder bis zum angegebenen Termin macht sich notwendig, um die Weihe entsprechend vorbereiten zu können. Jeder klassenbewußte Arbeiter setzt die Befreiung seiner Kinder vom Religionsunterricht durch. Auch weisen wir immer wieder darauf hin, daß alle Arbeitsmänner und -frauen ihren Austritt aus der Kirche zu vollziehen haben. Organisiert Euch im „Verein der Freidenker für Feuerbestattung". Damit sich alle von dem Wesen, Zweck und Ziel der Kirche informieren können, bringen wir abermals unsere reichhaltige Bibliothek in Teutschenthal beim Genossen Alb. Bernstein in Erinnerung. Wir fordern alle Proleten auf, recht ausgiebig davon Gebrauch zu machen. Einige der besten Bücher sind: „Die Geschichte der Religion", in fünf Bänden, „Der Pfaffenspiegel", „Die Geißler", „Thron und Altar", „Die sieben Todsünden der Päpste", Thomas Münzer: „Ketzerbibel", „Hexenprozesse", „Der rote Heiland" und noch viele andere. Arbeitsfrauen und Arbeitsmänner, folgt dem Rufe der Freidenker, werdet konsequent und helft alle mit, das schwarze Muckertum zu bekämpfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

Die Arbeitslosenziffer — ein Elendsbarometer

Weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit nach dem Wochenbericht des Arbeits- und Berufsamtes für den Kreis Bitterfeld

Die für die Außenberufe ungünstigen Witterungsverhältnisse (Frost) brachten eine weitere Steigerung der Arbeitsuchenden mit sich.

Landwirtschaft. Der weiter zurückgegangene Bedarf an Arbeitskräften kann, soweit es sich um männliche Arbeitskräfte handelt, erstmalig wieder in vollem Umfange gedeckt werden, da zurzeit genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Vermittelt wurden 4 ledige Knechte und 2 Mädchen, weitere 3 ledige Knechte und 1 Familie wurden zugewiesen. Die im hiesigen Bezirk beschäftigten oberschlesischen Wanderarbeiter (!) sind bereits zum Teil wieder in ihre Heimat zurückgekehrt.

Bergbau. Die Anforderungen der Betriebe sind weiter zurückgegangen. Der Bedarf konnte fast vollkommen gedeckt werden. Vermittelt wurden 31 Gruben- und Abraumarbeiter, für weitere 47 Zuweisungen (davon 30 im zwischenörtlichen Ausgleich) steht das Vermittlungsergebnis noch aus.

Metallgewerbe. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war größer als in den Vorwochen. Insbesondere handelte es sich um Anforderungen von Arbeitskräften für Montagearbeiten. Vermittelt wurden 29 Facharbeiter, weitere 24 wurden zugewiesen.

Chemie. Der wiederum nur geringe Bedarf konnte voll befriedigt werden. 8 Fabrikarbeiter wurden vermittelt, weitere 6 Fabrikabeirter und 2 Laborantgehilfinnen sind zugewiesen.

Holzgewerbe. Nachfrage nach Arbeitskräften nach wie vor gering. Vermittelt wurden 2 Tischler.

Bekleidungsgewerbe. Nach längerer Zeit liegen, wahrscheinlich infolge des Weihnachtsgeschäftes, erstmalig wieder Anforderungen vor. Gesucht wird 1 Schneider und 1 Schuhmacher.

Baugewerbe. Die Zunahme der Arbeitsuchenden ist wiederum fast ausschließlich auf die durch die Witterungseinflüsse ungünstige Arbeitsmarktlage des Baugewerbes zurückzuführen. Vermittelt wurden 20 Facharbeiter, weitere Anforderungen wurden infolge des erneut einsetzenden Frostes zurückgezogen.

Arbeit aller Art. Der Bedarf an Arbeitskräften war größer als in den Vorwochen. Verlangt wurden insbesondere Montagearbeiter. Vermittelt wurden 75 Ungelernte, für weitere 48 Zuweisungen steht das Vermittlungsergebnis noch aus.

Gast- und Hauswirtschaft. Für Gastwirtschaft wurde 1 Hausmädchen vermittelt und 2 Hausmädchen zugewiesen. Für Privathaushalt werden zum 1. Januar 1928 mehrere ältere erfahrene Hausmädchen gesucht, 2 Alleinmädchen wurden vermittelt.

Angestellte. Das Weihnachtsgeschäft brachte nicht die erwartete Belebung des Arbeitsmarktes für Angestellte. Vermittelt wurde lediglich eine Kontoristin für eine Buchhandlung.

Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen erhöhte sich auf 210 (mehr 14). Männliche Erwerbslose gibt es zurzeit 754 (mehr 65!).

Bei der Notstandsarbeit in Gräfenhainichen werden 62 Notstandsarbeiter, davon 58 von auswärts, beschäftigt. Da die Förderungsfrist am 30. November 1927 abgelaufen ist, und vom Landesarbeitsamt in Magdeburg nicht verlängert wurde,

werden vom 1. Dezember 1927 ab für diese Arbeit Zuschüsse und Darlehn nicht mehr gewährt.

Für die vom Magistrat in Gräfenhainichen neu beantragte Notstandsmaßnahme „Anlage von Fischteichen" (biologische Kläranlage für Abwässer), ist inzwischen die Grundförderung genehmigt. Mit der Notstandsarbeit wird daher in Kürze begonnen werden.

In der Berichtswoche sind weitere 224 Anträge auf Arbeitslosenunterstützung gestellt worden. Von den noch schwebenden und neu eingegangenen Anträgen konnten 146 genehmigt werden.

128 wurden wegen Wiederaufnahme der Arbeit bzw. Nichterfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen abgelehnt.

Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 71 männliche (mehr 22) und 6 weibliche; im Kreis Bitterfeld 258 männliche (mehr 123) und 18 weibliche, insgesamt also 353 Hauptunterstützungsempfänger (mehr 146) mit 392 Angehörigen (mehr 212).

Die Zahl der aus der Krisenfürsorge unterstützten Arbeitslosen hat sich nicht verändert. Unterstützt werden 5 männliche Arbeitslose, davon 3 in der Stadt Bitterfeld.

*

Wir veröffentlichen mit diesem Bericht des Bitterfelder Arbeitsamtes zugleich eine Erwerbslosenkorrespondenz, worin die Verhältnisse auf dem Bitterfelder Arbeitsamt deutlich geschildert werden.

Gewissenhafte Rücksichtslosigkeit

sozialdemokratischer Schemeldrücker auf dem Bitterfelder Arbeitsamt

Das Bitterfelder Arbeitsamt ist eifrig bemüht, die Erwerbslosenziffer so niedrig wie möglich zu halten. Die ganze Strenge des Gesetzes läßt man denen fühlen, die sich vom Unternehmer lediglich einen Ausweis ausstellen ließen, daß sie wegen Frost erwerbslos geworden sind, ihre Papiere aber beim Unternehmer gelassen haben. Sämtliche derartige Anträge (und das sind die meisten!) sind abgelehnt worden. Nun sind die betreffenden Kollegen weder in einer Krankenkasse, noch bekommen sie Unterstützung, trotz der von den Sozialdemokraten viel gerühmten Versicherung.

Aber man kann auch anders vorgehen. Das zeugen die Nacharbeitsämter. Dort ist die brutale Gesetzesanwendung nicht zu verzeichnen. Da sitzen aber auch keine Sozialdemokraten in der Verwaltung und in den Ausschüssen. Deren Gebahren kennen wir an Guttmann. Nur recht viel ablehnen, dann gehen recht viele Beschwerden hoch. Damit will man zeigen, wie rücksichtslos man gegen Proleten ist, also wie peinlich, gewissenhaft und korrekt das Gesetz befolgt wird. Das Ende — Staatsstellung. Arbeiter zahlt Beiträge — und verreck.

Die Arbeiter, und besonders die Bauarbeiter, müssen darum bei Arbeitseinstellung restlos die Papiere verlangen, damit diese Herren keine Gründe zur Ablehnung haben. Aber verlaßt Euch darauf: Am nächsten Mal haben sie wieder etwas anderes, womit sie die Ablehnung begründen.

Grützner und die JAH.

Ein Gemeindevorsteher des Kreises Bitterfeld führte beim Regierungspräsidenten Beschwerde über seine Vertreter wegen korporativen Beitritts zur JAH. Dieser gab folgenden Aufschluß: Die JAH ist eine kommunistische Organisation und kann kein vorporatives Mitglied einer Gemeinde sein. Dies der Gemeinde Wolfen zur Nachricht. Wir kommen noch näher auf diesen Streich zu sprechen.

Sandersdorf. Kundgebung für die Sowjetunion. Morgen, Dienstag, spricht Hans Höcker, Halle, über das Thema: „Was ich in der Sowjetunion erlebte." Werktätige, erscheint in Massen abends 8 Uhr im Lokal „Grüne Tanne".

Wolfen. Dreitausend Jahre alte Urnen wurden auf der Greppiner Flur entdeckt.

Delitzsch-Torgau

Ein volles Haus

Unter Aufsicht der Polizei gestaltete sich unser Werbeabend in Torgau, unter Mitwirkung der Strzelewicz-Truppe, zu einem vollen Erfolge. Der Herr Polizeidezernent wird nun wohl wieder aufatmen können, denn Torgau ist nicht in die Brüche gegangen durch diesen Abend. Das volle Haus spendete der Truppe den verdienten Beifall. Keine politische Rede hätte so treffend die Profit- und Wirtschaftsanarchie, ebenso den Reformismus ausdrücken können, als es in dem Stück „Der kranke deutsche Geldsack" geschah. Nun verstehen wir auch, warum der Bezirksleiter Wernicke des ADGB. gegen diese Veranstaltungen wettert. Strzelewicz ist Stadtgespräch. Schon kommen Anfragen: „Wann kommt denn die Truppe wieder?"

Weiter so, Torgauer Arbeiter, besucht immer in Massen unsere Veranstaltungen. Dann wird die Polizei sich bald davon überzeugen lassen müssen, daß sie auch hier die bankrotte Republik nicht mehr retten kann.

Der ungekrönte König von München

Seine „Ruhmestaten"!

Leute, die bei ihm in Diensten standen, kennen Curt von innen wie von außen. Nur gut, daß sein „Königreich" nicht allzu weit reicht, sonst hätte kein Mensch unter seiner Fuchtel mehr Lust zum Leben.

München ist ein kleines Dörfchen bei Uebigau von sieben Wohnhäusern mit Kleinbauern. Der Ungekrönte besitzt ein mittleres Bauerngut und eine Wassermühle. Letztere bewirtschaftet er selber, wobei die Lehrlingsausbeutung sonderbare Blüten treibt. Ersteres ist verpachtet und der Pächter hatte seit kurzem unter der Fuchtel des Tyrannen zu leiden, und im Streit ließ sich der Ungekrönte freien Lauf, wobei es zu Tätlichkeiten kam. Aber der Pächter ist nun von Haus und Hof verjagt. Ein gerichtliches Nachspiel wird die Sache regeln. Der Wüterich sowie der Pächter sind beide Hakenkreuzler, und wie fein, daß „teutsche" Mannen so friedlich beieinander wohnen.

Der Mühlenbetrieb gleicht einer Knochenmühle in bezug auf Menschenschinderei. Diese „Mühle München" ist weit und breit bekannt, und die „Ordnung", welche alle werksmäßigen Betriebe aushängen müssen, steht treu und brav geschrieben und harrt noch der Durchführung. Wie der Emporkömmling es anfing, zu einer Mühle zu kommen, das wissen die Götter. Aber es gab einst doch einen langen Krieg, wodurch manche Menschen zum Gewinnler wurden.

Wie nun zu hören ist, soll ein Auto, was sonst Brot und Mehl befördert, auch Leichen aus Krankenhäusern befördert haben. Was stören den Ungekrönten die Gesetze? Er ist ja auch der Gemeindevorsteher von der Sieben-Häuser-Regierung. „Guten Appetit!", wer das Landbrot ißt, und „Gut Glück", wer von dieser Firma heil davon gekommen ist.

Menschen, die ein böses Gewissen haben, können auch um des Ehrgeizes willen sehr menschenfreundlich sein. Da stiftet man von den aus den dienstbaren Geistern herausgeschundenen Profiten Geld zu Kriegerdenkmälern, Kollekten usw. Der gelbe Bliemchengesellenverein Uebigau bekommt das Auto zu Ausflügen und auch mal ein Fäßchen Bier gestellt. Und dieser „Geistesheros" glänzt in seiner Größe, wenn er eine Festansprache vom Stapel läßt, wobei er sich möglichst holzhackerisch benimmt. Aber die jungen Gesellen lassen sich den Hurra-Hokuspokus vormachen und merken gar nicht, daß ein Genickbrecher sie einseift.

Das ist jener, der junge Menschenleben schikaniert und aussaugt — ein Gewaltmensch. Er und Ihr Landjugend seid unvereinbare Elemente wie Feuer und Wasser. Laßt ihn stehen!

Duesterbergs trostreiche Worte am Grabe

der Stahlhelmbewegung im Ländchen

Am vergangenen Dienstag fand in Mückenberg im Kronersschen Saale eine **Stahlhelmversammlung** statt, zu der man Herrn Oberstleutnant Duesterberg in höchsteigener Person hergeholt hatte. Wahrscheinlich hoffte man damit den Niedergang der Stahlhelmbewegung in Geigers Ländchen etwas zu bannen.

Erschienen waren ungefähr 300 Mann. Natürlich waren sie aus allen Winkeln zusammengetrommelt. Arbeiter waren so gut wie keine da. Die Versammlung setzte sich hauptsächlich aus der Beamtenschaft von Lauchhammer Bubiag und Plessa zusammen. In seiner schnarrenden Aeh-äh-Rede, die er mit dem Thema „Warum Stahlhelm" einleitete, versuchte er seinen Untergebenen den üblichen Kohl von Deutschlands großer Zukunft einhämmern. Er betonte ausdrücklich, der schärfste Kampf müsse gegen den Marxismus geführt werden. Von einer anderen Seite droht ja auch den Kapitalschutztruppen keine Gefahr. Duesterberg streifte dann die innen- und außenpolitische Lage. Zuletzt meinte er, daß das Gerücht, der Stahlhelm würde bei der kommenden Reichstagswahl noch seine Führer als Kandidaten präsentieren, unwahr sei. Er stellte das als absolut unwahr hin, denn er betrachte das Parlament als eine Quasselbude. Zum Schluß legte er jedem seiner Mannen ans Herz, daß jeder seine Pflicht tue, dann würden auch in Mückenberg andere Zustände einziehen.

Aus dem letzten ist zu entnehmen, daß es mit der hiesigen Stahlhelmbewegung sehr schlecht stehen muß, wie mit der ganzen vaterländischen Bewegung überhaupt (Werkverein). Anzeichen sind genügend vorhanden, denn es sind wohl jedem die Streiktage noch in Erinnerung, wo auch Stahlhelmer mit in den Kampf traten. Auch dürfte jedem der köstliche Augenblick noch im Gedächtnis sein, da der Obermimer des Werkvereins, H., von derben Proletarierfäusten an die frische Luft transportiert wurde. Es hätte nicht viel gefehlt und seine Künstlerlocken flogen in der Nachbarschaft herum. Wir sind der Ueberzeugung, daß es auch Herrn Duesterberg einstens so passieren wird. Die Arbeiterschaft des Ländchens hat es satt, mit sich Schindluder treiben zu lassen.

Man hatte auch keine Diskussion angesetzt, aus Angst vor Meuterern in den eigenen Reihen, denn sonst könnte sich ja der Kampf gegen den Marxismus in einen Kampf gegen Herrn Duesterberg umwandeln.

Als letzter bedankte sich der Ortsgruppenvorsitzende für die geistvollen Worte (lies: trostreichen Worte am Grabe . . .) und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Mückenberg die Bewegung wachse und gedeihe. Der hat ja 'ne Ahnung.

Wir rufen diesen wenigen Proletariern, die noch nicht erkannt haben, was der Stahlhelm bezweckt, zu: Tretet aus, denn Ihr grabt Euch selbst Euer Grab. Tretet ein in die rote Front und kämpft mit für ein sozialistisches Deutschland, in dem nicht kaiserliche Pensionäre vom Schlage Duesterbergs ungeheure Summen an den Hals geworfen bekommen, während der Arbeiter für einen Hungerlohn schuften muß. Wenn alle mithelfen, dann werden wir sie pensionieren, wie es unsere russischen Brüder getan haben.

Wie? Das müßte ein jeder Arbeiter wissen, und wer es noch nicht weiß, der lese die kommunistische Presse, den „Klassenkampf"!

Torgau. Ein Opfer des Kapitalismus. Durch den Druck des Großkapitals zur Verzweiflung getrieben, machte der Kaufmann Uterstedt seinem Leben ein Ende. Schon lange war er in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Immer schärfer zogen die Gläubiger die Zinsenschraube an. Scheinbar mußte er sich nicht mehr zu helfen und ließ sich vom Zuge überfahren. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt. Salbungsvoll wird nun die Spießergesellschaft ihr Bedauern aussprechen, bis wieder ein anderer an die Reihe kommt, der erledigt wird. Dabei ist dieser Ausweg natürlich nicht richtig.

Falkenberg. Ein brennendes Auto. Am Freitagabend geriet auf der Lönnewitzer Straße in der Nähe des Gutes Cölla ein großer Brennabor-Wagen in Flammen. Er brannte völlig ab. Der Autoführer konnte sich die Entstehung des Feuers nicht erklären. Der Wagen gehörte nach Mühlberg. Der Autobrand entwickelte kurze Zeit eine starke Hitze, so daß andere Autos die Stelle nicht passieren konnten und halten mußten.

Rundfunk-Programm

Montag, den 12. Dezember

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Vox-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 18.05 bis 18.30 Uhr: Funkschach: „Was wünscht sich der Schachspieler zu Weihnachten." 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Der erotische Roman und Indianergeschichte." 19.30 bis 20 Uhr: „Ausblicke ins Uebersinnliche." 20 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Winter. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Etwas milde, meist trübe, ohne wesentliche Schneefälle, schwache Luftbewegung.

Für das übrige Deutschland: Im Nordosten Milderung des Frostes mit Schneefällen. Im übrigen Reiche keine nennenswerte Aenderung.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L., Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnack, Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14 Fernruf 21473 — Postscheckkonto Leipzig 107001
Artur Samisch Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 8 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Dienstag, den 13. Dezember, 20 Uhr, im „Deutschen Haus" Frauenzusammenkunft für die Orte Beesen, Silberhöhe, Rosengarten. Referent ist zur Stelle.

Nietleben. Dienstag, den 13. Dezember, 20 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne" Mitgliederversammlung. Alle Genossen und Genossinnen müssen dazu erscheinen.

Leitin. Mittwoch, den 14. Dezember, 20 Uhr, in der „Erholung" Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Walter Knöpfel.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Naumburg. Montag, den 12. Dezember, 20 Uhr, Parteiversammlung. Referent ist anwesend.

Zeitz. Montag, den 12. Dezember, 20 Uhr, in der „Herberge" Sitzung der Sportler.

Zeitz. Mittwoch, den 14. Dezember, 20 Uhr, in der „Kaffeeschänke" Sitzung der Stadtverordnetenfraktion.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen-Nordhausen

Eisleben. Mittwoch, 14. Dezember, 20 Uhr, im „Volkshaus" Sitzung der UBL.

Eisdorf. Mittwoch, den 14. Dezember, 20 Uhr, im „Deutschen Haus" Mitgliederversammlung. Referent: Gen. M. Lademann, M. d. L.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Bitterfeld. Dienstag, den 13. Dezember, 20 Uhr, im „Gesellschaftshaus" große Mitgliederversammlung.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 2 Tr. Telephonnummer 299 35. Postscheckkonto: Fritz Brückner, Leipzig Nr. 14 971. Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stößel, Halle, Gr. Klausstraße 10.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Rote Jungfront. Montag, 12. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette" Sitzung der Ortsführung mit den Abteilungsführungen.

Untergau Merseburg

Lützen. Dienstag, den 13. Dezember, Leseabend RFB. und RFMB.

Untergau Weißenfels

Weißenfels. Heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Sitzung des engeren Vorstandes und des Schiedsgerichts.

Weißenfels. Dienstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung im Gewerkschaftshaus.

Weißenfels. Mittwoch, den 14. Dezember, Vollversammlung. (Bericht von der Gaukonferenz.) Antreten ½8 Uhr am Kosakenweg.

Untergau Bitterfeld

Bitterfeld. Mittwoch, den 14. Dezember, pünktlich abends 7 Uhr, wichtige Funktionärsitzung. Alle Funktionäre haben zu erscheinen.

Untergau Zeitz

Zeitz. Dienstag, 13. Dezember, 8 Uhr, Funktionärsitzung in der „Händlerbörse".

Zeitz. Rote Jungfront. Dienstag, den 13. Dezember, abends 7 Uhr, im Jugendheim Funktionärsitzung.

Zeitz. Die für Dienstag, den 13. Dezember, angesetzte Funktionärsitzung findet nicht statt.

Zeitz. Rote Jungfront. Mittwoch, 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Jugendheim Generalversammlung.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet (Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 5).

Halle. Unsere Bundesgründungsfeier muß aus technischen Gründen vom 9. Dezember auf Mitte Februar vertagt werden. Die Theaterrollen bleiben in den Händen der bestimmten Genossinnen. Ebenso bleiben die für den Sprechchor bestimmten Genossinnen fest.

Die Dezember-Zeitungen sind sofort bei der Gauleitung nachmittags während der Bureaustunden abzuholen.

Lützen. Generalversammlung Mittwoch, den 14. Dezember, abends 8 Uhr. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. Neuwahlen. Referent der Gauleitung anwesend.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Achtung! Die Gesamtorganisation beteiligt sich am Donnerstag, dem 15. Dezember, an der Veranstaltung der JAH. anläßlich der Abschiedsvorstellung der „Blauen Blusen". Eintritt für Erwerbslose und Jugendliche 50 Pf. unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches an der Kasse.

Halle, Gruppe Westen. Montag abend 8 Uhr Verbandsarbeiter in der Produktiv wichtige Sitzung. Zehnerschaftsführer Strichelkarten mitbringen.

Halle, Gruppe Zentrum. Montag abend 8 Uhr Verbandsarbeiter in der „Goldenen Kette" wichtige Sitzung. Zehnerschaftsführer Strichelkarten mitbringen.

Halle, Gruppe Norden. Montag abend 8 Uhr Verbandsarbeiter im „Volkspark" wichtige Sitzung. Zehnerschaftsführer Material abrechnen.

Halle. Dienstag abend 8 Uhr im Bureau Weihnachtskommissionssitzung.

Halle. Mittwoch abend 8 Uhr Musikübungsstunde in der Jugendherberge.

Ammendorf. Dienstag, 13. Dezember, Fortsetzung der Geschichte der proletarischen Jugendbewegung. An diesem Tage findet auch eine Buchkontrolle der Mitglieds- als auch Gewerkschaftsbücher statt. Alle Genossen haben diese mitzubringen.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Glesien. Dienstag, den 13. Dezember, findet unser üblicher Gruppenabend statt.

Unterbezirk Merseburg

Merseburg. Wir machen schon heute auf die Sonnenwendfeier der Jugend im „Gefangenlager" am 18. Dezember aufmerksam.

Unterbezirk Weißenfels

Zeitz. Dienstag, den 13. Dezember, politischer Informationsabend.

Zeitz. Dienstag, den 13. Dezember, politischer Informationsabend.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Dienstag abend 8 Uhr im „Gesellschaftshaus" Gruppenabend. Alles muß erscheinen. Referent der BL. anwesend.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Bockwitz. Dienstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, gemeinsame Versammlung zwischen RJ. und KJV. des ganzen Ländchens.

Mückenberg. Dienstag, 13. Dezember, gemeinsame Versammlung mit RJ. in Bockwitz.

Bockwitz. Dienstag, den 13. Dezember, gemeinsame Versammlung zwischen RJ. und KJVD. des ganzen Ländchens.

Mückenberg. Dienstag, 13. Dezember, gemeinsame Versamml. mit RJ. in Bockwitz.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung: Halle-Merseburg, Halle a. d. S. Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Montag abend 6 Uhr im „Volkspark" Versammlung der Schulzellenbezirke Hoelz und Liebknecht. Dazu gehören Hermann-, Friesen-, Freiimfelder, Schiller-, Brunnen-, Trothaer, Cröllwitzer und Giebichensteiner Schule.

Halle. Mittwoch in der Produktiv Theaterprobe von 6 bis ½8 Uhr. Da ein neues Theaterstück eingeübt wird, können noch einige daran teilnehmen.

Ammendorf. Dienstag, 13. Dezember, nachm. ½5 Uhr, im Heim Liedernachmittag.

Wittenberg. Donnerstag, den 15. Dezember, Gruppenabend im Gewerkschaftshaus.

Bund der Freunde der JAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Betr. Rußland-Berichterstattung. Die Anforderung zur Rußland-Berichterstattung der JAH.-Delegation (Höcker) muß sofort an den Landesvorstand gerichtet werden.

Halle. Die Unterkassierer müssen sofort beim Gen. Stock, Gr. Klausstr. 12, abrechnen.

Merseburg. Dienstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, haben alle Funktionäre und Mitarbeiter in der Nähstube zu erscheinen.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg
Bureau: Zwingerstraße 29 (Laden). Fernruf 244 25

Sandersdorf. Dienstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, Rußland-Berichterstattung im Gasthof Funke. Referent: Hans Höcker, Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271212-15/fragment/page=0012
DFG